

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 643

DM 1,20

Österreich S 10,-

Schweiz Fr. 1,50

Italien Lira 350

Belgien Frs 20,-

Luxemburg Frs 25,-

Frankreich FF 2,40

Niederlande NL 1,80

Spanien Pes 30,-

Planet der stillen Wächter

Der Ceynach-Jäger
erscheint – er überwindet den
Abgrund zwischen den
Welteninseln

MIT
RISSZEICHNUNG

Nr. 0643 Planet der stillen Wächter

von ERNST VLCEK

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Ende Februar des Jahres 3458. Das Spiel, das die beiden Geisteswesen ES und sein Gegenpart Anti-ES seit einiger Zeit um die Zukunft und die Bestimmung der Menschheit spielen, geht weiter.

Atlans Komplott war erfolgreich. Das von Anti-ES manipulierte Androidengehirn im Körper Rhodans konnte ausgeschaltet werden, und ein nahezu perfekter Roboter soll die Rolle des Großadministrators bis zu dem Augenblick spielen, da Rhodans Gehirn wieder in seinen angestammten Körper zurückkehrt und diesen wieder mit Leben erfüllt.

Doch während dies sich im Bereich des Solaren Imperiums abspielt, beginnt für Rhodans Gehirn - unermeßlich weit von seinem Körper entfernt und im Körper eines fremden Wesens lebend - eine neue Phase des Wirkens.

Heltamosch, durch Rhodans Hilfe zum neuen Rayscha der Galaxis Naupauum geworden, startet die Expedition In die Nachbargalaxis Catron, und PerryRhodan, der eigentliche Initiator des Planes, der den unerträglich gewordenen Bevölkerungsdruck in Naupauum lindern soll, ist natürlich mit von der Partie.

Die fremde Galaxis erweist sich für die Teilnehmer der Expedition als ein Ort vielfältiger Schrecken. Und nur den klugen Schachzügen des Terraners ist es zu verdanken, daß Heltamoschs Raytaner bisher überlebt haben.

Dann aber wird die Lage der Expedition verzweifelt - und es kommt zum erbitterten Kampf um Tod und Leben. Schauplatz dieses Kampfes ist Payntec, der PLANET DER STILLEN WÄCHTER

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner gibt sich als Eroberer aus.

Zeno und Gayt-Coor - Rhodans Freunde und Kampfgefährten.

Heltamosch - Der Rayscha versucht die Vergangenheit zu bewältigen.

Torytræ - Der Ceynach-Jäger erscheint in Catron.

Donktosch - Ein Wissenschaftler opfert sich.

1.

Penorok - der Erde nicht unähnlich, wenn auch größer und heißer und mit einem savannenartigen Charakter. Aber erdähnlich schon wegen der gutverträglichen Sauerstoffatmosphäre.

Penorok - vierter von insgesamt zehn Planeten der großen, gelbweißen Sonne Vrantonk in der Galaxis Catron 104 Millionen Lichtjahre von Naupauum entfernt.

Und wie weit war es bis zur Milchstraße?

"Nun sind wir schon einen ganzen Planetentag auf Penorok, und die Kampfroboter haben sich nicht wieder blicken lassen", sagte Gayt-Coor, der Petraczer. "Ich sehe darin ein gutes Omen."

Die Petraczer waren aus einer Echsenrasse hervorgegangen. Lind stammten nicht wie die meisten anderen naupauumschen Völker von den Yulocs ab. Gayt-Coor sah etwa so aus wie ein aufrechtgehender Tyrannosaurus rex von 1,70 Meter Größe. Sein Schädel entsprach jedoch nicht dem einer terranischen Echse, sondern war kürbisrund und flachgedrückt. Er hatte zwei Doppelaugen, die in Form einer liegenden Acht seitlich am Kopf saßen, dadurch besaß er einen enorm großen Blickwinkel.

Er stand als Verbindungsoffizier zu Fremdvölkern in Heltamoschs Diensten, und ich hatte ihn auf dessen Schiff PRYHNT kennengelernt. Seit wir zusammen auf der Yuloc-Welt Traeether nach der sagenumwobenen Stadt Nuprel gesucht hatten, waren wir gute Freunde.

Gayt-Coor war außergewöhnlich intelligent, von schnellem Entschluß und ein Mann der Tat. Aber viel mehr als diese Eigenschaften imponierten sein unkompliziertes Wesen und' die Tatsache, daß er mir in der Mentalität viel ähnlicher war als die Nachfahren der Yulocs.

"Mir gefällt diese Ruhe gar nicht", erwiderte der Accalaure mit dem unaussprechlichen Namen, den wir Zeno nannten. "Ich würde mich wohler fühlen, wenn wir das Mord-System endlich verlassen könnten."

Zeno war, wie ich selbst, ein Ceynach. Er wurde bei einem mißlungenen Hyperexperiment der Accalauries in die Galaxis Naupauum verschlagen, wo er von einer illegalen Organhändlerorganisation den Körper eines gehirngeschädigten Yaanztröners erhielt.

Ich war dem Accalaure im Körper des Yaanztröners auf der Yuloc-Welt Traeether begegnet, wo ihn die Organhändler nach der Gehirntransplantation ausgesetzt hatten.

Es war damals ein furchtbarer Schock für mich gewesen, in dieser Galaxis einem Accalaure zu begegnen - und wenn es auch nur dessen Gehirn war. Bekanntlich stammten die Accalauries aus einem Antimaterie-Universum. Wenn nun Zeno in dieser Umgebung existieren könnte, also nicht durch die Verbindung mit normaler Materie explodierte, dann mußte die Galaxis Naupauum ebenfalls aus Antimaterie bestehen.

Daraus hatte ich schließen müssen, daß mein Gehirn nicht nur an einen unendlich weiten Ort geschickt, sondern auch energetisch in Antimaterie umgepolzt worden war. Diese Erkenntnis hatte mich damals furchtbar deprimiert, denn wie sollte ich jemals in die Milchstraße zurückkehren können, wenn mein Gehirn nun aus Antimaterie bestand?

Inzwischen hatte ich mich aber bereits mit den Tatsachen abgefunden wenn auch nicht mit meinem Schicksal.

Meine Lage sah trotz allem gar nicht so hoffnungslos aus. Und nach Entwicklung der Dinge standen meine Chancen für eine Rückkehr gar nicht so schlecht.

Catron, die 104 Millionen Lichtjahre entfernte Nachbargalaxis Naupauums, barg viele Geheimnisse, und vielleicht fand sich hier auch der Schlüssel zur Lösung aller Probleme

Gayt-Coor, Zeno und ich befanden uns auf dem Dach eines der wenigen Gebäude, an dem die Jahrzehntausende spurlos vorbeigegangen waren, weil sich die Wartungsroboter darum gekümmert hatten.

Von hier aus hatten wir einen guten Überblick.

Links von uns lag einer der vielen Raumhäfen mit den Roboterschiffen der Pehrtus, auf der anderen Seite befand sich das Landefeld, auf dem Heltamosch mit der 1800 Meter hohen ROTAP und den anderen 115 Fernraumschiffen niedergegangen war, und dazwischen erstreckte sich das Ruinenfeld der halbverfallenen Stadt.

Die Wartungsroboter kümmerten sich nur um Gebäude mit technischen Anlagen, während sie die anderen Kulturzeugen der Pehrtus verkommen ließen. Das war der Grund, wieso inmitten der Ruinen Bauwerke standen, die so gut erhalten waren, als würden sie noch von ihren Erbauern bewohnt.

In solch einem Gebäude hatten wir Quartier bezogen.

Hinter mir lag der Zugang zu einer Steuerzentrale, über die ich jederzeit mit dem Riesenrobotengehirn von Penorok in Verbindung treten konnte.

"Heltamoschs Leute stellen einen zu großen Unsicherheitsfaktor dar", hörte ich Zeno, den Accalaure im Körper eines Yaanztröners, sagen. "Sie sind unberechenbar, und ihre Mentalität ist mir so fremd, daß ich sie wohl nie verstehen werde."

Ich mußte unwillkürlich daran denken, wie fremdartig uns, den Terranern, die Mentalität der Accalauries erschienen war, als wir zum erstenmal mit ihnen zusammentrafen

"Zeno hat recht" meinte Gayt-Coor nachdenklich. "Ich kenne die Nachfahren der Yulocs besser als ihr - eben deshalb, befürchte ich, daß es irgend wann Schwierigkeiten geben wird. Selbst wenn Heltamoschs Leute ihr Temperament, zügeln, verraten sie sich durch ihre Mentalstrahlung. Das Robotengehirn von Penorok hat sie als die Erfeinde seiner Erbauer, der Pehrtus, eingestuft und verhält sich ihnen gegenüber nur neutral, weil es dich als Befehlsgabe anerkannt hat, Rhodan. Was, wenn nun das Robotengehirn zu dem Schluß kommt, daß die Eliminierung der Feinde der Pehrtus vordringlich behandelt werden muß?"

Ich schüttelte den Kopf.

"Das Robotengehirn hat eindeutige Instruktionen von mir erhalten. Es kann diesen nur zu widerhandeln, wenn Ereignisse eintreten, die im Widerspruch zu den von mir gemachten Angaben stehen. Und dazu wird es nicht kommen, denn Heltamosch weiß, was davon abhängt, daß sich seine Leute richtig verhalten."

Ich sagte es überzeugend, obwohl ich gar nicht so sicher war, wie ich mich gab. Es stimmte schon, was Zeno sagte, Heltamoschs Leute waren unberechenbar. Das hatte sich am deutlichsten gezeigt, als sie einige Einzelheiten über ihre Vergangenheit erfuhren, die sie nicht verkraften konnten und daraufhin sofort ihr Dasein durch rituellen Selbstmord beenden wollten

Das hatte ich zum Glück gerade noch verhindern können.

Aber wer konnte sagen, ob Heltamoschs Leute nicht irgendwo im Nachlaß der Pehrtus einen dunklen Punkt in ihrer Vergangenheit entdeckten und erneut durchdrehten? Bei einem neuerlichen Zwischenfall würde ich die Kontrolle über das Robotgehirn von Penorok dann vielleicht verlieren - und das wäre der Untergang für Heltamoschs Expedition.

Der letzte Überlebende der Yulocs, der Tuuhrt Torytrae, hätte dieses Sonnensystem das "Mord-System" genannt, und als solches hätte es sich für unsere Expedition auch beinahe erwiesen.

Daß es uns dennoch gelungen war, die 116 Fernraumschiffe durch den systemumspannenden Hypertranssschirm zu bringen und auf Penorok zu landen, war dem glücklichen Umstand zu verdanken, daß ich das Robotgehirn überlistete konnte. Es glaubte mir, daß ich ein Eroberer war, der das Erbe der Pehrtus übernommen hatte und die Galaxis Naupauum unterdrückte. Heltamosch und seine Leute sah das Steuergehirn nicht als meine Verbündeten, sondern als meine Sklaven an.

"Warum verlassen wir das Vrantonk-System nicht einfach und fliegen weiter?" meinte Zeno.

"Dieser Vorschlag würde beim Raytscha auf wenig Gegenliebe stoßen", erwiderte ich. "Er hat die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen. Er hofft immer noch, weitere Hinweise auf die Vergangenheit seines Volkes zu finden."

Heltamosch hatte gleich nach der Landung auf Penorok seine Wissenschaftler ausgeschickt, damit sie Nachforschungen anstellten. Die Suchkommandos waren ständig unterwegs, schwärzten in den Ruinen aus und flogen mit den Beibooten zu weiter entfernten Anlagen. Bei den Raumschiffen herrschte ein ständiges Kommen und Gehen, die Wissenschaftlertrupps lieferten die erbeuteten Unterlagen ab und machten sich dann sofort wieder auf den Weg, während an Bord der Schiffe das eintreffende Material gesiebt, überprüft und analysiert würde.

Heltamoschs Leute waren von einem regelrechten Forscherwahn befallen.

Eines der eiförmigen Flugobjekte nahm Kurs auf uns und landete bald darauf an einer freien Stelle zwischen den Dachaufbauten.

Es war ein zehn Meter langes Beiboot, wie es für Erkundungsflüge auf Planeten verwendet wurde. Da es Antigravtriebwerke besaß und sich für Landungen auf engstem Raum und in unwegsamen Gebieten vortrefflich eignete, konnte es auch mühelos auf dem begrenzten Dachplatz landen.

Dem Beiboot entstieg Heltamosch, der nicht das Gewand des Raytschas trug, sondern eine einfache Wissenschaftlerkombination. Ihm folgten drei Raytaner, deren Kombinationen ebenfalls die Embleme der Wissenschaftler aufwiesen.

"Rhodan, mein Freund, ich kann mich gut in deine Lage hineinversetzen", begrüßte mich Heltamosch. "Du bist in Sorge um deine Menschheit, und du möchtest so schnell wie möglich in deine Heimatgalaxis zurück dabei sitzt du, zur Untätigkeit verdammt, auf dieser Welt fest. Aber verstehet daß ich alles tun muß, um den Schleier zu lüften, der über der Vergangenheit meines Volkes liegt."

"Die Probleme deines Volkes sind auch die meinen", entgegnete ich, und das war gar nicht übertrieben.

Als ich damals festgestellt hatte, daß mein Gehirn in eine unendlich ferne Galaxis verschlagen worden war, wollte ich anfangs nichts anderes, als so schnell wie möglich in die Milchstraße zurückkehren. Doch je mehr ich mit den Problemen der Völker von Naupauum vertraut wurde, desto deutlicher wurde mir, daß sie dem Untergang geweiht waren, wenn ihnen nicht geholfen wurde. Denn selbst konnten sie sich kaum helfen, weil sie nicht in der Lage waren, mit den alten Tabus zu brechen. Hier, in der Galaxis Catron, bot sich mir nun die Gelegenheit, die Völker von Naupauum wirkungsvoll bei der Lösung ihrer Probleme zu unterstützen - auch wenn das gelegentlich gegen ihren eigenen Willen geschah.

"Wie kommt ihr mit den Nachforschungen voran?" erkundigte ich mich.

"Gut. Wir finden ständig neue wertvolle Unterlagen, die Licht in das Dunkel 'der Vergangenheit bringen', antwortete er. "Allerdings haben wir keine weltbewegenden Entdeckungen mehr gemacht. Die erwarteten Sensationen sind ausgeblieben. Die Auswertung der Untersuchungsergebnisse ist eine mühevoll Kleinarbeit, bei der meistens nur unbedeutende Details zutage treten, die vielleicht erst in ihrer Gesamtheit Bedeutung erlangen. Aber immerhin haben wir in einigen Punkten, über die wir bisher nur Vermutungen anstellen konnten, absolute Gewißheit erlangt. Donktosch, wollen Sie bitte darüber berichten?"

"Jawohl, Mato Raytscha", antwortete der angesprochene Wissenschaftler. Er war der älteste der drei, und ich vermutete, daß er zumindest eine Gehirntransplantation hinter sich hatte. Sein ehemals hellbraunes Körperhaar wies an verschiedenen Stellen bereits eine goldene Verfärbung auf, was ein untrügliches Zeichen für einen fortgeschrittenen Alterungsprozeß war.

Der alte Raytaner sprach so, als müsse er über jedes Wort nachdenken.

"Wir haben schon früher Hinweise dafür gefunden, daß die naupauumschen Völker von den längst ausgestorbenen Yulocs abstammen. Die physische Ähnlichkeit der Raytaner, der Duynter und der anderen artverwandten Rassen kann kein Zufall sein. Ebenso wie die Langzeitwaffen der Pehrtus, die gegen, die Yulocs Krieg führten, nicht zufällig nur auf uns wirken können, während ein Petraczer, wie Gayt-Coor nicht davon betroffen ist. Daraus mußte man folgern, daß wir die Nachfahren der Yulocs sind.

Nun, nach Auswertung der erhaltenen Unterlagen, haben wir Gewißheit darüber erlangt: Wir stammen von den Yulocs ab."

Ebenso sicher ist es nun, daß die Pehrtus die ehemaligen Beherrschter der Galaxis Catron und keine Bewohner Naupauums waren. Sie kamen nur als Invasoren in unsere Galaxis, ihre Heimat aber ist Catron."

Obwohl wir dies alles schon längst vermutet hatten, beeindruckten mich die Worte des Wissenschaftlers. Sie zeigten das tragische Schicksal der Bewohner von Naupauum ganz deutlich auf, die die Opfer eines Krieges waren, der vor zweihunderttausend Jahren oder mehr geführt wurde!

"Jetzt haben wir Gewißheit, daß wir heute dafür büßen müssen, was die Yulocs vor Jahrhunderttausenden getan haben", sagte Heltamosch düster. "Wie sollen wir die Schatten der Vergangenheit loswerden? Wir müssen daran zerbrechen"

"Es kann überhaupt nicht davon die Rede sein, daß ihr die Opfer der Vergangenheit seid", herrschte ich Heltamosch an, um ihn aus seiner düsteren Stimmung zu reißen. "Habe ich euch nicht bewiesen, daß die Langzeitwaffen der Pehrtus keinen Schaden anrichten können, weil sie gar nicht im Sinne der ursprünglichen Programmierung gegen euch eingesetzt werden!"

Das war natürlich eine glatte Lüge. Aber ich hatte schon, einmal erlebt, wie Heltamosch und seine Artgenossen an der Wahrheit zerbrochen waren und den Freitod wählen wollten. Noch einmal wollte ich es nicht weit kommen lassen.

Während ich noch beobachtete, welche Wirkung ich mit meinen Worten bei Heltamosch erzielt hatte, kam ein Offizier aus dem Beiboot gestürzt.

"Mato Raytscha, wir haben vor wenigen Augenblicken eine starke bebenartige Erschütterung angemessen, deren Zentrum ganz in der Nähe liegen muß. Gleich darauf ist von verschiedenen Ortungsstationen die Meldung eingetroffen, daß das eigentliche Beben im hypergravitorischen Bereich stattgefunden hat."

Diese Meldung rüttelte Heltamosch wach.

"Wir fliegen sofort ins Nebenzentrum", beschloß er und blickte mich fragend an.

"Ich brauche keine besondere Aufforderung, um dich zu begleiten, Heltamosch", meinte ich. "Selbstverständlich kommen wir mit."

2.

Das Beiboot landete vor einem etwa hundert Meter hohen Turm, der sich nach oben hin verjüngte und spitz zulief, seine kreisförmige Grundfläche durchmaß etwa vierzig Meter.

Als wir nacheinander ausstiegen, kamen uns bereits einige bewaffnete Männer des Wachkommandos entgegen. Das gesamte Gelände war umstellt worden, schwere Geschütze auf Transportscheiben schwebten über uns und waren über den Platz rund um den Turm verteilt.

"Was ist vorgefallen?" erkundigte sich Heltamosch bei dem Wachkommandanten.

Es war ein noch junger Duynter mit hellbraunem Körperhaar, verhältnismäßig kleinen Fledermausohren und kalten, stechenden Augen.

"Es gibt nur einen Zugang in den Turm", berichtete der Offizier. "Durch diesen kommt man in eine Halle, die bislang völlig leer stand, so daß wir dem Gebäude keine besondere Bedeutung beimaßen. Aber da es von den Wartungsrobotern instand gehalten wurde, ließen wir es von den Kartographen vermessen.

Wir konnten jedoch keine Energiequellen ausmachen.

Plötzlich schlügen dann die Hyper-Energietaster an..."

Heltamosch brauchte die langwierigen Erklärungen des Wachkommandanten nicht mehr über sich ergehen zu lassen.

Er hatte den Zugang in die Turmhalle durchschritten und konnte sich mit eigenen Augen davon überzeugen, was vorgefallen war. Gayt-Coor, Zeno und ich waren ihm gefolgt.

Die Halle beanspruchte die gesamte Grundfläche des Turmes und besaß eine kuppelförmige Decke, die an ihrer höchsten Stelle etwa fünfundzwanzig Meter hoch war. Ich konnte nirgends technische Einrichtungen entdecken, die nahtlos ineinanderfließenden Wände waren glatt und leer. Ebenso die Decke.

In der Mitte der Halle hatte sich eine etwa zehn Meter durchmessende Energieblase von dunkelroter Färbung gebildet. Um diese standen ein Dutzend Soldaten, die allerdingsziemlich ratlos wirkten.

Ich verstand sie. Was konnte man mit herkömmlichen Waffen auch schon gegen ein Energiegebilde wie dieses ausrichten?

"Das Gebilde verändert ständig seine Struktur", meldete einer der Techniker an den Ortungsgeräten.

Dieser Feststellung hätte es gar nicht bedurft, denn wir konnten auch mit freiem Auge erkennen, daß mit der energetischen Blase eine Veränderung vor sich ging. Sie verlor ihre dunkelrote Färbung, wurde heller und transparenter. Es war bereits zu erkennen, daß sich darin irgend etwas bewegte.

Die Soldaten hoben ihre Waffen.

Die Energieblase begann nun zu flackern, wurde instabil und konnte jeden Augenblick zusammenbrechen. Schon konnte man durch sie hindurchsehen.

Inmitten des flackernden Gebildes nahm eine schattenhafte Gestalt immer deutlichere Formen an. Obwohl noch keine Einzelheiten zu erkennen waren, hatte sich die Körperform dieses Wesens schon ziemlich deutlich herauskristallisiert. Es konnte sich nur um ein Wesen handeln, das mit den Yaanztronern und den anderen naupauschen Rassen artverwandt war.

In der Halle herrschte atemlose Spannung. Niemand hatte eine Ahnung, was das zu bedeuten hatte. Ich stellte die wildesten Vermutungen an, dachte, daß es sich hier vielleicht um einen Gefangenen der Pehrtus handelte, der die Jahrzehntausende im Energieschlaf verbracht hatte und nun zu neuem Leben erwachte, und ich spielte sogar mit dem Gedanken, daß wir es hier mit einem wiedererweckten Pehrtus zu tun hatten.

Aber das alles traf nicht zu. Die Wahrheit war viel phantastischer.

Als die Energieblase endgültig zusammenbrach, war auch die Gestalt voll materialisiert.

Es handelte sich tatsächlich um ein Wesen vom Aussehen eines Yaanztrons. Und ich erkannte es augenblicklich.

"Torytrae!" entfuhr es mir überrascht.

*

Der letzte noch lebende Yuloc, dessen Gehirn in der Taschartrobank von Yaanzar konserviert und bei Bedarf in lebende Körper verpflanzt wurde, blickte sich neugierig um.

Als er Heltamosch und mich entdeckte, schien er erleichtert.

"Also ist es gelungen", stellte er fest. "Ich bin in die Galaxis Catron gelangt,"

"Aber wie, Torytrae?" fragte ich, nachdem ich meine erste Überraschung überwunden hatte. "Auf welche Weise haben Sie den Sprung über 104 Millionen Lichtjahre geschafft?"

Als wir mit Heltamoschs Expeditionsflotte von Naupauam in die Nachbargalaxis aufgebrochen waren, da blieb Torytrae zurück. Und nun tauchte er unvermittelt auf.

"Ich habe auf Yaanzar noch weitere Unterlagen meines Artgenossen Noc entdeckt", erklärte Torytrae, als - sei dies die -Antwort auf alle unsere Fragen.

Noc war das zweite lebende Yuloc-Gehirn gewesen, das in der Taschartrobank zur weiteren Verwendung aufbewahrt worden war. Aber Noc war aus der Art geschlagen. Er hatte seine relative Unsterblichkeit dazu benutzt, um sich im geheimen eine Machtposition zu schaffen. Als Torytrae dahinterkam, war ihm nichts anderes übriggeblieben, als Noc zu töten.

Später stellte es sich jedoch heraus, daß Noc nicht nur machtbewusst war, sondern intensive Nachforschungen über die Vergangenheit seines verschollenen Volkes angestellt hatte. Bei Durchsicht der Unterlagen war Torytrae auch auf das Vrantonk-System gestoßen. Er gab uns die Koordinaten, so daß wir bei unserer Reise in die Galaxis Catron ein bestimmtes Ziel anfliegen konnten.

Ohne Torytraes Hilfe wären wir wahrscheinlich wochenlang durch diese Galaxis geirrt, ohne auf die wichtigen Stützpunkte der Pehrtus zu stoßen, auf denen wir so umwälzende Entdeckungen gemacht hatten.

Und nun erklärte Torytrae, weitere Unterlagen Nocs entdeckt zu haben. Welche neuen Erkenntnisse hatte er daraus gewonnen? Aber was vor. allem einer Aufklärung bedurfte: Wie war er aus Naupauam in die Galaxis Catron gekommen?

Unser verblüfftes Schweigen schien Torytrae zu amüsieren.

Er genoß es sichtlich, uns auf die Folter zu spannen. Dann. aber wurde sein Gesichtsausdruck nachdenklich, und er fragte:

"Wie seid ihr auf die Koordinaten der Verbindungsader gestoßen? Aus Nocs neueren Unterlagen ging hervor, daß die Verbindungsader in keiner Beziehung zum Vrantonk-System steht. Deshalb nahm ich es als selbstverständlich an, lange vor euch am Catron-Bezugspunkt der Verbindungsader herauszukommen."

Heltamosch konnte seine Ungeduld nicht mehr länger bezähmen.

Er trat auf den Tuhrt zu und sagte in barschem Tonfall:

"Wollen Sie uns verwirren, Torytrae, daß Sie dauernd in Rätseln sprechen? Wir können uns unter dem Begriff 'Verbindungsader' nichts vorstellen. Und Sie sind nicht an irgendeinem Catron-Bezugspunkt materialisiert, sondern auf Penorok, dem vierten Planeten des Vrantonk-Systems!"

Jetzt war es an Torytrae, überrascht zu sein.

"Das hätte ich nicht geglaubt", sagte er. "Ich erwartete eigentlich, auf einer anderen Welt als auf Penorok herauszukommen."

"Weshalb eigentlich?" wollte Heltamosch wissen.

Torytrae betrachtete ihn prüfend. Es konnte ihm nicht entgangen sein, daß mit Heltamosch eine Veränderung vor sich gegangen war. Er konnte allerdings nicht wissen, welchen - seelischen Belastungen Heltamosch und seine Leute in der Zwischenzeit ausgesetzt gewesen waren. Doch als Abstrakt-Rekonstrukteur und Hyperlogik-Seher war Torytrae ohne weiteres in der Lage, die richtigen Schlüsse zu ziehen und sich den Gegebenheiten anzupassen. Zumaldest wußte er sofort, daß sich Heltamosch in einer Krise befand, und daß er deshalb besonders vorsichtig sein mußte.

Ich atmete erleichtert auf, als Torytrae sich auf die Situation einstellte und in zuvorkommendem Ton sagte:

"Ich wollte Sie nicht verwirren, Mato Raytscha. Wenn es dennoch so aussah, dann ist das auf meine eigene Überraschung zurückzuführen. Ich sagte schon, daß ich gegen meine Erwartung auf Penorok materialisierte."

"Und wie kam es überhaupt dazu?" fragte Heltamosch mißtrauisch.

"Ich habe aus Nocs Aufzeichnungen erfahren, daß zwischen Yaanzar und einem Planeten der Galaxis Catron eine Direktverbindung existiert", erklärte Torytrae ruhig. "Noc nannte es die Verbindungsader, deren einen Bezugspunkt er auf Yaanzar entdeckte. Wohin genau die Transportverbindung jedoch führte, darüber sagten Nocs Unterlagen nichts aus. Aber es muß sich um einen Planeten handeln, der von anderer Beschaffenheit als Penorok ist."

Als ich herausfand, daß es sich bei der Transportstation auf Yaanzar um eine Art Transmitter handelt, der besonders leistungsstark und natürlich für die Beförderung über größere Entfernungen dient, da zögerte ich nicht, ihn zu aktivieren.

Aber irgend etwas muß doch schiefgegangen sein, denn sonst wäre ich nicht auf Penorok materialisiert."

"Ich bin darüber froh, daß Sie Ihr Ziel nicht erreicht haben, Torytrae", sagte ich schnell, bevor Heltamosch den Yuloc mit einer neuerlichen Unfreundlichkeit bedachte. "Ich hoffe doch, daß Sie uns unterstützen werden."

Der Tuhrt blickte mich nur an und sagte:

"Schwierigkeiten?"

Ich wußte sofort, worauf er anspielte, und sagte:

"Ja. Ich werde Ihnen bei passender Gelegenheit in Einzelheiten davon berichten."

Heltamosch schaltete sich sofort ein.

"Wir wissen alle Ihre Hilfe zu schätzen, Torytrae", sagte er. "Aber ich hoffe, daß Sie bei allem, was Sie tun, Ihre persönlichen Anliegen hinter die Interessen der naupumschen Völker stellen."

Torytrae erwiederte ruhig:

"Ich werde bestimmt nichts unternehmen, was, sich gegen das Wohl der naupumschen Völker richtet, Mato Raytscha."

Heltamosch war mit dieser zweideutigen Antwort nicht ganz zufrieden, aber er beließ es dabei. Er wandte sich ab und überließ Torytrae den Fragen seiner Wissenschaftler.

Ich merkte dem Yuloc an, daß er andere Probleme lieber erörtert hätte als die rein technischen über die sogenannte Verbindungsader. Er versuchte, die Wissenschaftler auf später zu vertrösten, aber einer von ihnen, und zwar Donktosch, ließ nicht eher locker, als bis sich der Yuloc bereit erklärte, ihren Wissensdurst zu stillen.

Wir begaben uns alle in Heltamoschs Beiboot und flogen zu dem Gebäude, auf dessen Dach ich mein Hauptquartier aufgeschlagen hatte.

In einem einbeobachteten Augenblick sagte ich zu Torytrae:

"Seit Heltamosch und seine Leute einiges über ihre Abstammung und den Krieg zwischen Yulocs und Pehrtus erfahren haben, arbeiten sie mit geradezu fanatischem Eifer nur noch an den, Problemen der Vergangenheit. Das hat ihnen bisher mehr geschadet als genutzt, aber sie merken es nicht."

"Mir ist sofort aufgefallen, daß ihre Psyche gestört ist", entgegnete der. Tuuhrt. "Ich werde darauf Rücksicht nehmen. Aber ich weiß nicht, ob das ausreicht, sie daran zu hindern, ins Verderben zu rennen..."

3.

Torytrae war eine faszinierende Persönlichkeit. Nicht etwa vom Aussehen her, denn man hatte sein Gehirn in den Körper eines durchschnittlichen Yaanztröners verpflanzt. Es war sein Geist, der überragend war und alle Normen sprengte.

Ursprünglich hatte der Tschatro von Yaanzar das Yuloc-Gehirn geweckt und in einen Körper transplantiert, um es Jagd auf mich machen zu lassen. Torytrae war der Chef des Ceynach-Suchkommandos, ein Ceynach-Jäger, der den Beinamen. "Tuuhrt" erhalten hatte, was bedeutete, daß er unbegrenzte Vollmachten hatte und ein gnadenloser Jäger mit überragenden geistigen Fähigkeiten war.

Doch Torytrae war kein Killer, der Ceynach-Verbrecher jagte und dann skrupellos zur Strecke brachte. Ihn, den gefürchteten Tuuhrt, zeichnete vor allem die Fähigkeit aus, die Schicksalsfäden seiner Opfer zu entwirren, ihre Charaktere zu analysieren, und die Hintergründe für ihre Handlungsweise zu durchleuchten.

Torytrae war ein Wesen von hoher Moral und Ethik.

Als er mich schließlich stellte, und ich ihm meine Geschichte erzählte, da führte er seinen Tötungsauftrag nicht aus. Er schenkte mir nicht nur das Leben, sondern gab mir auch Hinweise, wie und wo ich mehr über mein Schicksal erfahren konnte.

Damals hatte mir der Tuuhrt erklärt, daß er den Tötungsauftrag nur aufschieben wollte. Aber inzwischen war uns beiden klar, daß er ihn wohl nie ausführen würde. Aus der gegenseitigen Achtung voreinander war nun schön beinahe so etwas wie Kameradschaft geworden.

Und als er nun auf Penorok materialisierte, war ich über sein Auftauchen unsagbar froh. Denn der Yuloc mit seinen überragenden Fähigkeiten war als einziger in der Lage - wenn es überhaupt jemand konnte - , die naupumschen Intelligenzvölker vor dem Untergang zu bewahren.

Die Entscheidung über Naupaua würde hier fallen, in der Galaxis Catron.

Diese Gedankenbeschäftigte mich, während der Yuloc den Wissenschaftlern die Funktionsweise der Transportverbindung zwischen Naupaua und Catron erklärte.

"...um eine Ferntransmitterverbindung, die annähernd auf der Basis des PGT-Verfahrens arbeitet. Aber man muß natürlich in diesem Fall den Begriff der Pararegulären-Gleichheits-Transplantation sehr großzügig auslegen. Ich möchte daher die Methode des transmitterähnlichen Ferntransports als Reduzierende PGT-Transportkonstante bezeichnen, Als ich auf Yaanzar die PGT-Transmitterstation aktivierte, wurde gleichzeitig die Turmhalle auf Penorok, in der ich schließlich materialisierte, materie-energetisch umgepolt, so daß sie die Funktion eines Empfängers erhielt."

"Und warum nahmen Sie an, auf einer anderen Welt als auf Penorok materialisieren zu müssen?" fragte Donktosch, der von allen Wissenschaftlern am hartnäckigsten war.

"Ganz einfach", meinte Torytrae. "Aus Nocs Unterlagen geht hervor, daß es in Catron ein Sonnensystem gibt, das als Verbindungsader zur Galaxis Naupaua gilt. Das Vrantonk-System wird aber in ganz anderen Zusammenhängen genannt, so daß Penorok einfach nicht als Bezugskonstante für die Transmitterverbindung in Frage kommt."

Donktosch stellte noch eine Reihe weiterer Fragen über die Verbindungsader, aber es kam nichts mehr dabei heraus. Entweder wußte Torytrae nichts Definitives darüber, oder er behielt sein Wissen für sich.

Als eine kurze Pause entstand, sah ich eine Gelegenheit, das Thema zu wechseln und die Wissenschaftler abzuschütteln.

"War es nicht leichtsinnig, sich ohne besondere Vorbereitungen der Reduzierenden PGT-Transportkonstante anzuvertrauen?" fragte ich den Tuuhrt. "Sie wußten, daß Sie in Catron herauskommen würden, und mußten einfach mit Schwierigkeiten rechnen."

Torytrae zeigte sich amüsiert,

"Ich brauche zu meinem Schutz nicht mehr, als ich am Körper trage", erklärte er.

Ich sah mir seine Kleidung genauer an. Er trug eine leichte Kombination, die eine Reihe von Ausrüstungsgegenständen aufwies. Ich erkannte Ortungsgeräte, verschiedene Taster, vakuumdichte Vorratsbehälter, Energieaggregate, die für den Antrieb und die Erzeugung von Schutzschirmen gedacht sein mochten, einen Antigravprojektor in Mikro-Format und eine Reihe weiterer technischer Geräte, die in seine Kombination eingearbeitet waren.

Aber so raffiniert diese Einsatzkombination auch sein mochte - so unzulänglich erschien sie mir für eine Expedition in eine fremde Galaxis voller Gefahren.

Ich beugte mich näher zu ihm und sagte eindringlich:

"Wissen Sie, daß Sie sich in ständiger Lebensgefahr befinden, Torytrae? Wenn der Steuerrobot von Penorok Sie als Yuloc identifiziert, wird er Sie töten lassen."

"Ich bin mir dessen vollauf bewußt, meinte der Tuuhrt.

Da erkannte ich, daß er über die Zusammenhänge zwischen den heutigen naupumschen Intelligenzvölkern und den Yulocs und den Pehrtus der Vergangenheit Bescheid wußte.

"Wie können Sie nur so gelassen sein, wenn Sie über unsere ausweglose Lage informiert sind", sagte der Raytscha aufgebracht. "Auf Ihnen, dem letzten der Yulocs, lastet eine schwere Bürde.

Sie sollten sich Ihrer Verantwortung bewußt sein."

"Ich kann die Lage sehr gut einschätzen", erwiederte Torytrae unbeeindruckt. "Aber ich sehe eben alles mit anderen Augen als Sie, Mato Raytscha. Sie verlangen doch nicht, daß ich mich von Ihrer Hysterie anstecken lasse."

Ich sah, wie es in Heltamoschs Gesicht zuckte, und befürchtete schon, Torytrae könnte zu weit gegangen sein. Aber er hatte mit seinen Worten den bezauberten Effekt erzielt: Heltamosch beruhigte sich etwas.

"Sind Sie jetzt bereit, mich über Ihre Erlebnisse in der Galaxis Catron zur unterrichten?" fragte der Tuuhrt. Heltamosch begann zu erzählen.

*

Nachdem Heltamosch geendet hatte, nahm ich Torytrae zur Seite.

Zeno und Gayt-Coor gesellten sich zu uns, während Heltamosch damit beschäftigt war, seinen Wissenschaftlern Aufträge zu erteilen.

"Heltamoschs Erzählung stimmt fast in allen Punkten mit der Wirklichkeit überein", erklärte ich deinen Tuuhrt. "Nur in einem unterliegt er einem schweren Irrtum. Aber gerade dieser Irrtum ist lebensrettend für ihn und sein Volk."

"Mir ist sogleich aufgefallen, daß etwas nicht stimmt", meinte Torytræ.

Als ich zum Sprechen ansetzte, gebot er mir durch eine Handbewegung zu schweigen. Er fuhr fort:

"Sagen Sie es nicht, Rhodan. Ich glaube zu wissen, worin der Mato Raytscha irrt. Er behauptete, die Bioinfizierung seines Volles durch die Pehrtus sei mißglückt, - weil es nicht gelungen sei, die Naupauum-Intelligenzen zu zwingen, dem Paarungsdrang alle acht Tage nachzukommen. Der Mato Raytscha meint dagegen, daß der fünfmonatliche Paarungzwang normal und naturbedingt sei.

Das ist meiner Meinung nach der Irrtum."

"Sie haben es richtig erkannt, Torytræ", bestätigte ich. "Ich habe diesen Betrug an Heltamosch begangen. Ich mußte es tun, um ihn von einer Wahnsinnstat abzuhalten. Als Heltamosch und seine Leute erfuhren, daß sie sich aufgrund der Bioinfizierung alle fünf Monate paarten, verloren sie vollends die Fassung. Die Erkenntnis, daß die Langzeitwaffe Uyfinom der Pehrtus an der Überbevölkerung Naupauums schuld ist, brachte sie um den Verstand. 'Sie fanden das Leben plötzlich nicht mehr lebenswert und...'"

".. beschlossen die Flucht in den Tod", vollendete Torytræ den Satz. "Ich kenne die Nachfahren meines Volkes gut genug, um in diesem Fall auf ihr Verhalten schließen zu können. Ich bin auch überzeugt, daß alle naupauumschen Intelligenzen mit gleicher Abstammung dem Aufruf zum rituellen Selbstmord nachgekommen wären. Wie gelang es, Ihnen, sie von dieser Wahnsinnstat abzuhalten, Rhodan?"

"Ich bewies Heltamosch, daß die Bioinfizierung mißlungen sei", antwortete ich. "Das heißt, ich täuschte diese Beweise vor."

"Indem Sie erklärten, die Pehrtus hätten durch die Bioinfizierung erreichen wollen, daß der Paarungzwang alle acht Tage über die Naupauamer kommt."

Es war keine Frage, sondern eine Feststellung.

"Genau", sagte ich. "Nun mußte ich diese Daten nur noch im Steuerrobot von Penorok speichern und Heltamosch Gelegenheit geben, sie abzurufen. Es gelang, und Heltamosch schluckte den Körner."

"Ein genialer Plan", sagte Torytræ anerkennend.

"Es ist nur fraglich, wie lange er wirkt", gab ich zu bedenken. "Wenn Heltamosch den Betrug entdeckt, dann war alles umsonst."

"Wir werden verhindern, daß er die Wahrheit erfährt", sagte Torytræ fest. "Sie können mit meiner Unterstützung rechnen, Rhodan."

"Achtung", warnte uns Gayt-Coor. "Da kommt der Raytscha mit Donktosch, dem Wissenschaftler."

Heltamosch blickte unwirsch abwechselnd von Torytræ zu mir und meinte dann:

"Meine Wissenschaftler sind mit ihren Untersuchungen an einem toten Punkt angelangt. Donktosch bestätigte mir gerade, was ich nach den letzten Ermittlungen befürchtete, nämlich daß uns auf Penorok kein Material mehr zugänglich ist, das uns neue Erkenntnisse über die Vergangenheit vermitteln könnte."

"Dann können wir diesen unsicheren Planeten endlich verlassen", sagte Zeno erfreut.

"Aber erst, wenn wir ein festes Ziel vor Augen haben", erwiderte Heltamosch und blickte dabei Torytræ an.

"Ich denke dabei an das Sonnensystem, das Sie als Verbindungsader bezeichnet haben."

"Ich habe Ihnen alles darüber gesagt, was ich weiß, Mato Raytscha", beteuerte der Yuloc. "Die Bezeichnung und die Koordinaten dieses Systems standen leider nicht in den Unterlagen Nocs."

"Dann wird uns nichts anderes übrigbleiben, als die Halle, in der Sie materialisierten, einer genauen Untersuchung zu unterziehen", erklärte Donktosch.

"Das wäre Zeitverschwendung", behauptete Torytræ. "Ich sagte bereits, daß Penorok nicht der Bezugspunkt der Verbindungsader ist, sondern höchstens eine Nebenstation der -PGT-Transportkonstante. Alles, was Sie bei einer Untersuchung der Empfängerhalle erreichen könnten, wäre, daß Sie eine Alarmschaltung aktivieren, die den Steuerrobot auf den Plan ruft."

"Wir müssen um jeden Preis mehr über die Verbindungsader zwischen Catron und Naupauum erfahren", sagte Heltamosch in fanatischem Eifer. "Ich bin bereit" jedes Risiko in Kauf zu nehmen."

"ES - gäbe eine einfachere und ungefährlichere Methode", schaltete ich mich ein. "Ich könnte es riskieren, aufgrund der Anerkennung, die ich genieße, eine Anfrage an das Steuergehirn zu richten. Wenn es sich bei der Verbindungsader um einen feststehenden Begriff handelt, dann müßten Informationen darüber in den Datenspeichern von Penorok verankert sein."

Heltamosch wechselte einen Blick mit Donktosch. Dieser nickte und sagte:

"Es wäre einen Versuch wert wenn gleich mir nicht recht wohl bei dem Gedanken ist, die Aufmerksamkeit des Steuerrobots auf uns zu lenken."

Der Wissenschaftler deutete auf Torytræ und fuhr fort:

"Sie sind ein Yuloc, Tuuhrt. Sie besitzen das Gehirn eines der uralten Hauptfeinde der Pehrtus. Wenn der Steuerrobot Sie identifiziert, sind wir alle verloren."

"Ihre Bedenken sind unangebracht, Donktosch", sagte ich. "Wir befinden uns hier nur in einer Nebenstation, und das Robotgehirn ist weit genug von uns entfernt, so daß es mit - seinen Sensoren Torytræs Gehirnausstrahlung nicht empfangen kann."

"Wer sagt das!" rief Gayt-Coor und starrte in den Luftraum über uns, wo eine Vielzahl rasch größer werdender Punkte aufgetaucht waren.

"Kampfroboter!"

Heltamosch wirbelte zu Torytræ herum und sagte anklagend:

"Das haben wir Ihnen zu verdanken. Der Steuerrobot muß geortet haben, daß ein Yuloc unter uns ist."

Torytræ nickte.

"Das wäre möglich. Wenn Sie glauben, daß es Ihnen hilft, darin werde ich mich opfern. Erschießen Sie mich!"

4.

"Werden Sie nicht theatraisch, Torytræ", sagte, Heltamosch. "Setzen Sie besser Ihre Fähigkeiten ein, die Ihnen unsterblichen Ruhm und den Nimbus der Unbesiegbarkeit eingebracht haben."

Torytræ stand breitbeinig da, die Arme ließ er kraftlos hängen.

"Ich habe alles durchdacht", sagte er. "Es gibt keinen anderen Ausweg. Schießen Sie endlich auf mich, bevor die Roboter das Feuer eröffnen und Sie alle vernichten!"

Ich erkannte, daß es Torytræ ernst war. Heltamoschs Soldaten erfaßten die Situation ebenfalls und kamen langsam mit erhobenen Waffen näher. Sie warteten nur noch auf Heltamoschs Zeichen, der aber noch zögerte.

Ich stellte mich vor Torytræ.

"Zurück!" herrschte ich die Soldaten an, Und an den Yuloc gewandt, sagte ich: "Die Situation ist nicht ausweglos, Torytræ. Ich finde sicherlich eine Möglichkeit, das Robotgehirn..."

Weiter kam ich nicht. Unweit von mir erfolgte eine Explosion, als ein Energieblitz in eine der Dachaufbauten fuhr. Gleich darauf wurde das Beiboot von den Robotern unter Beschuß genommen, Stichflammen schossen aus dem Rumpf, der gesamte Schiffskörper wurde von einer Reihe von Explosionen erschüttert.

Ich bekam von hinten einen Stoß und taumelte gegen eine Wand. Als ich mich benommen erhob, sah ich, wie vier Soldaten Torytræ eingekreist und das Feuer aus ihren Strahlwaffen auf ihn eröffneten.

Aber der Tuuhrt schien es sich im letzten Augenblick anders überlegt zu haben. Er hatte einen Schutzschild eingeschaltet, der die tödlichen Energien von ihm abhielt.

"Mach diesem Wahnsinn ein Ende, Heltamosch!" rief ich dem Raytscha zu, der vor den angreifenden Kampfrobotern hinter einer bunkerartigen Bodenerhebung in Deckung gegangen war.

Er schien mich nicht zu hören, denn er drehte sich nicht nach mir um. Inzwischen feuerten die vier Soldaten weiter auf Torytræ. Noch hielt sein Schutzschild, aber es konnte nicht mehr lange dauern, bis er unter dem konzentrierten Dauerfeuer zusammenbrechen mußte.

Ich rannte auf den nächststehenden Soldaten zu und schlug ihn kurzerhand nieder. Als ich mich dem nächsten zuwenden wollte, da passierte es.

Torytræs Schutzschild brach blitzartig und mit einem implosionsartigen Effekt in sich zusammen - der Tuuhrt löste sich augenblicklich in Nichts auf.

Mit dem Tod des Yulocs kam auch der Angriff der- Kampfroboter zum Stillstand. Sie stellten augenblicklich das Feuer ein und landeten rund um uns auf dem Dach.

Ich nahm es nur unbewußt wahr, denn ich starrte immer noch auf die Stelle, wo vor Sekunden Torytræe verglüht war.

Ich habe den Feuerbefehl nicht gegeben, Rhodan", hörte ich Heltamosch neben mir sagen. "Meine Leute haben einfach den Kopf verloren, als die Roboter das Feuer eröffneten. Und Torytræe hat sie noch zu diesem Schritt ermutigt. Ich wollte es nicht... aber objektiv betrachtet, war es unsere einzige Rettung."

Ich konnte es noch immer nicht fassen, daß Torytræe hatte sterben müssen. Außer ihm hatten noch drei Männer, die sich nicht mehr aus dem brennenden Beiboot retten konnten, das Leben verloren. Sonst gab es nur Leichtverletzte, Heltamosch hatte keine einzige Schramme abbekommen. Das gleiche galt für Gayt-Coor und Zeno.

Die Kampfroboter standen abwartend am Rande des Daches.

Da sie keine Feindseligkeiten mehr gegen uns zeigten, nahm ich an, daß der Steuerrobot sich mit dem Tod des Yulocs zufrieden gab.

Vor mir tauchte ein Raytaner auf. Ich erkannte den Wissenschaftler Donktosch.

"Das Robotgehirn wird auf eine Erklärung von Ihnen warten", sagte er. "Und vergessen Sie nicht die Verbindungsader..."

*

Die Schaltstation konnte von keinem naupaumschen Intelligenzwesen, das als Nachkomme der Yulocs anzusehen war, betreten werden.

Nur- Gayt-Coor und Zeno konnten mich begleiten.

"Was hat dieser Überfall zu bedeuten?" erkundigte ich mich wütend bei dem Steuergehirn, nachdem die Sprechverbindung aktiviert war.

"Meine Emotio-Sensoren meldeten mir die Gehirnausstrahlung eines Yulocs", kam die automatische Stimme aus dem Lautsprecher. "Ich empfing die Impulse schon längere Zeit, konnte sie aber jetzt erst anpeilen, da sie nur sehr schwach waren.

Der Einsatz der Kampfroboter war eine logische Maßnahme, die keiner weiteren Erklärung bedarf. Erklärungsbedürftig dagegen ist, wie es möglich ist, daß sich einer der Urfeinde in den Reihen der degenerierten Sklaven befand."

Ich atmete auf. Aus den Worten des Roboters erkannte ich, daß er mich zumindest nicht verdächtigte, mit den Yulocs oder deren Nachkommen zusammenzuarbeiten. Der Roboter sah in mir immer noch den Eroberer der Galaxis Naupauam.

"Ich würde eine Überprüfung deiner Emotio-Sensoren durch die Wartungsroboter vorschlagen", sagte ich in gespielter Wut. "Was sie für einen Yuloc hielten, war nur ein Sklave, der wahnsinnig geworden ist."

"Der Einsatz der Kampfroboter war berechtigt", beharrte das Steuergehirn.

"Und hätte mir beinahe das Leben gekostet", fügte ich zornig hinzu. "Ich hatte die Situation jederzeit in der Hand, und es waren nicht die Roboter, sondern meine Leute, die den Rebellen schließlich zur Strecke brachten. Aber lassen wir das. Ich brauche eine Auskunft. Ich benötige alle Daten, die unter dem Begriff 'Verbindungsader' gespeichert sind."

Eine Weile herrschte vollkommene Stille. Ich wechselte einen Blick mit meinen Begleitern, die erwartungsvoll dastanden.

Obwohl nur wenige Augenblicke 'vergangen' sein konnten, erschien es mir wie eine Ewigkeit, als sich das Steuergehirn wieder meldete.

"Angaben über die Verbindungsader sind in den Uralt-Speichern vorhanden. In welcher Form werden sie benötigt: Werden sie nur zur Information oder als wissenschaftliche Unterlagen gebraucht?"

Ich hatte mein Sprechfunkgerät eingeschaltet, so daß Heltamosch und seine Wissenschaftler mithören konnten.

"Die Daten über die Verbindungsader werden sowohl als wissenschaftliche Unterlagen als auch zur reinen Information benötigt", sagte ich. "Ich verlange die genauen kosmonautischen Koordinaten und alle erforderlichen technischen Angaben für einen Zielflug."

"Die Daten über die Verbindungsader werden in dieser Form ausgeworfen", bestätigte das Steuergehirn.

Es war geschafft!

Ich konnte mir vorstellen, was Heltamosch in diesem Augenblick empfand, der ja das ganze Gespräch mit gehört hatte. Was immer auch unter einer "Verbindungsader" zu verstehen war, für Heltamosch bot sich hier eine neue Chance, 'mehr' über die Geheimnisse der Vergangenheit zu erfahren.

Es dauerte nicht lange, bis sich die Automatenstimme erneut meldete.

"Hier sind die informativen Angaben über den abberufenen Datenkomplex:

Unter dem Begriff 'Verbindungsader' wird das Gromo-Moth-System geführt. Es handelt sich um eine gelbe Norm-Sonne mit insgesamt sechs Planeten. Die eigentliche Bezugskonstante ist der dritte Planet mit dem Eigennamen Payntec, dessen Schwerkraft und Sauerstoffatmosphäre gut verträglich sind. Der Planet ist vollindustrialisiert.

Die Entfernung von hier zum Gromo-Moth-System beträgt 6718 Lichtjahre, vom Zentrum der Galaxis zum Gromo-Moth-System 23 819 Lichtjahre..."

"Das ist phantastisch Rhodan", hörte ich Heltamoschs aufgeregte Stimme in meinen Kopfhörern: "Laß dir von dem Roboter sofort die Starterlaubnis für die gesamte Expeditionsflotte geben. Hier hält uns, nichts' mehr. Wir brechen so schnell wie möglich ins Gromo-Moth-System auf."

Ich wollte Heltamoschs Eifer bremsen, wagte es dann aber nicht, mit ihm in direkte Sprechverbindung zu treten, um nicht das Mißtrauen des Steuerrobots zu erwecken.

"Wir dürfen nichts überstürzen", sagte Gayt-Coor, der Heltamoschs überschwengliche Reaktion ebenfalls empfangen hatte. "Wäre es nicht besser, wenn wir uns erst einmal gegen alle Eventualitäten absichern, bevor wir zur Verbindungsader aufbrechen? Wenn wir aufs Geratewohl losfliegen, könnten wir eine böse Überraschung erleben."

"Darauf werde ich es nicht ankommen lassen", erklärte ich und sprach damit auch gleichzeitig Heltamosch an.

Ich konnte seine Begeisterung verstehen, denn nachdem sich Penorok für weitere Nachforschungen als nicht mehr ergiebig zeigte, wollte er so schnell wie möglich das neue Ziel anfliegen. Sein fast krankhafter Wissensdrang, der ihn zwang, allen Spuren der Vergangenheit nachzugehen, ließ ihm keine Ruhepause. Er mußte immer weiterforschen, bis er die ganze Wahrheit kannte. Ohne zu bedenken, daß er und sein Volk vielleicht daran zerbrechen würden.

Mir war es nicht möglich, Heltamosch zu stoppen. Aber immerhin konnte ich versuchen, ihn daran zu hindern, daß er in die Falle lief, die die Pehrtus vor Jahrzehntausenden für sein Volk aufgestellt haben mochten.

Der Steuerrobot warf die Informationsspule mit allen wissenschaftlichen und kosmonautischen Daten über die Verbindungsader aus. Zeno nahm sie an sich und betrachtete sie kritisch.

"Jetzt haben wir zwar das wissenschaftliche Material, aber es ist in einer Kassette verpackt, die den Pehrtusschen Normen entspricht", meinte der Accalaurie. "Können wir damit überhaupt etwas anfangen?"

"Selbstverständlich", meldete sich Heltamosch über Sprechfunk. "Meine Wissenschaftler haben die Technik der Pehrtus so weit erforscht, daß es ihnen möglich ist, die Informationskassette zu adaptieren. Bringen Sie sie uns sofort, damit wir mit der Auswertung beginnen können!"

Zeno sah mich fragend an. Ich nickte. Sollte Heltamosch die Informationen ruhig haben. Solange er mit seiner Flotte auf Penorok festsaß, konnte er keine Dummheiten machen.

Zeno verschwand mit dem Informationsspule aus dem Schaltraum.

Ich wollte einen Schritt weitergehen und sehen, inwieweit der Steuerrobot noch meine ursprüngliche Identifizierung als-Eroberer der Galaxis Naupauam anerkannte.

"Nachdem ich die Koordinaten über die Verbindungsader habe", sagte ich bedächtig, "verlange ich die Starterlaubnis für alle 116 Raumschiffe meiner Expeditionsflotte. Ich habe vor, das Gromo-Moth-System anzufliegen."

"Gewährt", erklärte die Automatenstimme des Steuerrobots augenblicklich. "Die 116 Schiffe sind registriert. Beim Anflug an den Hypertranssschirm wird sich eine Strukturschleuse öffnen."

Jetzt erst fielen die Spannungen endgültig von mir ab. Wir hatten freie Fahrt! Das Steuergehirn hatte demnach den Zwischenfall mit Torytræe nicht so ernst genommen. Jetzt wurde immer deutlicher, wie richtig die Entscheidung des Tuuhrt war, sich selbst zu opfern, um die anderen vor der Vernichtung zu retten.

Der Abstrakt-Rekonstrukteur und Hyperlogik-Seher hätte in Sekundenschnelle die Situation erfaßt, die möglichen Auswirkungen erkannt und die einzige richtige Konsequenz gezogen.

Aber zu wissen, daß man sich selbst aufgeben mußte - und dies in die Tat umzusetzen, war zweierlei...

Ich durfte mich nicht zu intensiv meinen Erinnerungen an dieses großartige Wesen hingeben. Vielleicht später, wenn wir das Vrantonk-System hinter uns gelassen hatten, aber im Augenblick gab es noch ein, großes Problem zu bewältigen.

Wir hatten die Startfreigabe des Steuerrobots von Penorok, und wir besaßen die Koordinaten der Verbindungsader. Wenn es zu keinem unvorhergesehenen Zwischenfall kam, konnten wir unbehelligt das Vrantonk-System verlassen und das Gromo-Moth-System anfliegen.

Damit waren aber noch nicht alle Hindernisse beseitigt, denn die vergangenen Ereignisse hatten gezeigt, daß die eigentlichen Schwierigkeiten erst begannen, wenn es galt, in ein System der Pehrtus einzufliegen und auf einem Planeten zu landen. Dem wollte ich diesmal vorbeugen, indem ich von dem Steuerroboter verlangte, daß er das Gromo-Moth-System anfunkte und das dortige Robotengehirn von unserem Kommen informierte.

"Das wird sofort geschehen", versicherte das Steuergehirn von Penorok.

5.

Eine zermürbende Wartezeit begann.

Wir hatten uns auf die ROTAP zurückgezogen und warteten darauf, daß der Steuerrobot die Funknachricht aus dem Gromo-Moth-System auf das Schiff überstellte. In der Funkzentrale herrschte Alarmstimmung. In der Kommandozentrale wurden die Startvorbereitungen getroffen.

Heltamosch wollte keine Sekunde länger als nötig warten.

Auf Penorok hielt ihn nichts mehr, ebensowenig Interesse hatte er noch an dem 117 Lichtjahre entfernten Nortema-Tain-System. Die letzten Geheimnisse, die ihn interessierten, glaubte er in der Verbindungsader zu finden. Seine Wissenschaftler unterstützten ihn voll und ganz in dieser Annahme.

Die Suchkommandos, die über den ganzen Planeten ausgeschwärmt waren, wurden zurückbeordert und trafen nach und nach bei den Schiffen ein. Siebzig der Fernraumschiffe waren wieder voll bemannnt und startbereit, und es wurden rasch mehr.

Heltamosch hatte Order gegeben, daß die Raumschiffe ihre Startbereitschaft der AMPIT melden sollten. Auf der ROTAP herrschte absolute Funkstille, alles wartete auf die Nachricht aus dem Gromo-Moth-System.

Dann, nach zehn endlosen Stunden, war es soweit.

Aus der Funkzentrale wurde die Kontaktaufnahme des Steuergehirns von Penorok gemeldet. Der Funkspruch wurde augenblicklich in die Kommandozentrale überstellt, wo wir uns versammelt hatten.

Ich erwartete, die Automatenstimme des Steuergehirns zu hören, aber statt dessen drangen übergangslos Störgeräusche aus dem Lautsprecher, wie sie bei Fern-Hyperfunkverbindungen unvermeidlich waren.

Wir lauschten angestrengt, aber anfangs war nichts anderes als das Sammelsurium fremdartiger Laute zu hören. Sonst herrschte absolute Stille in der Kommandozentrale.

Dann war durch die Störgeräusche hindurch ein annähernd modulierter Laut zu hören, der aber so schwach war, daß nicht einmal die hochempfindlichen Geräte ihn herausfiltern und verständlich machen konnten.

Wieder war ein ähnlicher Laut zu hören, diesmal stärker und artikulierter.

"Payntec äh Penorok"

Diese drei Worte waten auf einmal ganz deutlich zu verstehen. Uns war allen klar, daß damit die Antwort aus dem Gromo-Moth-System eingeleitet wurde.. Noch immer wagte sich niemand zu röhren, die Männer in der Kommandozentrale hielten den Atem an

"Die Anfrage wegen einer Einfluggenehmigung in das Gromo-Moth-System stellt uns vor Probleme..."

Nach diesem ausgezeichneten empfangenen Abschnitt ging der nächste Teil der Nachricht wieder in Störgeräuschen unter.

Ich blickte zu Heltamosch und las in seinen Augen die gleiche Frage, die sich auch mir aufgedrängt hatte: Was meinte man im Gromo-Moth-System damit, daß unsere Anfrage um Einflugreislaubnis Probleme aufwarf?

"Die Dinge ändern sich... Zeit Leben kommt und geht erlischt ganz. Aber das Völkergesetz gibt klare Richtlinien, und es untersagt, Söldner fremder Völker Ja, wenn kein Pehrtus am Leben ist, der - die Flotten führt und die Feinde vernichtet, dann es ein fremder Eroberer vollenden das Werk, das einst begonnen Äonen sind vergangen..."

Aus der anfangs verworrenen Nachricht kristallisierte sich immer mehr ein Sinn heraus. Das Steuergehirn von Penorok hatte mich im Gromo-Moth-System als das ausgegeben, was ich zu sein behauptete: Perry Rhodan, der Eroberer aus der Milchstraße, der das Erbe der Pehrtus übernommen hatte und die Galaxis Naupauam unterdrückte.

Damit beschäftigte man sich nun im Gromo-Moth-System.

Die anfängliche Ablehnung wandelte sich langsam in Anerkennung, je mehr Daten das Gromo-Moth-System verarbeitete. Ich verstand nur nicht, warum dieser, Prozeß so langsam vor sich ging.

War das Steuergehirn von Payntec gestört?

"Der das Werk vollendet hat, soll kommen. Perry Rhodan, der fremde Eroberer in unseren Diensten, wird in der Verbindungsader erwartet erbitten Identifizierungskode Einfluggenehmigung mit Einschränkung.."

Das war es, was ich hören wollte. So verstümmt und verwirrend der Funkspruch im großen und ganzen auch war, es ging eindeutig daraus hervor, daß man mir den Einflug in das Gromo-Moth-System gestattete wenn auch mit "Einschränkung".

Worin diese Einschränkung bestand, würden wir schon bald erfahren. Denn kaum war die Funkverbindung abgebrochen, da befahl Heltamosch den Start der ROTAP.

*

"Der Kommandant der AMPIT möchte Sie sprechen, Mato Raytscha. Er sagt, eines der letzten Wissenschaftlerkommandos, das aus der Umgebung der Stadt kam, hat ihm von einer phantastischen Entdeckung berichtet."

"Das hat Zeit bis später", erklärte Heltamosch dem Funker bestimmt. "Zuerst müssen wir aus dem Vrantonk-System herauskommen."

Heltamosch sprach in einem Tonfall, der keinen Widerspruch duldet. Ihn interessierte nicht mehr, was die Wissenschaftler auf Penorok entdeckt hatten. Für ihn stand es fest, daß wir wirklich wichtige Entdeckungen nur noch auf Payntec, dem dritten Planeten des Gromo-Moth-Systems, machen könnten.

Die ROTAP startete, die anderen Schiffe folgten in kurzen Abständen.

"Sind die Geschützstände besetzt?"

"Alle Geschütze gefechtsklar, Mato Raytscha!"

Die ROTAP stieß durch die Atmosphäre von Penorok in den freien Weltraum hinaus.

"Ortung?"

"Ortung läuft Mato Raytscha!"

Wir waren ständig darauf gefaßt, daß uns das Steuergehirn seine robotischen Kampfschiffe nachschicken würde. Aber die Ortungsbildschirme blieben leer.

Als die ROTAP annähernde Lichtgeschwindigkeit erreicht hatte, tauchte sie in den Zwischenraum ein. Die gebräuchlichste Art. in der Galaxis Naupauam, die parsekweiten Entfernung zwischen den Sternen zu überbrücken, war der Linearflug, der sich von der terranischen Methode praktisch nicht unterschied. Man nahm Kurs auf einen Zielstern, beschleunigte annähernd auf Lichtgeschwindigkeit, tauchte in den Raum zwischen dem fünfdimensionalen und sechsdimensionalen Kontinuum ein und kehrte am Ziel - oder wenn die Entfernung zu groß war, zu Kurskorrekturen - in den Normalraum zurück.

Die Linearetappe dauerte nur kurz, denn sie ging nur über die verhältnismäßig kurze Distanz von Penorok bis über die Umlaufbahn des zehnten Planeten hinaus.

Dort fielen wir wenige Millionen Kilometer vor dem systemumspannenden Hypertransschirm in den Normalraum zurück. Die Geschwindigkeit der ROTAP wurde sofort auf einen Bruchteil der des Lichtes gedrosselt, sonst wären wir unweigerlich in den Hypertransschirm gerast und von diesem in den Hyperraum geschleudert worden.

Hinter uns tauchten in kurzen Intervallen die weiteren Schiffe aus Heltamoschs Flotte aus dem Zwischenraum auf vor uns wölbte sich der gigantische Schutzhelm aus tödlicher Energie.

Je näher wir der Barriere kamen, desto größer wurde die Unruhe in der Kommandozentrale. Als ich merkte, daß auch Heltamosch nervös zu werden begann, sagte ich beruhigend:

"Das Steuergehirn hat keine Veranlassung, uns zu hintergehen. Es wird zur rechten Zeit eine Strukturschleuse öffnen. Vielleicht wartet es nur darauf, daß alle 116 Schiffe die Umlaufbahn des zehnten Planeten erreicht haben."

"Maschinen stop!" ordnete Heltamosch an. "Bremsdüsen, volle Kraft! Wir bleiben auf Position, bis die Flotte vollzählig ist!"

Von der Ortungszentrale wurde gemeldet, daß bereits 103 Schiffe die Linearetappe beendet hatten und im Gebiet des Hypertranssschirms eingetroffen waren. Wenige Sekunden später fehlten nur noch sieben Schiffe und dann war es soweit.

"Expeditionsflotte vollzählig im Zielgebiet eingetroffen!"

Die Meldung war kaum verklungen, als der Hypertranssschirm vor uns auf einer Fläche von 5000 Quadratkilometern instabil wurde. Er flackerte eine Weile unruhig, dann brach er zusammen.

Die Strukturlücke hatte sich aufgetan - und wir konnten dahinter die fernen Sterne der Galaxis Catron sehen.

"Maschinen, volle Kraft voraus!" befahl Heltamosch mit sich überschlagender Stimme.

Die ROTAP beschleunigte so vehement, daß die Andruckneutralisatoren um eine Nanosekunde zu spät einsetzten und wir in der Kommandozentrale durcheinandergeschüttelt wurden. Doch niemand beschwerte sich darüber, jeder dachte nur voll Bangen daran, daß die Strukturschleuse lange genug geöffnet bleiben möge, um alle 116 Schiffe durchzulassen.

Als wir durch die Strukturöffnung in den freien Weltraum stießen, brach ein unbeschreibliches Jubelgeschrei los. Die Freude der Besatzung über den gelungenen Durchbruch war verständlich, denn sie alle hatten noch die Schrecken des- "Mord-Systems" gut in Erinnerung..

"Die AMPPIT ruft den Mato Raytscha auf der. ROTAP!" klang es aus den Lautsprechern der Rundrufanlage. Es war keineswegs üblich, daß ein Funkspruch auf diese : Weise weitergeleitet wurde. Aber anscheinend hatte der Kommandant der AMPPIT die Geduld verloren und diese Maßnahme befohlen, um endlich mit Heltamosch in Verbindung treten zu können, nachdem er es bereits vor dem Start vergeblich versucht hatte.

Heltamosch ging zum Funkgerät.

"Hier spricht der Raytscha", sagte er ärgerlich ins Mikrofon. "Was hat es zu bedeuten, daß die AMPPIT ständig die Funkstille stört? Ich hoffe, Sie haben einen gewichtigen 'Grund dafür, Kommandant!'"

"Ich habe selbst keine Ahnung, worum es geht, Mato Raytscha", antwortete der Kommandant der AMPPIT zerknirscht. "Aber das zuletzt an Bord gekommene Wissenschaftlerkommando scheint eine ungeheuer wichtige Entdeckung gemacht zu haben.

Die Wissenschaftler weigerten sich, Einzelheiten preiszugeben, und bestanden darauf, Ihnen persönlich Bericht zu erstatten, Mato Raytscha."

"Verbinden Sie mich mit den Wissenschaftlern", befahl Heltamosch.

Jawohl, Mato Raytscha."

Es entstand eine Pause, dann flammte ein Bildschirm auf.

Ich war interessiert nähergetreten und sah einen älteren Duynter in einer Wissenschaftlerkombination, der sich Malmosch nannte und sich nicht oft genug für die Störung bei seinem Raytscha entschuldigen konnte.

"Was gibt es?" unterbrach Heltamosch sein sinnloses Gestammel.

"Wir haben in -den Ruinen am Strand nach Kulturzeugnissen der Pehrtus gesucht", berichtete der Wissenschaftler. "Wir haben keine ergiebigen Funde gemacht und glaubten schon, mit leeren Händen zur AMPPIT zurückkommen zu müssen. Aber dann stand vor uns plötzlich ein lebendes Wegen..."

"Was für ein Wesen?" unterbrach Heltamosch.

"Ein Yuloc"

"Ein- was?"

"Jawohl, Mato Raytscha. Ein Yuloc. Er behauptete zumindest, ein solcher zu sein, obwohl er das Aussehen eines Yaanztroner hatte. Er zwang uns mit Waffengewalt, ihn aufs Schiff mitzunehmen, und verlangte Sie persönlich zu sprechen..." Der Wissenschaftler unterbrach sich und fragte. besorgt: "Mato Raytscha ?"

"Ich kann es nicht glauben", murmelte Heltamosch und blickte hilfesuchend zu mir.

Ich grinste. Die Schilderung, die der Wissenschaftler von sich gab, ließ nur einen Schluss zu.

"Torytrae lebt", behauptete ich, obwohl ich mir nicht vorstellen konnte, wie das eigentlich möglich war.

"Jawohl, so ist es", kam die wohlbekannte Stimme des Tuuhrt aus dem Lautsprecher. Der Wissenschaftler verschwand vom Bildschirm, und an seine Stelle trat der Yaanztroner, dessen Körper Torytraes Gehirn beherbergte.

"Wie haben Sie das geschafft?" fragte ich ungläubig.

"Als die Soldaten das Feuer auf mich eröffneten, schaltete ich ein Energiefeld ein, das auf einer ähnlichen Basis wie der Hypertranssschirm arbeitet - allerdings mit einem ganz anderen Effekt. Man konnte diesen Effekt als Hypertansschleuder bezeichnen. Das Energiefeld leitet nicht die auftreffenden Kräfte in den Hyperraum ab, sondern wird von diesen mit allem, was sich innerhalb befindet, in den Hyperraum geschleudert. Dort hat das Energiefeld eine ähnliche Wirkung: es wird von den Kraftströmen des Hyperraums wieder in das ursprüngliche Kontinuum abgestoßen. Ich fiel also wieder in den Normalraum, zurück, hatte allerdings meinen Standort gewechselt. Dadurch erreichte ich, daß ich aus dem Bereich des Steuerrobots kam und von ihm nicht mehr geortet werden konnte. Er mußte mich für tot halten."

"Ich habe noch nie von einer Abwehrwaffe gehört, die sich Hypertranssschleuder nennt", sagte Heltamosch zweifelnd, nachdem Torytrae geendet hatte.

"Das will ich Ihnen glauben, Mato Raytscha", meinte Torytrae in gutmütigem Spott. "Und im Vertrauen - es gibt noch viele nicht minder nützliche Erfindungen meines Volkes, die in Vergessenheit geraten sind."

Ich erinnerte mich in diesem Augenblick daran, daß ich bei Torytraes Auftauchen seine Kombination als unzureichend ausgerüstet für eine Expedition in eine fremde, unbekannte Galaxis befand.

6.

Alarm vor der letzten Linearetappe. Ich befand mich gerade auf meiner Kabine, und der durchdringende Ton aus dem Lautsprecher des Bildsprechgerätes riß mich aus dem Schlaf.

Ich war sofort hellwach.

Die Reise war bisher ruhig verlaufen, wir hatten es nicht anders erwartet. Wir hatten bei den bisherigen sechs Linearetappen jeweils rund tausend Lichtjahre zurückgelegt, ohne daß es größere Kursabweichungen gegeben hätte. Entsprechend kurz waren auch die Aufenthalte im Normalraum.

Und jetzt der Alarm.

Ich konnte mir nicht vorstellen, was rund 700 Lichtjahre vor dem Zielsystem vorfallen konnte. Aber mit einer ernsten Gefahr war schon aus dem Grund nicht zu rechnen, weil der Alarm nicht über die Rundrufanlage an die gesamte Mannschaft, sondern über Bildsprech an bestimmte Personen gegeben wurde.

Bei einer echten Bedrohung wäre Vollalarm gegeben worden.

Ich verließ meine Kabine und fand mich Minuten später in der Kommandozentrale ein.

Torytrae war bereits hier. Gayt-Coor und Zeno trafen kurz nach mir ein.

"Was ist passiert?" erkundigte ich mich etwas atemlos, nachdem ich mich zu Heltamosch und Torytrae begeben hatte, die vor den Ortungsgeräten standen.

"Kein Grund zur Aufregung", meinte Torytrae. "Der Alarm wurde von der Fernortung ausgelöst."

"Was wurde geortet?" fragte ich.

"Eine stark strahlende Hyperenergiequelle", antwortete Heltamosch gepreßt. Er deutete mit einer fahigen Bewegung auf die Instrumentenskalen. "Die Strahlung kommt aus einer Entfernung von annähernd 700 Lichtjahren, also aus dem Gebiet, in dem das Gromo-Moth-System liegt. Trotz dieser gigantischen Entfernung haben die Hypertaster sofort darauf angesprochen, kaum daß wir aus dem Zwischenraum kamen."

"Läßt sich eruieren, um welche Art von Strahlung es sich handelt?" fragte Torytrae.

Heltamosch schüttelte den Kopf.

"Wir sind, noch zu weit entfernt, oder aber es handelt sich überhaupt um eine unbekannte Strahlungsart. Die Auswertung läuft automatisch weiter. Auffallend ist die große Streuung.

Es handelt sich nämlich nicht um einen gebündelten Richtstrahl, was heißt, daß die Hyperquelle in alle Richtungen mindestens 700 Lichtjahre weit strahlt."

Das war allerdings eine besorgniserregende Entdeckung. Wenn die Streustrahlung der Hyperquelle in einer Entfernung von 700 Lichtjahren so deutlich zu empfangen war, wie konzentriert mußte sie dann erst in einem gebündelten Richtstrahl sein!"

Donktosch, der Wissenschaftler, den ich in letzter Zeit ständig in Heltamoschs Nähe gesehen hatte, erschien auch diesmal auf der Bildfläche.

"Ich komme gerade aus der Ortungszentrale, Mato Raytscha, und habe dort einige Versuche angestellt", meldete er. "So eigentlich diese Hyperstrahlung auch ist, so ungefährlich ist sie auch für uns. Selbst in millionenfacher Verstärkung übt sie keine schädliche Wirkung auf den Organismus oder auf den Geist aus. Wir können uns der Hyperquelle bedenkenlos nähern. Und das werden wir müssen, wenn wir ins Gromo-Moth-System wollen, denn von dort kommt sie."

Heltamosch stand wortlos am Instrumentenpult und überflog die Auswertungsergebnisse, die ständig von der Ortungszentrale eintrafen.

"Worüber grübelst du?" fragte ich ihn. "Glaubst du Donktosch nicht, daß wir von der Strahlung nichts zu befürchten haben?"

"Ich glaube auch, daß es sich nicht um eine Todesstrahlung handelt", sagte er und sah mich an. In seinen Augen lag etwas, das ich nicht sofort deuten konnte. "Aber ich habe trotzdem ein ungutes Gefühl - ja, ich befürchte, daß wir etwas entdecken werden, dem wir geistig nicht gewachsen sind."

"Dann kehre um, Heltamosch", riet ich. "Gib Befehl, das Gromo-Moth-System nicht anzufliegen."

Er gab darauf keine Antwort, sondern verzog nur das Gesicht und wandte sich ab. Ich ließ ihn allein und ging zu Torytrae.

"Heltamosch rennt lieber ins Verderben, als die Suche nach den Geheimnissen der Vergangenheit aufzugeben", sagte ich.

"Würden Sie an seiner Stelle anders handeln, Rhodan?" fragte mich der Tuuhrt. "Würden Sie nicht lieber die Wahrheit erfahren wollen als in nagender Ungewißheit weiterleben?"

Torytrae hatte recht. Heltamosch hatte überhaupt nichts zu verlieren, denn seine Galaxis war durch die Überbevölkerung vom Untergang bedroht. Er konnte höchstens den Vernichtungsprozeß beschleunigen - oder er fand die rettende Lösung.

Doch an die letztere Möglichkeit glaubte ich nicht, inzwischen kannte ich die Mentalität der Yuloc-Nachfahren gut genug, um zu wissen, daß sie um keinen Preis mit ihren Tabus und ihrer Tradition brechen würden.

"Ich habe das Gefühl, daß sich Heltamoschs Ahnungen bestätigen", sagte ich. "Das Gromo-Moth-System wird ein neuerlicher Prüfstein für ihn sein. Wir müssen achtgeben, daß er nicht wieder den Kopf verliert."

"Er wird nicht gleich daran zerbrechen, wenn er die Wahrheit über die Verbindungsader erfährt", sagte Torytrae zuversichtlich

*

Während der Linearetappe herrschte in der Kommandozentrale bedrückendes Schweigen. Alle sahen gespannt dem Augenblick, entgegen, da wir in den Normalraum zurückfielen.

Das Echsenwesen und der Accalaureus blieben in meiner-Nähe. Torytrae hielt sich im Hintergrund, verließ jedoch die Kommandozentrale nicht. Dagegen zog sich der Wissenschaftler Donktosch zu seinen Kollegen zurück, um sofort die genaue Untersuchung der eigenartigen Hyperstrahlung einzuleiten, wenn wir das Gromo-Moth-System erreichten.

Heltamosch ließ sich überhaupt keine Gefühlsregungen anmerken. Er hatte am Kommandopult Platz genommen und stürzte sich mit Übereifer in die Navigation, als sei alles andern unwichtig.

Aber ich wußte, daß er es nur tat, um sich abzulenken und die angestauten Spannungen zu kompensieren.

So ging die letzte Linearetappe zu Ende.

Als die ROTAP in den Normalraum zurückstürzte, begannen die Ortungsanlagen sofort zu arbeiten.

Wir kamen umgerechnet etwa 20 Millionen Kilometer von der Randzone des Sechs-Planeten-Systems heraus. Die Bildschirme zeigten ein gigantisches Gebilde aus Energie, in das das Sonnensystem eingeschlossen war.

Ohne erst auf die Ortungsergebnisse warten zu müssen, erkannte ich sofort, daß auch die Sonne Gromo-Moth mitsamt ihren sechs Planeten von einem Hypertrans-Energieschirm umschlossen war. Es war das gleiche Bild, wie es sich uns schon beim Anflug an das Vrantonk-System und an das Nortema-Tain-System geboten hatte.

Ich versuchte mir vorzustellen, welche Energiemengen die Aufrechterhaltung eines solchen gigantischen Schutzschilds verschlang. Das war schon schwer genug. Aber wenn man dann noch bedachte, daß dieser Hypertransschirm schon seit Jahrzehntausenden oder gar seit Jahrhunderttausenden existierte - und das wahrscheinlich ohne Unterbrechung dann überstieg das die menschliche Vorstellungskraft.

Der Energiehaushalt einer einzelnen Sonne reichte wohl kaum aus, um diesen Schutzschild zu versorgen, und ich vermutete, daß die Pehrtus die benötigten Energiemengen aus dem Hyperraum abzapften.

Obwohl wir die gleichen Bedingungen vorfanden, unterschied sich das Gromo-Moth-System durch ein besonderes Merkmal von den anderen.

Aber das, überraschte uns nicht, denn wir hatten schon vor der letzten Linearetappe eine stark strahlende Hyperenergiequelle angemessen.

"Das muß die Strahlungsquelle sein!" rief Heltamosch, als auf dem Hauptbildschirm ein seltsames Gebilde zu sehen war.

Es befand sich hoch über dem Hypertransschirm im freien Raum und erstrahlte in einem irrlichternden, schwachroten Glühen. Auf den Bildschirmen zeigte es sich als gigantischer Trichter, der in der Schwarze des Weltraums leuchtete. Die Hypertaster zeigten zudem noch auf, daß dort der Hyperraum in der Art einer Strukturlücke ständig aufgerissen wurde.

Es dauerte nicht lange, bis die Ortungszentrale Heltamoschs Vermutung bestätigte: Die Hyperstrahlung, die bereits aus einer Entfernung von 700 Lichtjahren angemessen wurde, kam von dieser Strukturlücke.

Doch kurz darauf wurde diese Meldung berichtigt und ergänzt.

Donktosch selbst meldete sich aus der Ortungszentrale und erklärte Heltamosch:

"Diese Strukturlücke ist nicht die eigentliche Strahlungsquelle, sondern eher eine Schleuse, die die Energien aufnimmt und weiterleitet. Die Strahlungsquelle selbst liegt auf dem dritten Planeten. Von dort werden die Energien zu dieser Dimensionsschleuse geschickt, wo sie in einem unwahrscheinlich komplizierten Verfahren in den Hyperraum abgeleitet werden."

"Was mag das zu bedeuten haben?" fragte Heltamosch irritiert.

"Das versuchen wir noch herauszufinden", antwortete Donktosch. "Da die von Payntec kommende Hyperstrahlung in dieser irrlichternden Strukturschleuse verschwindet, können wir sie nicht weiterverfolgen. Es ergibt im Augenblick noch keinen Sinn, daß der Energiestrahl einfach in den Hyperraum abgeleitet wird. Aber wir werden dieses Phänomen noch enträtseln."

Ich hatte bemerkt, daß Torytrae an den Geräten seiner Kombination hantiert hatte. Jetzt kam er zum Schaltpult, betrachtete interessiert die Meßskalen und verglich die Anzeigen mit seinen eigenen Geräten.

"Damit habe ich nicht gerechnet", entfuhr es ihm überrascht.

"Wovon sprechen Sie, Torytrae?" erkundigte sich Heltamosch.

"Ich glaube, das Rätsel um die Hyperstrahlung gelöst zu haben", erklärte der Tuuhrt aufgeregt. Ich hatte vorher an ihm noch nie eine so starke Gefühlsäußerung entdeckt und bezweifelte nicht, daß er von seiner eigenen Entdeckung überwältigt war. Er fuhr fort:

"Diese Strahlung ist uns nicht unbekannt, Mato Raytscha.

Wir kennen sie von Yaanzar her, nur tritt sie dort in anderer Form auf. Aber es kann gar keinen Zweifel geben, daß diese sechsdimensionale Energiestrahlung haargenau mit jener Umweltkonstante identisch ist, die auf Yaanzar jene Bedingungen schafft, die es ermöglichen, daß dort Gehirne nach dem PGT-Verfahren verpflanzt werden."

Heltamosch starrte den Tuuhrt sprachlos an, dann wirbelte er zum Bildsprechgerät herum.

"Haben Sie Torytraes Behauptung mitgehört, Donktosch?" fragte er ins Mikrophon.
"Jawohl, Mato Raytscha", antw. tete der Wissenschaftler mit seltsam veränderter Stimme. "Wir sind soeben zu dem gleichen Ergebnis wie der Tuhrt gekommen: Die Umweltkonstante von Yaanzär stimmt exakt mit der sechsdimensionalen Hyperstrahlung überein, die über dem Gromo-Moth-System in der trichterartigen Strukturschleuse verschwindet."

Heltamosch sank kraftlos, in sich zusammen. Es war, als habe er soeben sein Todesurteil vernommen.

7.

Heltamosch war wie in Trance, als er in meine Richtung blickte und sagte:

"Ich wage gar nicht daran zu denken, was das zu bedeuten hat, Rhodan. Aber ich kann mich den Tatsachen 'nicht verschließen! Die bisher erhaltenen Auswertungsergebnisse lassen nur einen Schluß zu."

"Du kannst über deine Vermutungen sprechen, wenn es dich erleichtert, Mato Raytscha", forderte ich ihn auf.

"Es ist keine bloße Vermutung, Rhodan", sagte er, "sondern ich habe hundertprozentige Gewißheit. Ich weiß, daß ich recht habe."

Er schaltete die Konferenzschaltung mit den Wissenschaftlern ein. und fuhr fort:

"Ich rekapituliere. Falls ich mich in einem Punkt irre, so bitte ich um Berichtigung.

Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß die angemessene Hyperstrahlung mit jener Umweltkonstante von Yaanzär identisch ist, die es auf diesem Planeten - als einzigen in der ganzen Galaxis Naupauum - ermöglicht, Gehirnverpflanzungen nach dem PGT-Verfahren durchzuführen.

Weiter hat die Bordpositronik nun einwandfrei berechnet, daß die Strahlung durch den Strukturtrichter in den Hyperraum fließt und somit aus unserem Kontinuum verschwindet. Auf die Frage, wohin, die sechsdimensionalen Energien geleitet werden, gibt es also nur eine Antwort: nach Yaanzar. Damit ist erklärt, wieso Yaanzar der einzige Planet unserer Galaxis ist, auf dem Parareguläre-Gleichheits-Transplantationen möglich sind. Es ist das Werk der Pehrtus!"

Es hatte keinen Sinn, Heltamoschs Schlußfolgerung zu, widersprechen, denn sie war logisch und fundiert. Eine andere Möglichkeit als die von ihm erwähnte gab es überhaupt nicht.

Dennoch sagte ich:

"Das beweist - noch überhaupt nichts, Heltamosch."

Er verzog das Gesicht abfällig.

"Ein ziemlich lahmer Versuch, meinen Verdacht zu zerstreuen, Rhodan, findest du nicht auch? Aber woher solltest du auch Gegenargumente hernehmen?"

"Ich widerspreche dir überhaupt nicht", entgegnete ich. "Aber wurde das PGT-Verfahren bisher nicht allgemein als Segen für die naupaumschen Völker angesehen? Wieso stellst du es jetzt plötzlich als verderblich hin, daß es die Möglichkeit gibt, auf Yaanzar sein Leben durch Gehirntransplantation zu verlängern? Nur weil es die Pehrtus waren, die dies ermöglicht haben?"

"Selbstverständlich aus diesem Grund", antwortete Heltamosch. "Die Pehrtus wollten Naupauum ins Verderben stürzen.

Sie versuchten es mit der Bioinfizierung, bedienten sich aber gleichzeitig einer zweiten Geheimwaffe, der PGT-fördernden Hyperstrahlung. Mit ihr wollten sie unseren Untergang beschleunigen. Oder bist du so naiv anzunehmen, daß sie die Umweltkonstante, auf Yaanzar zu unserem Wohl veränderten?"

"Ich könnte mir vorstellen, daß es den Pehrtus gar nicht gelang, ihre ursprünglichen Absichten zu verwirklichen", sagte ich, weil ich hier eine winzige Möglichkeit sah, Heltamosch in seinem eigenen Interesse zu täuschen. "Mit der Bioinfizierung wollten die Pehrtus auch erreichen, daß sich alle Völker Naupauums, die von den Yulocs abstammten, alle acht Tage paarten. Doch das gelang ihnen nicht. Ebenso muß es sich mit der PGT-Strahlung verhalten. Wir werden wohl nie erfahren, welche Wirkung diese Strahlung ursprünglich haben sollte. Aber ich glaube, daß die Pehrtus damit einen falschen Zweck erreichten. Statt den naupaumschen Völkern zu schaden, erwies sich die PGT-Strahlung als Segen für sie, denn sie ermöglichte es ihnen, ihr Leben durch Gehirntransplantationen zu verlängern."

Heltamosch schüttelte den Kopf und blickte mich fast mitleidig an.

"Dein Täuschungsmanöver ist zu leicht zu durchschauen, Rhodan", sagte er. "Es steht fest, daß die Pehrtus mit ihrer zweiten Geheimwaffe das gesteckte Ziel erreicht haben. Sie wollten ihren Feinden die Möglichkeit zur Lebensverlängerung geben. Denn für eine Galaxis, die sowieso unter Überbevölkerung leidet, ist es alles andere als ein Segen, wenn die Bewohner ihre Lebenserwartungen vervielfachen können. Das verringert die Sterbequote beträchtlich und beschleunigt deshalb die Bevölkerungsexplosion - somit also auch den Untergang der Galaxis."

Darauf konnte ich nichts mehr sagen. Ich wußte nur zu gut, wie recht Heltamosch hatte. Diesmal hatte ich keine Möglichkeit, ihn von der richtigen Fährte abzubringen.

Da die Pehrtus durch konventionelle Kriegsführung keinen Sieg über ihre Feinde aus Naupauum erringen konnten, entwickelten sie einen Plan, nach dem sich die Yulocs von ihnen heraus selbst aufreihen sollten.

Die erste Maßnahme bestand darin, durch die Langzeitwaffe Uyfin den Paarungszyklus zu beschleunigen und so eine Bevölkerungsexplosion herbeizuführen. Zu der Geburtenvermehrung kam noch die relative Lebensverlängerung hinzu. Es wurde die Grundlage dafür erschaffen, daß die Yulocs absterbende Gehirne in gesunden Körpern durch lebensfähige Gehirne ersetzen konnten. Um das zu erreichen, brauchten die Pehrtus nur die 6-D-Konstante in der Umweltsphäre des Planeten Yaanzar zu erschaffen.

Der Plan der Pehrtus ging auf, allerdings erst viele zehntausend Jahre später.

"Die Pehrtus haben es erreicht, daß Naupauum total übervölkert ist", sagte Heltamosch düster. "Unsere Galaxis ist zum Tode verurteilt. Wir haben keinen Lebensraum mehr - wir sind schon so viele, daß uns unsere Planeten nicht mehr ernähren können. Wir sind dem Untergang geweiht."

"Sind wir nicht in die Galaxis Catron geflogen, um eine Lösung für die Raumnot zu finden?" erinnerte ich ihn.

Er schüttelte leicht den Kopf.

"Ich weiß nicht. Fast scheint es mir, als seien wir nur nach Catron gekommen, um Krieg gegen die Geister der Vergangenheit zu führen. Die Pehrtus sind tot, aber ihr Haß gegen uns lebt weiter."

"Nein", widersprach ich. "Ihre Technik existiert noch, aber die Roboter sind nicht imstande, Gefühle zu haben. Es ist nicht Haß, gegen den wir anzukämpfen haben, sondern die von den Pehrtus vor Jahrzehntausenden vorgenommene Programmierung. Und Roboter lassen sich täuschen."

Das brachte ihn zurück in die Gegenwart. Als er die erschreckende Bedeutung der Verbindungsader erfaßt hatte, mußte er im ersten Moment geglaubt haben, alle Geheimnisse der Vergangenheit gelöst zu haben. Resignation war die Folge gewesen.

Aber jetzt sah er ein, daß er längst nicht alles wußte, daß es im Gromo-Moth-System noch Dinge von ungeheurer Bedeutung geben mußte. Er erkannte, daß es nicht allein damit getan war, zu wissen, welche Wunderwaffen die Pehrtus einst gegen die Yulocs eingesetzt hatten, und deren Beziehung zur Gegenwart aufzudecken. Wenn man das Wissen um diese Dinge besaß, dann durfte man nicht resignieren, sondern mußte versuchen, Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Zu dieser oder einer ähnlichen Ansicht mochte Heltamosch gekommen sein, denn er sagte:

"Wir müssen alles unternehmen, um in das Gromo-Moth-System zu gelangen. Setze dich mit dem Steuergehirn von Payntec in Verbindung, Rhodan, und erinnere an die versprochene Einflugeraubnis."

So gefiel mir Heltamosch schon besser. Ich mußte nur darauf achten, daß er ständig beschäftigt wurde und keine Zeit zum Grübeln fand.

Ich begab mich ans Kommandopult und setzte mich mit der Funkzentrale in Verbindung. Dem Funkoffizier trug ich auf, auf der Frequenz der Pehrtus jenen Erkennungsimpuls abzustrahlen, der mich dem Steuergehirn von Payntec gegenüber als "Eroberer Perry Rhodan aus der Milchstraße" zu erkennen geben sollte.

Der Funkimpuls wurde ständig wiederholt - das würde so lange weitergehen, bis eine Antwort erfolgte. Aber das Steuergehirn von Payntec ließ sich Zeit.

"Diese Verzögerung ist für einen Roboter ziemlich ungewöhnlich", sagte Heltamosch nervös. "Vielleicht hat er Verdacht geschöpft und hält uns hin, bis die Robotflotte mobilisiert ist."

"Die Verzögerung muß nichts zu bedeuten haben", meinte Torytrae. "Erinnern Sie sich daran, daß wir schon auf Penorok stundenlang auf eine Antwort warten mußten. Und als sie dann kam, war sie zudem noch verworren. Ich glaube nicht, daß wir etwas zu befürchten haben. Perry Rhodan ist als Diener der Pehrtus identifiziert und

voll anerkannt. Es scheint eher so zu sein, daß mit dem Steuergehirn von Payntec irgend etwas nicht in Ordnung ist."

Diesmal brauchten wir nicht Stunden auf eine Antwort zu warten. Es war noch keine Viertelstunde vergangen, seit wir zum erstenmal die Erkennungsimpulse abgestrahlt hatten, als die Funkzentrale meldete:

"Wir haben Kontakt mit dem dritten Planeten. Payntec antwortet!"

Die Funkverbindung wurde in die Kommandozentrale umgeleitet, so daß ich in direktem Kontakt mit dem Steuergehirn von Payntec stand.

"Payntec an Perry Rhodan. Der Identifizierungskode ist eingetroffen", lautete die Nachricht. Danach herrschte eine Weile Stille, bevor die Stimme fortfuhr:

"Perry Rhodan, der fremde Eroberer in unseren Diensten, der die Feinde aus Naupaum besiegt hat, bekommt die eingeschränkte Einflugerlaubnis - wie vereinbart Payntec ist für den Empfang bereit..."

Wieder entstand eine Pause, die ich dazu nützen wollte, um eine Entgegnung an das Steuergehirn von Payntec zu richten.

Aber Torytrae gab mir durch ein Handzeichen zu verstehen, daß ich schweigen sollte.

Der Tuhurt machte ein besorgtes Gesicht. Ich konnte mir vorstellen, daß ihm das Verhalten des Steuergehirns mißfiel.

Mir erging es ebenso. Aber nicht, weil ich befürchtete, mit dem Steuergehirn könnte irgend etwas nicht in Ordnung sein, sondern weil ich glaubte, daß mein Gesprächspartner überhaupt kein Roboter war...

Als der unbekannte Sprecher fortfuhr, wurde ich in meiner Ahnung nur noch bestärkt.

"Die Zeit verwischt alle Spuren und Grenzen Aber sind auch Äonen vergangen, so darf es doch nicht geschehen, daß das eherne Gesetz der Pehrtus Gültigkeit verliert: Tod allen Feinden Daran muß festgehalten werden.

Wenn sich eine Strukturschleuse im Hypertranssschirm öffnet, dann geschieht dies für den Eroberer Perry Rhodan, Perry Rhodan, bitte bestätigen!"

Bevor ich den Sender einschalten konnte, war Heltamosch bei mir und hielt meine Hand fest.

"Das Steuergehirn ist mißtrauisch geworden", behauptete der Raytscha. "Die Erwähnung, daß alle Feinde zu töten sind, sollte uns zu denken geben. Wenn sich die Strukturschleuse öffnet, dann werden wir wahrscheinlich von der Robotflotte angegriffen."

"Das ist Unsinn, Heltamosch", erwiderte ich. "Ist dir denn noch nicht der Gedanke gekommen, daß wir es hier überhaupt nicht mit einem Roboter zu tun haben?"

Heltamosch ließ mich los. In seinem Gesicht zeichnete sich Erkennen ab.

"Du meinst "

Ich nickte.

"Mir ist schon auf Penorok aufgefallen, daß die Antwort aus dem Gromo-Moth-System nicht typisch für einen Roboter war.

Aber jetzt wird es noch deutlicher, daß wir es wahrscheinlich mit einem lebenden Wesen zu tun haben. Besser gesagt, mit einem versteinerten Gehirn, das geweckt wurde und nur langsam zu sich kommt. Das Zögern und die Verwirrung werden so verständlicher. Das Pehrtus-Gehirn zeigt mit jedem Wort ganz deutlich seine Verwunderung über die Situation, die es nach äonenlangem Schlaf vorfindet. Das muß die Erklärung sein!"

"Das ist möglich", sagte Heltamosch. "Sei also vorsichtig!"

Ich schaltete den Sender ein und sagte ins Mikrophon:

"Rhodan an Payntec. Habe verstanden. Wenn sich die Strukturschleuse im Hypertranssschirm öffnet, fliege ich mit meiner Flotte ins Gromo-Moth-System ein."

Diesmal kam die Antwort in Sekundenschreie.

"Nein!" Es klang wie ein qualvoller Aufschrei. Dann fuhr die Stimme in gemäßigtem Ton fort:

"Es kann nur eine beschränkte Einflugerlaubnis erteilt werden... Nur das Schiff mit dem Eroberer Perry Rhodan darf die Strukturschleuse passieren. Die Flotte ist nicht identifiziert und erhält keine Einflugerlaubnis. Das Völkergesetz darf nicht verletzt werden Jeder Verstoß wird mit Waffengewalt geahndet. Perry Rhodan, bitte bestätigen."

Jetzt wußte ich, was mit der "beschränkten" Einflugerlaubnis gemeint war, konnte mir aber nicht recht klar darüber werden, ob es uns benachteiligte oder nicht, wenn wir nur mit der ROTAP ins Gromo-Moth-System einfliegen.

"Die Entscheidung liegt bei dir, Heltamosch", sagte ich. "Willst du es riskieren, mit nur einem Schiff auf Payntec zu landen?"

"Da gibt es nicht viel zu überlegen", sagte Heltamosch sofort. "Wenn es zu Kampfhandlungen kommt, dann richten wir mit allen 116 Schiffen genauso wenig gegen die Robotflotte aus wie mit der ROTAP allein. Außerdem hätte es wohl keinen Sinn, mit dem Pehrtus-Gehirn über eine erweiterte Einflugerlaubnis zu verhandeln. Du kannst dich mit den Bedingungen einverstanden erklären."

Damit war die Entscheidung gefallen.

8.

Eine zehn Kilometer hohe und halb so breite Strukturschleuse öffnete sich im Hypertranssschirm, und die ROTAP nahm Fahrt auf. Selbst wenn wir versucht hätten, entgegen den Anordnungen mit mehreren Schiffen in das Gromo-Moth-System einzufliegen, so wäre das an den geringen Abmessungen der Strukturlücke gescheitert. Vielleicht hätten wir ein halbes Dutzend Schiffe durch die Lücke schleusen können, aber mehr wäre nicht drin gewesen.

Es stand also gar nicht dafür, den Befehlen zuwiderzuhandeln.

"Es hat auch sein Gutes, daß die hundertfünfzehn Schiffe im freien Weltraum zurückbleiben", meinte Torytrae. "Sie bieten Ihnen einen gewissen Rückhalt, Mato Raytscha. Falls mit der ROTAP irgend etwas schiefgeht, können wir immer noch auf Hilfe rechnen."

"Das habe ich mir selbst schon überlegt", erwiderte Heltamosch.

Ich äußerte mich nicht dazu, denn ich wußte immer noch nicht recht, wie ich mich zu dieser Situation stellen sollte. Torytraes Meinung hatte etwas für sich, umgekehrt wäre es aber auch nicht schlecht gewesen, die geballte Feuerkraft 'der gesamten Flotte im Sonnensystem zu wissen.

Wenn wir es auf Payntec nur mit dem robotischen Steuergehirn zu tun gehabt hätten, dann wären kaum Schwierigkeiten zu befürchten gewesen. Aber wie es schien, mußten wir uns darauf gefaßt machen, auf ein versteinertes Pehrtus-Gehirn zu treffen - und damit wurde die Angelegenheit schon komplizierter.

Denn ein Pehrtus-Gehirn war nicht so einfach zu täuschen wie ein Steuerrobot.

Die ROTAP kam immer mehr in Fahrt und erreichte schließlich die Strukturschleuse.

"Keine Feindortung!" meldete die Ortungszentrale.

Ein Blick auf die Bildschirme zeigte, daß der Weltraum auch hinter dem Hypertranssschirm leer und verlassen war. Kein Schiff war im Umkreis von mehreren Lichttagen auszumachen und auch keine fliegenden RobotAbwehrforts, ja, nicht einmal Asteroiden oder kleinere Himmelskörper konnten von der Ortung entdeckt werden.

Dagegen ergab die Fernortung, daß sich der dritte Planet ebenso wie der zweite und sechste diesseits der Sonne befanden, während die Planeten eins, vier und fünf an einem Punkt ihrer Umlaufbahn standen, der auf der der Sonne gegenüberliegenden Seite lag.

"Es wäre vielleicht von Vorteil, wenn wir uns zuerst einmal etwas im Sonnensystem umsehen, bevor wir auf Payntec landen", schlug ich vor.

Heltamosch ließ sich die Koordinaten der sechs Planeten geben und meinte dann:

"Der sechste Planet liegt nur dreißig Millionen Kilometer von uns entfernt. Wir könnten es so einrichten, daß wir einen Eintauchpunkt für das Linearmanöver anfliegen, der ganz in der Nähe dieses Planeten liegt. Das würde keinen Verdacht erregen."

Heltamosch gab diese Anordnung an die Kosmonauten weiter und befahl den Ortungsspezialisten, daß sie alle erreichbaren Daten über den Planeten sammelten, wenn wir in seine Nähe kamen.

Um aber den Eintauchpunkt für die kurze Linearretappe weiter hinauszuzögern, mußte die ROTAP die Geschwindigkeit etwas drosseln. So kam es, daß wir zehn Millionen Kilometer - vom sechsten Planeten entfernt noch nicht einmal halbe Lichtgeschwindigkeit erreicht hatten.

Ich erwartete, daß wir deshalb von Payntec einen Funkspruch erhalten würden, in dem man uns Vorwürfe wegen dieses unorthodoxen Verzögerungsfluges mache. Aber nichts dergleichen geschah.

"AMPPIT ruft ROTAP."

"Hier ROTAP", meldete sich Heltamosch. "Wir können Sie immer noch ausgezeichnet empfangen."

"An Bord der AMPPIT und innerhalb der Flotte keine besonderen Vorkommnisse", berichtete der Kommandant der AMPPIT, dem Heltamosch während seiner Abwesenheit das Oberkommando über die 115 Schiffe übertragen hatte. Abgesehen davon, daß sich die gesamte Expeditionsflotte in ständiger Bereitschaft halten sollte, hatte Heltamosch keine besonderen Befehle erteilt. Im übrigen mußte sich Meygkosch, so hieß der Kommandant der AMPPIT, den jeweiligen Gegebenheiten anpassen.

"Wir sind bereits fünfundzwanzig Millionen Kilometer vom Hypertransschirm entfernt, aber die Strukturschleuse hat sich nicht wieder geschlossen", sagte Torytrae mit einem Blick auf die Bildschirme der Hypertaster.

"Ich glaube nicht, daß das etwas Besonderes zu bedeuten hat", beruhigte ich den Tuuhrt, "Wahrscheinlich will man uns nur testen, ob wir uns strikt an die Anordnungen halten. Wenn ein weiteres Schiff versucht, durch die Schleuse zu kommen, würde sie sich wahrscheinlich sofort schließen - und für uns brächen harte Zeiten an."

Heltamosch nahm meine Äußerung zum Anlaß, der zurückgebliebenen Flotte in einem Funkspruch noch einmal Zurückhaltung zu befehlen.

"ROTAP an AMPPIT. Versuchen Sie nicht, uns ins Gromo-Moth-System zu folgen!"

"Verstanden, Mato Raytscha. Wir bleiben auf Warteposition!"

Die ROTAP hatte nun schon mehr als zwei Drittel der Lichtgeschwindigkeit erreicht.

"Wir können den Linearflug nicht mehr länger hinauszögern", behauptete der Chefkosmonaut. "Wir sind nur noch knapp zwei Millionen Kilometer vom sechsten Planeten entfernt. Wenn wir ihm zu nahe kommen, ergeben sich Schwierigkeiten beim Eintauchmanöver"

"Warten Sie zumindest mit der Linearetappe, bis die ROTAP die Ein Millionen-Kilometer-Grenze unterschritten hat", bat die Ortungszentrale. "Das würde uns genügen, um uns alle erforderlichen Daten über den Planeten zu verschaffen."

"Warten Sie solange, befahl Heltamosch.

Er hatte kaum ausgesprochen, als die Instrumente anzeigen, daß die ROTAP in den Gravitationsbereich des Planeten kam.

Der Kommandant wartete keine Sekunde, länger und schaltete das Lineartriebwerk ein.

Sofort erlosch auf den Bildschirmen das beständige Flimmern den Hypertransschirms, und statt dessen erschien die verwaschene Granulation des Zwischenraumes darauf.

Nur der Zielplanet Payntec war als schwach leuchtender Punkt im Fadenkreuz des panoramabildschirms zu sehen.

"Berechnen Sie die Linearetappe so, daß wir in der Nähe des zweiten Planeten herauskommen", befahl Heltamosch dem Kommandanten.

"Jawohl, Mato Raytscha!"

Inzwischen waren die Ortungsergebnisse des sechsten Planeten eingelangt. Heltamosch überspielte sie auf einen der Bildschirme, so daß wir sie alle ablesen konnten,

Der sechste Planet war eine leere und öde Eiswelt ohne Spuren einer Atmosphäre. Er war etwa so groß wie Neptun, umgerechnet betrug sein Durchmesser 46 000 Kilometer, besaß jedoch mehr Masse und eine entsprechend höhere Dichte. Die Schwerkraft auf der Oberfläche betrug 1,17 Gravos.

Es war der Ortungszentrale gelungen, die physikalische Zusammensetzung des Planeten einigermaßen zu analysieren. Aber selbst eine genauere Untersuchung hätte an dem Bild wohl kaum etwas geändert: Der sechste Planet setzte sich in der Hauptsache aus herkömmlichen Mineralen und Metallen zusammen. Von Hyperstrahlern oder sonstigen exotischen Elementen fehlte praktisch jede Spur. Auch Metallellierungen, die auf eine Raumflotte oder technische Anlagen hätten schließen lassen, fehlten zur Gänze.

Der sechste Planet war für uns also ohne jegliche Bedeutung.

Das Bild auf den Bildschirmen änderte sich schlagartig, als die ROTAP wieder in den Normalraum zurückfiel. Vor dem Hintergrund des strahlenden Hypertransschirms tauchte ein faustgroßer Himmelskörper auf und etwas links davon die gelbe Sonne Gromo-Moth, die nun um vieles heller strahlte und größer war als bei unserem Einflug ins System.

"Bremsmanöver, Kurskorrektur und Linearflug an den dritten Planeten", kam Heltamoschs Befehl an die Navigation. "In der Zwischenzeit nimmt die Ortungszentrale die Untersuchung des zweiten Planeten vor."

Es hätte dieser Anordnung nicht bedurft, denn die Mannschaften wußten ohnehin, was sie zu tun hatten.

Obwohl die Bildschirmvergrößerung eingeschaltet worden war, konnte man mit freiem Auge keine Besonderheiten an dem zweiten Planeten des Gromo-Moth-Systems erkennen. Er hing als verschwommener Ball ohne ersichtliche Oberflächenstruktur im All und erinnerte mich an die solare Venus.

Ich verscheuchte diesen Gedanken sofort wieder.

Diesmal kamen die Ortungsergebnisse, noch bevor wir die letzte Linearetappe in Angriff nahmen.

Demnach hatte der zweite Planet einen Durchmesser von nahezu 20.000 Kilometern und trotzdem nur eine Schwerkraft von 0,47 Gravos, was sofort auf eine unglaublich geringe Planetendichte schließen ließ. Wahrscheinlich gab es unter der nebelartigen Atmosphäre nur eine flüssige und teilweise gasförmige Planetenoberfläche.

Damit kam der zweite Planet von vornherein nicht als Stützpunkt der Pehrtus in Frage. Die Ortungsergebnisse der Hyper- und Massetaster bestätigten dies: Es gab auf dieser Welt keine meßbaren Vorkommnisse von exotischen Metallen oder Elementen.

"Jetzt erst will ich glauben, daß uns das Steuergehirn von Penorok nicht belog, als es angab, nur der dritte Planet sei von den Pehrtus besiedelt worden", sagte Heltamosch zufrieden. "Wir fliegen Payntec an!"

Bevor die ROTAP jedoch die Entfernung von 60 Millionen Kilometern zum dritten Planeten in einer kurzen Linearetappe überbrücken konnte, traf ein Funkspruch der außerhalb des Hypertransschirms stehenden Expeditionsflotte ein.

"AMPPIT ruft ROTAP. Die Strukturschleuse im Hypertransschirm ist zu, und wir sind endgültig aus dem Gromo-Moth-System ausgeschlossen. Bei uns keine besonderen Vorkommnisse. Erbitten dringend Bestätigung der Meldung!"

Der Funkspruch konnte klar und ohne besondere Störungen oder Verzerrungen empfangen werden. Wir hatten alle befürchtet, daß mit der Schließung der Strukturschleuse auch die Funkbrücke zu den 115 Schiffen zusammenbrechen würde. Zwar mußte es unzählige kleinere Strukturlücken im Hypertransschirm geben, weil auch die Funkverbindung nach Payntec funktioniert hatte. Aber immerhin war zu befürchten gewesen, daß man uns von der Expeditionsflotte zu isolieren versuchen würde.

Dem war zum Glück nicht so.

"ROTAP an AMPPIT", ließ Heltamosch zurückfunken. "Bei uns ist ebenfalls alles in Ordnung. Wir haben Ihre Nachricht einwandfrei empfangen und bleiben weiterhin in Funkkontakt. Ende."

Ich konnte Heltamosch anmerken, wie es ihn erleichterte, daß wir nicht gänzlich von der Außenwelt abgeschnitten waren.

Die ROTAP ging in den Linearflug über und kam gleich darauf wieder im Raum des dritten Planeten in das 4D-Kontinuum zurück.

Payntec stimmte haargenau mit der Beschreibung überein, die uns das Steuergehirn von Penorok gegeben hatte.

Aus dem Weltraum wirkte der Planet unansehnlich und besaß eine überwiegend gelbbraune Farbe. Sein Durchmesser betrug umgerechnet an die 11000 Kilometer, die Schwerkraft lag mit 0,91 Gravos etwas unter der Norm. Die Sauerstoffatmosphäre auch hier bestätigte die Fernortung die Angaben des Steuergehirns von Penorok - war gut verträglich.

Beim Anflug stellten sich weitere Übereinstimmungen mit den uns übermittelten Daten heraus.

Die ROTAP tauchte in flachem Winkel in die obersten Atmosphäreschichten ein und umrundete den Planeten dreimal, während sie gleichzeitig tiefer ging, so daß wir uns einen umfassenden Überblick verschaffen konnten.

Der - Oberflächencharakter von Payntec erinnerte mich an das Ostafrika des 20. Jahrhunderts: auch hier überwiegend steppenartige Gebiete, vereinzelt unfruchtbare Landstriche, die in Äquatornähe von Dschungel und Urwaldgürteln durchzogen wurden, nicht selten waren auch höhere Gebirgsketten zu entdecken.

Dazwischen tauchten immer wieder künstlich geschaffene, geometrische Flächenstrukturen auf, die von Städten und Industrieanlagen stammten. Darauf waren wir vorbereitet, denn man hatte uns darüber informiert, daß es sich bei Payntec um eine vollindustrialisierte Welt handelte.

Vergrößerungen der Oberfläche zeigten allerdings, daß die Großstädte zumeist verfallen waren. Nur die technischen Anlagen hatten die Äonen besser überdauert, wenngleich sich bei näherer Betrachtung auch hier Verfallserscheinungen zeigten.

Das alles traf uns nicht unerwartet. Über eines hatten wir vom Steuergehirn auf Penorok jedoch keine Auskunft erhalten: Das waren die stark strahlenden Hyperquellen, die es überall auf der Oberfläche von Payntec zu geben schien. Die Hyperstrahlung stürmte in solcher Fülle auf die ROTAP ein, daß es der Ortungszentrale nicht möglich war, die einzelnen Quellen auseinanderzuhalten und zu analysieren.

Das war eine Aufgabe für später, für die Zeit nach der Landung, die auf die Ortungsspezialisten wartete. Es konnte aber jetzt schon als sicher gelten, daß der Großteil der Strahlungsemision von der sogenannten "Verbindungsader" stammte.

"Wir empfingen starke Funksignale", meldete die Funkzentrale nach der dritten Planetenumkreisung, als die ROTAP nur noch in einer Höhe von 15.000 Metern dahinflog und die dabei entstehenden Luftorkane ganze Städte einebneten. Davon waren aber nur die Ruinen betroffen, die früher oder später sowieso eingestürzt wären.

Der Funker fuhr fort:

"Es handelt sich dabei um einen Richtstrahl, der auf die ROTAP gerichtet ist. Allerdings läßt sich den Signalen kein Sinn entnehmen, so daß es sich wahrscheinlich um Peilzeichen handelt.

Gleich darauf wurde die Vermutung des Funkers bestätigt. Die ROTAP wurde über Sprechfunk angerufen, aber diesmal eindeutig von einem Roboter. Die Nachricht war kurz und unmissverständlich:

"An Perry Rhodan, den fremden Eroberer im Dienste der Pehrtus. Folgen Sie mit Ihrem Raumschiff den Funksignalen, sie werden Sie in das Ihnen zugeteilte Landegebiet geleiten."

"Wir haben wohl keine andere Wahl", meinte Heltamosch. "Obwohl es mir nicht gefällt, mich von dem Roboter herumdirigieren zu lassen."

"Es ist immer noch der schnellste Weg zum Ziel", versicherte ich ihm.

Die ROTAP folgte den Funksignalen und gelangte so in den Luftraum einer großflächigen Stadt. Heltamosch hatte die Drosselung der Geschwindigkeit angeordnet, damit durch die Luftverdrängung des 1800 Meter langen Schiffes kein zu großer Schaden an den planetaren Anlagen angerichtet wurde.

Dennoch ließ es sich nicht verhindern, daß durch die Druckwelle einige der hoch in den Himmel ragenden Ruinen zum Einsturz gebracht wurden.

"Überfliegen Sie die Hauptstadt Plart und landen Sie auf jenem Planquadrat des Raumhafens, von dem die Peilsignale kommen", ordnete die Robotstimme an.

Wir ließen das bebaute Gebiet hinter uns, in dem eine breite Schneise zusammengestürzter Gebäude die Flugroute der ROTAP markierte, und kamen zu dem erwähnten Raumhafen.

Zu meiner Überraschung waren auf dem gigantischen Platz nur verhältnismäßig wenige Robotschiffe stationiert. Ich hatte eigentlich eine ähnlich starke Flotte wie auf Penorok erwartet. Allerdings könnte es durchaus sein, daß die Hauptstreitmacht von Payntec nicht in der Hauptstadt des Planeten, sondern irgendwo anders auf Abruf bereitstand.

Die ROTAP sank langsam auf den Antriebsstrahlen der Heckdüsen auf ein Landequarell nahe den völlig intakten Kontrollgebäuden nieder. Ich beobachtete aufmerksam die Bildschirme, konnte aber nirgends etwas Verdächtiges entdecken.

Der Raumhafen lag still und verlassen da.

Die ROTAP setzte mit einem leichten Ruck auf dem Boden auf, das Heulen der Düsen erstarb allmählich.

Noch immer rührte sich nichts auf dem Raumhafen. Dafür meldete sich wieder die Robotstimme über Funk.

"Niemand darf das Raumschiff verlassen. Warten Sie weitere Befehle ab."

9.

"Wie lange sollen wir denn noch warten", rief Heltamosch erregt, während er wie ein gereizter Tiger in der Kommandozentrale auf und ab ging.

Sämtliche Mannschaften befanden sich in Alarmbereitschaft, die Geschützstationen waren besetzt. Die Männer in der Kommandozentrale saßen angespannt vor ihren Instrumenten, sie waren in der Lage, die ROTAP jederzeit und blitzartig zu starten.

Heltamosch hatte diese Maßnahmen angeordnet, um, wie er sagte, die Männer zu beschäftigen. Der tiefere Sinn war aber darin zu suchen, daß er im Falle eines Angriffs nicht unvorbereitet sein wollte.

So abwegig waren seine Befürchtungen nicht einmal. Denn wenn meine Vermutung zutraf und es auf Payntec ein versteineretes Pehrtus-Gehirn gab, dann mußten wir mit allem rechnen.

Die versteinerten Gehirne hatten sich bisher als unberechenbar und heimtückisch erwiesen.

Wir waren aber auch auf die andere Möglichkeit vorbereitet, nämlich daß wir die Genehmigung zum Aussteigen erhielten. Heltamosch hatte einige seiner besten Männer abberufen und ein starkes Wissenschaftlerkontingent zusammengestellt, das jederzeit zu einer Expedition aufbrechen konnte.

"Ich hätte gute Lust, einfach ein Kommando auszuschicken und die Reaktion des Steuergehirns abzuwarten", erklärte Heltamosch. "Mir wäre jedes Risiko recht, um endlich eine Entscheidung herbeizuführen. An Bord der ROTAP komme ich mir gefangen vor."

"Du brauchst nicht gleich deine Leute zu opfern, um das Steuergehirn zu einer Reaktion zu provozieren", entgegnete ich. "Versuche es erst einmal mit ferngesteuerten Sonden."

Schicke einige von ihnen in verschiedene Richtungen aus und warte ab, was passiert. Das ist in jedem Fall ungefährlicher."

Heltamosch schnitt eine Grimasse.

"Davon verspreche ich mir nicht viel", meinte er mürrisch.

"Aber ich werde deinen Rat befolgen, Rhodan."

Er trug Donktosch auf, ein halbes Dutzend ferngesteuerter Sonden mit wissenschaftlichen Geräten für einen Erkundungsflug auszustatten. Die Ausrüstung der Sonden sollte aber harmlos genug sein, daß das Robotgehirn von Payntec oder jenes der Stadt Plart keine Veranlassung zu rigorosen Gegenmaßnahmen hatte.

Die sechs Sonden wurden ausgeschickt.

Sie kamen nicht weit.

Schon wenige Minuten später meldete die Ortung, daß sich in den Kontrollgebäuden bisher unentdeckte Schleusen öffneten, in denen schwere Geschütze erschienen. Dieser Meldung folgten sechs kurze Detonationen, und die Funkverbindung zu den Sonden brach ab.

Das Steuergehirn hatte die Sonden ohne Vorwarnung vernichtet.

"So würde es wahrscheinlich auch einem Erkundungskommando ergehen", sagte ich.

"Jetzt wissen wir wenigstens, woran wir sind", entgegnete Heltamosch zerknirscht.

"So schlimm ist unsere Lage gar nicht", beruhigte ich ihn. "Daß der Raumhafen befestigt ist, war doch anzunehmen. Aber wenn wir die Anordnungen befolgen, haben wir keine Feindseligkeiten zu erwarten. Ich bin sicher, daß wir die Genehmigung zum Verlassen des Schiffes erhalten. Dann werden wir handeln."

"Und wenn wir es tatsächlich mit einem aus dem Tiefschlaf erwachten Pehrtus-Gehirn zu tun haben?" hieß mir Heltamosch entgegen.

"Dann wird es uns erst recht die Ausstiegsgenehmigung geben", behauptete ich. "Es wird mich zu sprechen wünschen und erfahren wollen, wie die Geschichte nach dem Untergang der Pehrtusschen Zivilisation weiterging. Und ich werde von meinem Siegeszug durch die Galaxis Naupaua berichten. Dadurch erhältst du mit deinen Wissenschaftlern Gelegenheit, ungestört Nachforschungen anstellen zu können."

Diese Aussichten schienen Heltamosch einigermaßen zu versöhnen.

Aber schon kurz darauf kam es zu einem Ereignis, das Heltamosch und, seine Leute erneut in Alarmstimmung versetzte.

"Flugobjekte aus Richtung Plart!" meldete die Ortungszentrale.

Heltamosch war sofort am Kommandopult. Mit einigen flinken Griffen schaltete er die Bildschirmvergrößerung ein, bis er die unbekannten Flugobjekte erfaßt hatte.

"Flugleiter!" stellte Heltamosch fest. "Eine ganze Flottille pehrtusscher Flugleiter!" Er wandte sich kurz in meine Richtung und warf mir einen gehetzten Blick zu. Dann rief er ins Mikrofon:

"Alle Gefechtsstationen, Feuer klar!"

"Mach keine Dummheiten, Mato Raytscha", beschwore ich ihn. "Wir wissen noch nicht einmal, was die Flugleiter zu bedeuten haben."

"Ich kann es mir schon denken", sagte er.

Die insgesamt zwanzig Flugleiter waren keine zwei Kilometer mehr von unserem Landeplatz entfernt und gingen in langsamem Gleitflug über.

"Wenn du unmotiviert das Feuer eröffnest, dann kann dies unser aller Todesurteil sein", drang ich in Heltamosch.

Er ballte die Hände zu Fäusten, so daß die beiden Daumen einander berührten.

"Ich warte noch", sagte er heiser. "Sollen die Roboter den ersten Schuß haben."

Die zwanzig Flugleiter verhielten sich jedoch nicht so, als planten sie einen Angriff gegen die ROTAP.

Aus ihren Flugmanövern ging eindeutig hervor, daß sie zur Landung ansetzten. Als sie das, Landequadrat, auf dem die ROTAP niedergegangen war, erreicht hatten, war ganz deutlich zu erkennen, daß sie nicht einmal bewaffnet waren.

"Du kannst den Alarm wieder abblasen, Heltamosch", sagte ich aufatmend. "Hier scheint es sich um ein harmloses Empfangskomitee zu handeln."

Und so war es auch.

"Sie können jetzt von Bord Ihres Schiffes gehen, Perry Rhodan", kam wieder die Automatenstimme über Sprechfunk. "Eine Eskorte wurde abgestellt, um Sie zum Hof der Stillen Wächter zu bringen. Dort werden Sie bereits erwartet."

*

"Wie viele Leute hast du auf Abruf bereit, Heltamosch?" erkundigte ich mich beim Raytscha.

Heltamosch dachte kurz nach, dann sagte er:

"Mit dem Wissenschaftlerteam und den Begleitsoldaten werden es etwas mehr als tausend Mann sein. Wieso, hast du vor, sie alle mitzunehmen, Rhodan?"

"Diesbezüglich kenne ich keine Skrupel", erklärte ich.

"Die zwanzig Luftgleiter sind geräumig genug, um tausend Mann mitsamt einer umfangreichen Ausrüstung zu transportieren. Warum sollen wir unsere Möglichkeiten nicht bis zur Neige ausschöpfen!"

Heltamosch zeigte sich über diese meine Einstellung höchst erfreut. Er machte sich sofort daran, die Vorbereitung für die Ausschleusung des tausend Mann starken Kontingents zu treffen, in dem sich fast alle Wissenschaftler der ROTAP befanden.

"Hoffentlich macht dir das Steuergehirn von Payntec keinen - Strich durch die Rechnung", meinte Gayt-Coor, der Petraczer.

"Es könnte es als Okkupation ansehen, wenn du plötzlich mit über tausend bis an die Zähne bewaffneten Männern auftauchst."

"Du kommst natürlich auch mit, Gayt-Coor", sagte ich statt einer Antwort auf seine Befürchtungen. "Und für Zeno ist auch noch ein Platz in den Flugleitern."

Der Accalaure im Körper eines Yaanztrones nickte zustimmend.

"Ich brenne darauf, zu erfahren, worum es sich beim Hof der Stillen Wächter handelt", sagte er.

Ich wandte mich Torytræ zu.

"Ich nehme an, Sie möchten nicht allein auf der ROTAP zurückbleiben. Es ist schließlich Ihr Verdienst, daß wir überhaupt auf die Verbindungsader gestoßen sind."

Der Tuuhrt zeigte keinerlei Gefühlsregung, als er sagte:

"Ich lasse es mir nicht nehmen, Geschehnisse mitzuerleben, die bestimmt Geschichte machen. Aber ich möchte Sie daran erinnern, daß ich ein Yuloc bin und dem von den Pehrtus am meisten gehaßten Volk angehöre. Wenn es auf Payntec ein Pehrtus-Gehirn gibt, dann ist die Gefahr einer Entdeckung für mich groß. Sie wissen, welche Konsequenzen das nach sich ziehen kann."

"Haben Sie Angst, Torytræ?" fragte ich herausfordernd.

"Ich mache mir eigentlich nur Sorgen um Heltamosch und seine Leute, meinte der Tuuhrt. "Und selbstverständlich auch um Sie, Rhodan."

"Wenn Sie sich ständig im Hintergrund halten, Torytræ, dann sind Sie vor Entdeckung sicher. Ich bin froh, daß Sie sich uns anschließen, denn Ihre Erfahrung und Ihr Wissen sind unersetzlich für mich."

Obwohl er es nicht zeigte, fühlte sich der Tuuhrt doch geschmeichelt. Ich konnte es kaum mehr glauben, daß er mich einst gejagt und mir nach dem Leben getrachtet hatte. Seit er so unverhofft auf Penorok aufgetaucht war, verstanden wir uns blendend.

"Dann brechen wir auf", beschloß ich.

Torytræ, Zeno, Gayt-Coor und ich fuhren gemeinsam zur Hauptschleuse hinunter. Wir hatten uns schon während des Einflugs in das Gromo-Moth-System bewaffnet und für eine Expedition ausgerüstet, so daß wir keinerlei Vorbereitungen mehr treffen mußten.

Torytræ trug sowieso seine Allzweck-Kombination, die so unscheinbar wirkte und trotzdem die unwahrscheinlichste Ausrüstung in sich vereinigte, die ich mir vorstellen konnte.

Auf dem Weg zur Hauptschleuse begleiteten uns die Kommandos aus der Rundrufanlage, mit denen die Bereitschaftssoldaten und Wissenschaftler zum Einsatz gerufen wurden. Als wir im Schleusenraum ankamen, wurden wir bereits von Heltamosch erwartet. An seinen Seite befand sich, wie nicht anders zu erwarten, der Wissenschaftler Donktosch.

"Wir sind soweit", sagte Heltamosch nur, aber es gelang ihm nicht, seine Erregung zu verbergen.

"Bevor wir das Schiff verlassen, möchte ich noch eine Bitte an dich richten, Mato Raytscha", sagte ich ernst. "Du möchtest alles daran setzen, um die letzten Geheimnisse der Vergangenheit so schnell wie möglich zu lüften.

Aber bedenke dabei immer, daß wir uns hier im Hoheitsgebiet deiner Feinde befinden und schon die geringste Unvorsichtigkeit unser aller Schicksal besiegeln kann."

"Ich werde es nicht vergessen - und meine Leute auch nicht", versprach Heltamosch.

Ich nickte und blickte Donktosch an.

"Ich hoffe, daß sich auch die Wissenschaftler daran halten", sagte ich, "und in ihrem Forscherdrang wenigstens nicht die elementarsten Vorsichtsmaßnahmen vergessen."

Donktosch zeigte sich amüsiert.

"Bei all unserer kindlichen Naivität sind wir Wissenschaftler doch keine Selbstmörder", sagte er nicht ohne Spott.

"Wenn Sie immer daran denken, kann praktisch nichts schiefgehen."

Ich wandte mich der Schleuse zu. Das Innenschott war bereits offen, jetzt glitt auch das Außenschott auf. Ich verließ als erster das Schiff über die Ausstiegsrampe.

Die zwanzig Gleiter standen in einer Reihe auf dem Landefeld. Ihnen waren doppelt so viele Roboter entstiegen, die am Ende der Ausstiegsrampe einen Halbkreis bildeten. Währendlich langsam und gemessenen Schritten, wie es sich für einen erfolgreichen Eroberer geziemte, hinunterstieg, betrachtete ich sie, kritisch, konnte jedoch keinerlei Bewaffnung an ihnen entdecken.

Das beruhigte mich einigermaßen. Zumindest war das Steuergehirn von Payntec nicht voreingenommen gegen mich.

Ich hoffte, daß es auch das Pehrtus-Gehirn nicht war, mit dessen Existenz ich fest rechnete. Ich wunderte mich zwar darüber, daß zuletzt nur der Steuerrobot mit uns in Verbindung getreten war, doch mußte das nicht unbedingt etwas Negatives zu bedeuten haben. Es konnte sein, daß das Pehrtus-Gehirn vor kurzem aus der Versteinerung erwacht war und sich erst akklimatisieren mußte. Das schien auch damit übereinzustimmen, daß der Funkkontakt mit diesem Gehirn nur mangelhaft zustande kam und die Meldungen verworren und fast konfus waren.

Hinter mir folgte Heltamosch mit Donktosch, dann kamen Gayt-Coor und Zeno.

Torytræ war nicht zu sehen, er hatte sich unter die Wissenschaftler gemischt, um in der Menge nicht aufzufallen. Das war vielleicht etwas übertrieben, denn die Empfangsroboter besaßen wohl kaum die empfindlichen Geräte, um ein Yuloc-Gehirn identifizieren zu können. Aber schaden könnte diese Vorsichtsmaßnahme auch nichts.

Als ich die Roboter erreichte, sagte ich:

"Man erwartet mich, Großadministrator Perry Rhodan, und meine Untertanen im Hof der Stillen Wächter. Bringt uns zu diesem Ort."

Einer der Roboter trat vor. Er sagte:

"Wir sind dazu ausersehen worden, Sie zum Hof der Stillen Wächter zu geleiten, Herr. Folgen Sie mir bitte zu dem für Sie bereitgestellten Flugleiter."

Ich rührte mich nicht von der Stelle.

"Bevor ich einen Flugleiter besteige, möchte ich mich davon überzeugen, daß auch meine Leute gut untergebracht sind", sagte ich. "Selbstverständlich bestehe ich darauf, daß meine engsten Vertrauten mit mir in einem Gleiter fliegen."

Obwohl ich halb und halb erwartete, daß sich der Roboter meinen Forderungen widersetzen würde, war ich nicht sonderlich überrascht, als er nur sagte:

"Zu Diensten, Herr!"

Immerhin konnte man von einem so erfolgreichen Eroberer wie mir nicht erwarten, daß er auch nur einen Schritt ohne sein Gefolge tat.

Heltamosch trieb seine Leute zur Eile an, als sie sich auf die startbereiten Flugleiter zu in Bewegung setzten.

Seine wichtigsten Wissenschaftler scharte er um sich.

Während die Unterbringung der Mannschaft in die Flugleiter abließ, setzte sich Heltamosch kurz über Funk mit der vor dem Sonnensystem wartenden AMPPIT in Verbindung und klärte Kommandant Meygkosch über unser Vorhaben auf.

Der Raytscha schloß mit den Worten:

"Wenn wir beim Hof der Stillen Wächter eingetroffen sind, melde ich mich wieder. Ende."

Die tausend Männer waren an Bord der neunzehn Flugleiter gegangen. Nur noch Heltamosch, Zeno, Gayt-Coor, ich und an die dreißig Wissenschaftler waren übriggeblieben. Unter den Wissenschaftlern erblickte ich neben Donktosch auch Torytræ, der sich unauffällig im Hintergrund hielt.

"Führe uns zum Gleiter", befahl ich dem Roboter.

Wir begaben uns an Bord des letzten Flugleiters. Kaum hatte sich die Luke hinter uns geschlossen, als sich die gesamte Flottille von zwanzig Fluggefährten gleichzeitig vom Landefeld erhob.

Wir ließen den gewaltigen Raumhafen hinter uns, von dem sich das 1800 Meter hohe Ellipsoid der ROTAP hoch in den Himmel reckte, und flogen in Richtung auf die Stadt Plart davon.

*

Das Innere des Flugleiters war neutral gehalten. Damit meine ich, daß die Einrichtung nicht auf die Proportionen einer bestimmten Rasse abgestimmt war.

Es gab nur einen einzigen Raum ohne Trennwände, wenn man vom Maschinenraum und der Kanzel mit der Robotsteuerung absah. Über die gesamte Grundfläche verstreut standen weiche und nachgiebige Sitzgelegenheiten, die sich jeder Körpermaß anpaßten. Ein Maahk hätte es sich hier ebenso gemütlich wie ein Blue machen können - oder eben ein Yaanztroner oder Petracer wie Gayt-Coor.

Luken gab es keine, dafür spannte sich über die dem Bug zugewandte Wand ein fünf Meter langer und halb so hoher Bildschirm, auf den die jeweilige Umgebung projiziert wurde.

"Wir können uns ungestört unterhalten", meldete sich Torytræ. "Es gibt keine Abhöranlagen oder sonstwelche Geräte, mittels denen wir überprüft werden könnten. Wir sind hier unter uns."

Ich zweifelte nicht daran, daß Torytræ darüber hundertprozentige Gewißheit besaß, andernfalls hätte er den Mund gehalten.

Wir entspannten uns.

"Haben Sie eine Ahnung, was unter dem Hof der Stillen Wächter zu verstehen ist?" erkundigte sich Heltamosch bei dem Tuhuhr.

"Darüber stand nichts in den Aufzeichnungen von Noc", antwortete Torytræ ausweichend. "Aber zweifellos handelt es sich dabei um eine Schlüsselstelle der Anlagen von Payntec.

Man würde Perry Rhodan nicht an einen unwichtigen Ort berufen."

Damit sagte der Tuhuhr niemandem von uns etwas Neues, und ich vermutete, daß er uns absichtlich etwas verschwieg.

Aber wenn er es tat, dann bestimmt nicht, um uns zu benachteiligen.

Auf dem Bildschirm war zu sehen, daß wir uns über der Stadt Plart befanden. Da auch einige der anderen Flugleiter im Bildausschnitt zu sehen waren, konnten wir sicher sein, daß sie denselben Weg nahmen wie wir.

"Wir müssen verhindern, daß man uns trennt", sagte ich.

"Sicher wird es nicht möglich sein, alle tausend Mann zum Hof der Stillen Wächter mitzunehmen, worum auch immer es sich dabei handelt. Aber wir müssen verhindern, daß man uns in viele Gruppen zersplittert."

"Wir, die Führungsspitze, wenn ich so sagen darf, müssen zusammenbleiben", stimmte Heltamosch zu. "Nicht nur, damit wir im Ernstfall eine starke Einheit bilden. Zweifellos wird sich das Interesse auf uns konzentrieren, dann können meine Wissenschaftler ungestört ihrer Forschungsarbeit nachgehen."

Die Unterhaltung verstummte, als unser Gleiter tiefer ging.

Vor uns waren hohe Gebäude aus einer spiegelnden Metalllegierung aufgetaucht, die einige hundert Meter hoch aufragten. Trotz ihrer gewaltigen Größe und Ausdehnung waren sie der Ortung entgangen, als wir mit der ROTAP über die Stadt flogen.

Das war aber jetzt nicht mehr von Bedeutung. Die Gebäude bildeten einen geschlossenen Kreis von gut zehn Kilometern Durchmesser. In ihrer Mitte befand sich ein freier Platz.

Wir flogen über die verschiedenen hohen Türme und einigen unförmig aufragenden Aufbauten hinweg, und gingen auf dem Platz nieder. Bevor wir jedoch noch einen Blick auf den "Hof" werfen konnten, erlosch der Bildschirm.

Erst als den Flugleiter ein sanfter Ruck durchlief, merkten wir, daß wir gelandet waren. Wir starnten gespannt auf das Schott, als es langsam aufglitt.

Durch die Öffnung sahen wir einige der anderen Luftgleiter, die ebenfalls hier gelandet waren. Draußen erschienen Roboter, deren Haltung eine stumme Aufforderung zum Aussteigen war.

Als ich mich dem Schott näherte, hielt mich Torytræ am Arm zurück.

"Vorsicht!" ermahnte er mich. "Das sind Kampfroboter."

Ich hatte gar nicht darauf geachtet, aber jetzt, da mich der Tuhuhr darauf hinwies, bemerkte auch ich, daß sich diese Roboter in einigen Punkten von jenen unterschieden, die zu unserem Empfang bei der ROTAP eingetroffen waren.

Sie hatten Waffenarme!

Ich entstieg dem Gleiter dennoch ziemlich unbelastet. Es war nur verständlich, daß wichtige Anlagen von Kampfrobotern bewacht wurden.

Allerdings war auf den ersten Blick nichts von wichtigen Anlagen zu sehen. Wir befanden uns zwar auf dem Innenhof des gigantischen Gebäudekomplexes, doch war der Landeplatz vom übrigen Teil durch eine hohe Mauer getrennt. Diese Mauer war kein unüberwindliches Hindernis, denn in ihr befanden sich in Abständen von zwanzig Metern große Tore, die jedoch verschlossen waren.

Im Gegensatz dazu waren die Zugänge in die metallenen Gebäude geöffnet. Die Wissenschaftler, die den anderen Gleitern entstiegen waren und ihre Arbeit bereits aufnahmen, stellten durch Messungen fest, daß es keinerlei energetische Barrieren gab, die den Weg in die Gebäude versperrten.

"Donktosch, übernehmen Sie die Leitung der einzelnen Forschungskommandos", trug Heltamosch seinem Chefwissenschaftler auf. "Bilden Sie Gruppen von nicht weniger als jeweils fünfzig Mann, die ständig in Funkverbindung miteinander stehen sollen. Lassen Sie sich bei Ihrer Arbeit nicht von den Robotern einschüchtern, unternehmen Sie aber auch nichts, um sie zu provozieren. Seien Sie vorsichtig, denn Sie werden bei all Ihren Unternehmungen auf sich allein gestellt sein. Ich kann leider keine Soldaten entbehren, um sie zu Ihrem Schutz abzustellen, Ich benötige sie hier dringender."

"Wir kommen auch ohne Schutz aus", meinte Donktosch leichthin. "Schließlich verstehen auch wir uns auf den Umgang mit Waffen."

In die Reihen der Wissenschaftler kam langsam Ordnung, als Donktosch die Organisation der Forschungskommandos übernahm.

Heltamosch hatte die mit Kampfanlagen ausgerüsteten Soldaten von ihnen abgesondert und verteilte sie entlang der Mauer mit den verschlossenen Toren und über den Platz.

Das alles lief schnell und reibungslos ab. Die Kampfroboter griffen in die Geschehnisse nicht ein.

Seit der Landung waren maximal fünf Minuten vergangen, als sich eines der Tore in der Mauer öffnete,

"Das ist der Weg zum Hof der Stillen Wächter", gab einer der unbewaffneten Roboter aus dem Empfangskomitee bekannt.

Seine automatenhafte Stimme hallte gespenstisch über den Landeplatz und brach sich an den metallenen Wänden des Gebäudekomplexes.

Ich setzte mich auf das Tor zu in Bewegung. Heltamosch, Gayt-Coor und Zeno hefteten sich an meine Fersen. Torytrae zögerte einen Augenblick. Unsere Blicke trafen sich. Da gab er sich einen Ruck und folgte uns.

Heltamosch hatte sich über Sprechfunk mit den Soldaten in Verbindung gesetzt. Jetzt kamen sie aus allen Richtungen im Laufschritt über den Landeplatz gerannt und schlossen sich uns an.

Es waren an die fünfzig Mann, die anderen blieben bei den Fluggleitern zurück.

Bevor ich das Tor in der Mauer erreichte, hinter dem absolute Schwärze herrschte, kamen mir vier Soldaten zuvor. Sie hatten ihre Waffen entsichert und hielten sie schußbereit - so sah ich sie in der Schwärze vor mir verschwinden:

Bevor ich selbst meinen Fuß durch die Barriere setzte, die alle elektromagnetischen Wellen zu schlucken schien, zögerte ich.

Aber darin schob ich meine Bedenken beiseite. Wenn mir Gefahr drohte, dann nicht nur hier, sondern überall auf Payntec.

Ich trat durch die Barriere, in der Erwartung, daß mich das absolute Nichts, ein Feld von bodenloser Schwärze, umgeben würde. Doch zu meiner Überraschung genügte ein einziger Schritt, um die lichtschluckende Barriere zu durchschreiten.

Vor mir lag der Hof der Stillen Wächter.

10.

Ich hatte es nicht mit nur einem versteinerten Pehrtus-Gehirn zu tun, sondern mit deren achtzehn!

Das war die erste überraschende Feststellung, die ich beim Betreten des ausgedehnten Innenhofs machte. Kein Zweifel, daß mit den "Stillen Wächtern" sie gemeint waren.

Aber diese Bezeichnung stimmte nicht mehr so recht, denn die versteinerten Gehirne befanden sich bereits im Stadium des Erwachens. Zumindes konnte ich bei einigen erkennen, daß die Versteinerung aufgehoben worden war und sie innerhalb ihrer Sphären den Normalzustand erreicht hatten.

Die anderen Gehirne waren zu weit entfernt, als daß es mir möglich gewesen wäre, Einzelheiten zu erkennen.

Jedes der Gehirne, die etwa doppelt so groß wie menschliche waren, war von einer leuchtenden und durchsichtigen Energiekugel umhüllt. Diese energetische Sphäre sollte wohl zusätzlich zu dem auf den Gehirnen aufliegenden Schutzschirm Sicherheit bieten.

Die Gehirne selbst lagen auf ovalen Grundflächen, die sämtliche technischen Geräte in sich bargen, um die Gehirne im wachen Zustand am Leben erhalten zu können. Außerdem war es den Gehirnen möglich, ihre Denkimpulse über eine Sprechfunkverbindung in akustische Symbole umzuwandeln.

Das wußte ich aus den Erfahrungen, die ich mit den anderen versteinerten Gehirnen gemacht hatte - noch nie aber war ich bisher achtzehn von ihnen gleichzeitig begegnet.

Das ließ mich ahnen, daß der Planet Payntec und das Gromo-Moth-System von besonderer Bedeutung waren.

Die Energiekugeln mit den Pehrtus-Gehirnen schwebten fünfzig Zentimeter über Säulen, die einen Meter hoch und schenkeldick waren. Diese Säulen schienen nicht nur der Energieversorgung zu dienen, sondern auch den Zweck zu haben, die Gehirne mit der planetaren Positronik zu verbinden.

Die Versorgungssäulen mit den achtzehn Gehirnen waren nach keinem erkennbaren Schema und scheinbar wahllos über den Platz verteilt, den die hohen Mauern der metallenen Gebäude umsäumten. Ich versuchte, einen Sinn aus der Anordnung herauszufinden, was mir jedoch nicht gelang. Ich konnte imaginäre Linien zwischen den einzelnen Gehirnen ziehen soviel ich wollte, es ergab sich keine geometrische Figur daraus und auch kein bedeutungsvoll erscheinendes Symbol.

Auf dem Platz herrschte eine fast heilige Stille, und ich konnte nicht anders, als mich den Gehirnen ehrfürchtig und verstohlen zu nähern. Man konnte über die Pehrtus denken wie man wollte, sie waren ein Volk von hohem technischen Niveau und hohem Zivilisationsstatus gewesen - mit dem ihre kosmische Ethik allerdings nicht Schritt gehalten haben dürfte.

Aber wie dem auch war, diese achtzehn Gehirne waren die lebenden Zeugen der pehrtusschen Zivilisation. Dem trug ich Rechnung, als ich mich ihnen näherte.

Aus den Augenwinkeln sah ich, daß meine Kameraden stehengeblieben waren. Heltamosch hatte die Hand verdächtig nahe an der Waffe, seine Soldaten verteilten sich blitzschnell entlang der Mauer.

Torytrae - ebenso wie die Pehrtus-Gehirne ein Relikt der dunklen Vergangenheit - erschien an der Seite Gayt-Coors. Wahrscheinlich hoffte er, daß die Gehirnimpulse des Echsenwesens seine eigenen überlagerten. Er tat gut daran, vorsichtig zu sein, denn wenn die Pehrtus-Gehirne etwas von der Existenz eines Yulocs erfuhren, dann würden sie mein Täuschungsmanöver sofort durchschauen und unsere Pläne zunichte machen.

Ich hatte mich bereits zweihundert Meter auf den Hof hinausbegeben und befand mich zwischen zwei Gehirnen, die dreißig Meter voneinander entfernt waren. Während das eine Gehirn die Erstarrung noch nicht ganz abgelegt hatte, schien der Regenerierungsprozeß des anderen bereits abgelaufen zu sein.

Durch die äußere Energiesphäre konnte ich sehen, wie die ineinander verschlungenen Gehirnwindungen leicht pulsierten und wie die belebenden Energieströme von den drahtlosen Leitern auf die Gehirnmasse übersprangen.

Dieses Gehirn befand sich im Wachzustand. Es gab auch als erstes ein Lebenszeichen von sich. Es sprach mich an:

"Bist du Perry Rhodan?"

So simpel diese Frage war, konnte ich sie nicht einfach mit einem Ja beantworten. Die Situation zwang mich förmlich dazu, mehr zu sagen und mich einer besonderen Formulierung zu bedienen, wenn diese auch geschraubt und hochtrabend klingen möchte.

Ich antwortete:

"Ich bin Perry Rhodan, Großadministrator der Milchstraße, jener, der das Erbe der Pehrtus übernommen und ihr Werk vollendet hat - der Eroberer der Galaxis Naupauum."

Das Gehirn, das mich angesprochen hatte, schwieg daraufhin. Dafür ertönte von weiter entfernt eine Stimme, und ich erkannte, daß sie von einem anderen Gehirn kam, dessen Weckprozeß noch nicht ganz abgeschlossen schien.

"Wer behauptet das von sich!" hallte es über den Platz.

Das Gehirn war mehr als zweihundert Meter von mir entfernt. "Wer sagt, daß es keine Pehrtus mehr gäbe, sondern nur noch ihre Hinterlassenschaft.

Wie anmaßend von einem fremden Söldner Ein Fremder in unseren Diensten, der die Galaxis Naupauum erobert haben will?"

"Jawohl!" rief ich über den Platz. "Ich, Großadministrator Perry Rhodan, nehme dieses Verdienst für mich in Anspruch."

"Er lügt!" ertönte es aus einer anderen Richtung. "Die Galaxis Naupauum ist tot Gemessen an der verstrichenen Zeit, maß die Langzeitwaffe Uyfinom längst gewirkt haben, so daß sich die Völker von Naupauum in einer gigantischen Bevölkerungsexplosion selbst vernichtet haben."

Jetzt befand ich mich zwischen zwei Feuern. Obwohl das Pehrtus-Gehirn sich grundlegend irrte, denn die Völker Naupauums lebten, konnte ich diese Tatsache nicht einfach als gegeben hinstellen. Denn dann hätte ich zugeben müssen, daß die Langzeitwaffe zwar wirkte, jedoch noch nicht zum Endziel geführt hatte. Das konnte ich aber wiederum aus Rücksicht auf Heltamosch nicht tun, dem ich eingeredet hatte, daß die Bioinfizierung überhaupt nicht zum Tragen gekommen sei.

Den Pehrtus, die wissen mußten, daß nie eine Paarung alle acht Tage geplant war, konnte ich diese Lüge nicht auftischen.

So mußte ich mich zu einer Kompromißlösung entschließen. Ich ging auf diesen Problemkomplex überhaupt nicht ein, sondern sagte:

"Alle Daten über die Verhältnisse in Naupauum können dem Steuergehirn von Payntec entnommen werden, denn darin müssen sie gespeichert sein. Ich war auf Penorok und wurde von dem dortigen Robot identifiziert und anerkannt."

"Das genügt nicht", sagte das Gehirn, von dem ich zuerst angesprochen worden war. "Sie müssen sich auch uns gegenüber einwandfrei identifizieren. Zuerst soll festgestellt werden, ob Sie auch tatsächlich der Eroberer Perry Rhodan sind. Danach können wir uns den Details widmen."

Ich wollte darauf hinweisen, daß alle im Steuergehirn gespeicherten Angaben über mich mit meiner Individualausstrahlung verglichen werden könnten. Doch da hallte ein gespenstischer laut über den Platz:

"Er ist ein Feind der Pehrtus. Seht ihn euch an, seht nur! Ist sein Körper nicht dem eines Yulocs ähnlich? Er verdient..."

Die Stimme brach abrupt ab, und ich vermutete, daß eine automatische Sicherheitsschaltung die Sprechverbindung des eben aus der Versteinerung erwachten Gehirns abgeschaltet hatte. '

Dennoch konnte ich die in der Luft hängende Anklage nicht auf sich beruhen lassen und sagte deshalb:

"Wer nach Äußerlichkeiten urteilt, kann leicht einem Irrtum verfallen. Zählt bei den Pehrtus der Körper und nicht der Geist?"

Die Antwort kam von einem näherstehenden Pehrtus-Gehirn, dessen Psyche schon gefestigter zu sein schien.

"Die Sinne eines Erwachenden trügen leicht, er hält optische Eindrücke manchmal für die endgültige Aussage. Wir wollen ihm verzeihen und ihm die Sprache erst wiedergeben, wenn sein Geist sich geklärt hat."

Damit wurde meine Vermutung bestätigt, daß man ein eben erwachtes und noch verwirrtes Gehirn gewaltsam zum Schweigen gebracht hatte.

"Wir haben Ihr Gehirn überprüft", meldete sich wieder das mir am nächsten stehende Pehrtus-Gehirn, "und festgestellt, daß es ganz und gar fremdartig ist. Damit ist die Basis geschaffen, die wir benötigen, um zur Klärung der Situation übergehen zu können."

Sie sind einwandfrei Großadministrator Perry Rhodan aus der Milchstraße, und wir wollen nun hören, wie Sie in die Lage kamen, das Erbe der Pehrtus zu übernehmen."

*

Ich hatte mich auf ein langwieriges und zeitraubendes Verhör eingerichtet. Aber was sich dann tatsächlich zutrug, übertraf meine schlimmsten Befürchtungen.

Ich trug meine Lügengeschichte über die 'Eroberung der Galaxis Naupauum meiner Meinung nach gekonnt und überzeugend, vor. Aber was dem Steuergehirn gegenüber, das sich durch logische Aspekte beeindrucken ließ, so reibungslos abgegangen war, erwies sich den lebenden Gehirnen gegenüber als viel komplizierter.

Nicht daß sie mir grundsätzlich mißtrauten, dieses Gefühl hatte ich eigentlich nie. Aber sie waren von einem schier unstillbaren Wissensdrang erfüllt. Ein Roboter gab sich mit den Fakten ab und zog daraus nach der Art einer einfachen Gleichung den logischen Schluß. Entweder er akzeptierte, oder er akzeptierte nicht.

Anders jedoch die Pehrtus-Gehirne. Sie gaben sich nicht allein reit den Fakten ab, sondern wollten die Hintergründe durchleuchten und zogen emotionelle Aspekte ins Kalkül.

Dies war allerdings nicht allein der Grund dafür, daß das Verhör so lange dauerte. Viel zeitraubender war es, daß ich viele Details meiner Schilderungen immer wieder für jene Gehirne wiederholen mußte, die gerade erst aus ihrer Versteinerung erwachten.

Sie bekamen natürlich die Daten vom Steuergehirn übermittelt, mit denen sie sich jedoch nicht zufrieden gaben, weil sie ihnen zu "trocken" waren.

Als nach endlos erscheinenden drei Stunden immer noch kein Ende des Verhörs abzusehen war, bat ich um eine Atempause.

Sie wurde mir gewährt, denn eine kurze Unterbrechung lag ganz im Sinne der Pehrtus-Gehirne, die aus dem Gehörten eine Zwischenbilanz ziehen wollten.

Ich zog mich zu meinen Kameraden zurück, die vor dem Tor mit der Lichtbarriere ausgeharrt hatten.

"Ziemlich strapaziös, nicht wahr?" meinte Zeno.

Darauf gab es nichts zu sagen. Ich hatte' das Verhör nicht nur unterbrochen, um, mit meinen Verbündeten Kriegsrat halten zu können, sondern ich fühlte mich tatsächlich geistig und auch körperlich wie ausgelaugt.

"Während du deine Zeit mit den Pehrtus-Gehirnen verbrachtest, haben meine Wissenschaftler einige interessante Ergebnisse erzielt", empfing mich Heltamosch.

Torytrae, der zwischen Zeno und Gayt-Coor eingekeilt war, gab Heltamosch einen Wink.

"Ich glaube, es ist besser, wenn wir uns zum Landefeld zurückziehen", sagte er. "Wir, sollten den Frieden im Hof der Stillen Wächter nicht unnötig stören."

Ich verstand. Sicher hatte der Tuhurt festgestellt, daß wir uns hier nicht ungestört unterhalten konnten.

Wir begaben uns durch das Tor in den angrenzenden Innenhof, auf dem die Flugleiter immer noch geparkt standen. Allerdings waren die Einstieglehnen geschlossen. Von den Kampfrobotern dagegen fehlte jede Spur, nur einige von Heltamoschs Soldaten patrouillierten auf dem Landefeld. Der Großteil von ihnen war jedoch im Hof der Stillen Wächter zurückgeblieben.

"Hier können die Pehrtus-Gehirne unser Gespräch nicht abhören", erklärte Torytrae.

"Glauben Sie, daß sie Sie hier auch nicht als Yuloc identifizieren können?" fragte Heltamosch angriffslustig. "Wir könnten uns alle sicherer fühlen, wenn Sie auf der ROTAP zurückgeblieben wären."

"Ich würde mich nicht einmal auf der AMPPIT sicher fühlen", entgegnete Torytrae ruhig.

"Genug davon", mischte ich mich ein. Ich wandte mich an Heltamosch. "Was haben deine Leute entdeckt?"

Heltamosch sagte: "Die Messungen haben einwandfrei ergeben, daß die 6D-Strahlung von Payntec aus zu der trichterförmigen Strukturlücke außerhalb des Hypertranssschirms geleitet wird. Diese PGT-Energie wird durch den Strukturriß über den Hyperraum nach Naupauum geleitet und kommt nahe Yaanzar heraus, so daß sie dort jene Umweltkonstante erschafft, die die Gehirntransplantationen nach dem PGT-Verfahren ermöglicht."

"Das ist keine weltbewegende Neuigkeit", meinte ich. "Damit werden nur unsere diesbezüglichen Vermutungen bestätigt."

"Es ist der Beweis, daß von Payntec aus die Modifizierung Yaanzars vorgenommen wurde und ständig aufrechterhalten wird", sagte Heltamosch eindringlich. Er seufzte, "Wenn dich das nicht beeindruckt, dann tut es vielleicht die zweite Meldung, die ich von Donktosch erhalten habe. Die Wissenschaftler haben in Zusammenarbeit mit der Ortungszentrale der ROTAP riesige Vorkommen des verhängnisvollen Strahlers Uyfinom angemessen."

"Ist kein Irrtum möglich?" fragte ich überrascht,

"Nein."

"Hat man den genauen Lagerplatz des Uyfinoms geortet?"

Heltamosch ließ sich mit der Antwort Zeit, und er betonte jedes Wort, als er sagte:

"Es gibt keinen Lagerplatz. Payntec besitzt natürliche Uyfinomvorkommen. Das bedeutet, daß außer auf Plimt dieses Mineral auch noch auf einer zweiten Welt vorkommt!"

Diese Entdeckung mußte Heltamosch hart getroffen haben, wußte er doch, wie verhängnisvoll sich die Strahlung des Uyfinoms auf sein Volk auswirkt - oder, besser gesagt, wie sich diese Strahlung auf sein Volk auswirken konnte. Denn er glaubte ja, daß der fünfmonatliche Paarungszwang nicht auf das Uyfinom, sondern auf natürliche Triebe zurückzuführen war.

Aber er wußte, daß die Nachkommen der Yulocs auf dieses Mineral ansprachen. Und allein dieses Wissen belastete Heltamosch schwer.

Mich erschütterte die Entdeckung nicht. Ich war nur überrascht.

Ich wechselte das Thema.

"Hast du Nachricht von der Flotte, Heltamosch?" fragte ich.

"Meygkosch hat vor kurzem gemeldet, daß jenseits des Hypertranssschirms alles ruhig und friedlich ist", antwortete der Raytscha gedankenverloren. "Auch auf der ROTAP gibt es keine besonderen Vorkommnisse."

"Das freut mich zu hören", sagte ich und schickte mich zum Gehen an. Ich war wieder ausgeruht und bei Kräften. "Das scheint zu beweisen, daß mir die Pehrtus-Gehirne vertrauen. Ich gehe jetzt und bringe die zweite Runde des Verhörs hinter mich."

11.

Ich betrat wieder den Hof der Stillen Wächter.

Als ich an den Versorgungssäulen mit den darüber schwebenden Pehrtus-Gehirnen vorbeischritt, herrschte wieder jene gespannte und erwartungsvolle Stille wie zu dem Zeitpunkt, als ich diesen Platz zum erstenmal betreten hatte.

Aber diesmal war die Situation anders. Sämtliche Gehirne waren aus ihrer Versteinerung erwacht. Wenn sie auch noch etwas verwirrt waren und sich noch nicht ganz mit den Gegebenheiten abgefunden hatten, so beherrschten sie sich bereits so weit, daß sie ihre konfusen Gedankengänge für sich behielten.

Ich fühlte mich beobachtet, ließ mir jedoch nichts anmerken. Wenn ich die Gehirne einschüchtern oder für mich gewinnen wollte, mußte ich mit der Selbstsicherheit eines sieggewohnten Herrschers auftreten.

"Perry Rhodan, Großadministrator der Milchstraße und der Galaxis Naupauum!"

Ich drehte mich in die Richtung, aus der der Ruf gekommen war. Das Pehrtus-Gehirn, das mich angesprochen hatte, war hundertfünfzig Meter von mir entfernt. Kaum hatte ich mich ihm zugewandt, als hinter mir eine Stimme ertönte.

"Wenn Sie ein Freund und Diener der Pehrtus sind - wie konnten Sie dann zulassen, daß einer der unsern auf Penorok vor Ihren Augen verstarb?"

Ich wandte mich dem Gehirn zu, das das Wort -an mich gerichtet hatte. Schon im ersten Teil meines Verhörs hatte ich den Pehrtus-Gehirnen einen Überblick über die Geschehnisse in der Galaxis Catron gegeben, die sich ereigneten, seit ich mit der Expeditionsflotte hier eingetroffen war.

Natürlich hatte ich auch nicht verschweigen können, daß das steinerne Gehirn von Penorok in meiner Gegenwart starb - das war schließlich in den Speicherbänken der Positroniken verankert. Aber wie schon dem Steuergehirn von Penorok gegenüber hatte ich die Anwendung von Waffengewalt bestritten und eine vorbereitete Lüge vorgebracht.

"Ich sagte es schon", erklärte ich dem Pehrtus-Gehirn, "daß der Erwachende von Penorok den Aufregungen nicht gewachsen war und in der Folge verschied."

"Was hat den unsern so aufgeregzt?" Die Frage kam wieder aus einer ganz anderen Richtung. Wieder drehte ich mich dem Sprecher zu.

"Meine Untertanen, die sich aus verschiedenen Völkern der Galaxis Naupauum rekrutieren, handelten aufsässig", antwortete ich. "Sie planten, hinter meinem Rücken eine Rebellion.

Der Erwachende erfuhr davon. Er war den folgenden Tumulten und Aufregungen geistig noch nicht gewachsen. Er bewältigte die auf ihn einstürmenden Probleme nicht - und zerbrach daran."

"So gesehen, haben die Naupauamer seinen Tod verschuldet."

"Ich habe die Schuldigen bereits zur Rechenschaft gezogen."

"Aber könnte es nicht sein, daß die anderen Naupauamer eine neue Revolte planen?"

"Ich habe die Situation fest in der Hand."

"Wie können Sie - dessen so sicher sein?"

"Weil mir die Naupauamer, die mir nach Catron folgten, treu ergeben sind. Aber auch sie sind, wie der Erwachende, nicht damit fertig geworden, daß wir in Catron auf solche Schwierigkeiten stoßen."

"Und deshalb haben Ihre Getreuen eine Rebellion angezettelt?"

"Die Rädelsführer haben ihre verdiente Strafe erhalten. Ich betone nochmals, daß mir die anderen Naupauamer der Flotte treu ergeben sind!"

"Sie gehorchen Ihnen bedingungslos, Perry Rhodan?"

"Jawohl!"

Die Fragen waren in schneller Folge auf mich herniedergeprasselt und wurden immer von einem anderen Gehirn gestellt, so daß ich mich im Kreise drehen mußte, um mich dem jeweiligen Sprecher zuzuwenden.

Jetzt wurde mir das zu bunt, und ich blieb einfach stehen und sprach das mir am nächsten stehende Gehirn an.

"Wieso haben Sie dann das Steuergehirn von Penorok veranlaßt, eine falsche Programmierung zu speichern?"

Die Frage wurde hinter mir gestellt, aber ich drehte mich nicht wieder um, sondern blieb dem Pehrtus-Gehirn vor mir zugewandt.

"Von welcher Programmierung ist die Rede?" fragte ich zurück, um Zeit zu gewinnen.

"Sie haben das Steuergehirn gezwungen, ein Bio-Programm in sich zu speichern, wonach der Paarungszyklus der Naupauamer alle acht Tage durchzuführen sei!"

"Ich habe den Roboter nicht dazu gezwungen", erwiderte ich.

"Aber 'Sie haben dieses Bio-Programm verlangt, Perry Rhodan?'"

"Das stimmt", gab ich zu. "Ich erklärte dem Steuergehirn meine Situation. Es erkannte, daß ich Schwierigkeiten mit den Naupauamern hatte, und speicherte dieses falsche Bio-Programm in sich, um die Naupauamer zu täuschen. Das Manöver gelang, und die Naupauamer beruhigten sich daraufhin."

Jetzt konnte ich offen darüber reden, denn Heltamosch war nicht in der Nähe.

"Ihre Aussage weist darauf hin, daß die Völker von Naupauum sich ständig gegen Sie auflehnen, Perry Rhodan", sagte das Pehrtus-Gehirn vor mir. "Das läßt Ihre Position äußerst gefährdet erscheinen."

"Daraus mache ich kein Hehl", erwiderte ich. "Ich habe die Expedition nach Catron überhaupt nur unternommen, weil ich mir hier Unterstützung erwartete. Aber statt dessen wurden mir ständig nur Schwierigkeiten gemacht. Das steinerne Gehirn von Penorok hatte mir vor seinem Tode alle Vollmachten zugesichert. Aber als ich dann nach Plimt kam, lehnte sich das dortige Steuergehirn gegen mich auf."

"Und deshalb zerstörten Sie es einfach?". "Ich bin doch kein Barbar!" wehrte ich ab. "Das Steuergehirn von Plimt zerstörte sich selbst. Wahrscheinlich kam es in ein auswegloses Dilemma, weil seine Handlungen gegen mich sich nicht mit den Instruktionen des steinernen Gehirns vereinbarten. Die Folgen dieser Selbstzerstörung bekam ich nach meiner Rückkehr auf Penorok zu spüren. Das dortige Steuergehirn nahm mich gefangen, und es erkannte mich erst an, nachdem ich meine Loyalität zu den Pehrtus bewiesen hatte."

"Haben Sie das tatsächlich, Perry Rhodan?"

In der Stimme des Pehrtus-Gehirns schwangen leise Zweifel mit.

"Genügt es nicht, daß ich das Werk der Pehrtus weitergeführt habe und ganz in ihrem Sinn gegen die Völker von Naupauum vorgegangen bin?"

"Das spricht für Sie - aber", sagte das Pehrtus-Gehirn lauernd, "sind Sie auch bereit, das Werk 'zu vollenden, Perry Rhodan?'"

Damit war natürlich die endgültige Vernichtung aller Naupauamer gemeint. Olive zu zögern, sagte ich:

"Das ist der Grund, warum ich nach Catron gekommen bin."

Eine Weile herrschte Stille, dann sagten alle achtzehn Gehirne im Chor:

"Das ist alles, Perry Rhodan. Sie sind entlassen!"

Ich atmete auf. In diesem Augenblick glaubte ich noch, die Pehrtus-Gehirne von meiner Loyalität überzeugt und für mich gewonnen zu haben.

Doch gleich darauf kamen mir die ersten Zweifel.

"Rhodan!" rief mir Heltamosch vom Tor mit der Lichtbarriere zu. "Die AMPPIT hat einen Alarmruf abgegeben!"

*

Ich legte das letzte Stück laufend zurück. Als ich meine Kameraden erreichte, drang gerade Kommandant Meygkoschs verzweifelte Stimme aus dem Lautsprecher des Sprechfunkgerätes.

".... hat sich eine gigantische Strukturschleuse im Hypertranssschirm aufgetan. Sie ist groß genug, daß die tausend Roboterschiffe gleichzeitig hindurchstoßen könnten..."

Ich wechselte einen schnellen Blick mit Torytrae. Er raunte mir zu:

"Meygkosch hat schon vorher gemeldet, daß er Anzeichen für die Bildung einer Strukturschleuse beobachtete, und er wollte wissen, was das zu bedeuten hätte. Bevor ihm der Raytscha antworten konnte, tauchten dann die Roboterschiffe auf."

"Wir wissen auch nicht, was der Vorstoß dieser Robotflotte zu bedeuten hat, Meygkosch", sprach Heltamosch aufgeregter ins Mikrophon. "Wir werden auf Payntec in Ruhe gelassen, es gibt keine Anzeichen von Feindseligkeiten. Aber ziehen Sie sich auf jeden Fall vorerst einmal in den Weltraum zurück."

Da der Sprechfunkverkehr auf einer Hyperfrequenz abließ, kam die Antwort ohne Verzögerung. Sie ließ mich erstarren.

"Zu spät! Die Roboterschiffe haben uns umzingelt!"

Heltamosch warf mir einen gehetzten Blick zu.

"Haben die Pehrtus-Gehirne die Anordnung dieser Maßnahme erwähnt?"

"Nicht im mindesten", erwiderte ich irritiert. "Diese Entwicklung war ganz einfach nicht vorauszusehen. Aber ich kann mich noch einmal mit ihnen in Verbindung setzen, um zu intervenieren..: "

Aber ich kam nicht mehr dazu, meine Absicht in die Tat umzusetzen: Meygkosch meldete sich wieder, und seine Worte öffneten uns endgültig die Augen.

"Die Roboterschiffe eröffnen das Feuer"

Dann drangen nur noch Störgeräusche aus dem Lautsprecher, die sich zu einem infernalischen Kreischen steigerten. Das Gekreische wurde abrupt unterbrochen, und eine andere Stimme meldete sich.

"Hier ist die ROTAP. Die Verbindung zur AMPIT ist abgebrochen."

"Dann versuchen Sie, eines der anderen Flottenschiffe zu erreichen", befahl Heltamosch. "Geben Sie in meinem Namen Feuerbefehl. Aber Meygkosch soll nicht den Helden spielen.

Ein Angriffsgefecht wäre angesichts dieser Übermacht sinnlos. Die gesamte Flotte soll sich aus dem Gebiet des Gromo-Moth-Systems zurückziehen!"

"Mato Raytscha!" erscholl die aufgeregte Stimme des Funkers der ROTAP. "Wir haben wieder Funkverbindung ... Die Ortungszentrale hat Alarm gegeben! Die ROTAP wird ebenfalls bedroht. Überall auf dem Landefeld öffnen sich Schächte, Geschütztürme werden ausgefahren .. Die Geschütze der Kontrollgebäude richten sich ebenfalls auf uns..."

"Start!" rief Heltamosch mit sich überschlagender Stimme ins Mikrophon. "Starten Sie die ROTAP augenblicklich!"

"Verstanden, Mato Raytscha"

Das war der letzte klare Funkspruch, den wir empfingen. Danach kamen nur noch Fragmente von Meldungen, die sich mit verzweifelten Hilferufen und infernalischen Störgeräuschen vermischten. Aber trotz des Chaos der einander überlagernden Funksprüche und der immer wieder explosionsartig einfallenden Störgeräusche erfuhren wir genug, um uns ein Bild von den dramatischen Ereignissen im Weltraum und auf dem Raumhafen von Plart machen zu können.

"AMPPIT an ROTAP. Unsere Schutzschirme sind zusammengebrochen. Zehn Roboterschiffe haben uns eingekreist zwei Abschüsse..."

".. die LEMMOK ist getroffen versuchen, uns in den Beibooten..."

Ein Furioso an statischen Störungen löste diese Meldung ab und ließ erahnen, daß die LEMMOK endgültig im Feuer der Roboterschiffe verglüht war.

"Hier ist die ROTAP. Die Robotergeschütze haben uns unter Feuer genommen. Die Schutzschirme mußten aktiviert werden. Sie stehen unter dauernder Belastung, so daß wir alle Energien aufwenden müssen..."

". AMPPIT nur noch ein Wrack Dies ist wahrscheinlich die letzte Meldung Lang lebe der Mato Raytscha : '

Ein Geräuschorkan - ich sah es förmlich vor mir, wie die AMPPIT im konzentrierten Feuer der Roboterschiffe verging..

Ehre Weile drang überhaupt nur ein Krachen und Kreischen aus dem Lautsprecher, dann war wieder eine schwache Stimme zu hören.

". TARSCHA 'die letzten Überlebenden die Flotte ist aufgerieben alle Schiffe vernichtet, alle tot nur noch wir... Männer der TARSCHA sterben für den Raytscha "

Ein kurzer Pfeifton war alles, was die endgültige Vernichtung der 115 Schiffe starken Expeditionsflotte anzeigen.

"Noch begriffen wir alle die ganze Tragweite dieser Geschehnisse nicht recht. Die Flotte war vernichtet! Aber wir besaßen immer noch die ROTAP.

Dem Flaggenschiff galt unsere ganze Hoffnung. Noch durften wir hoffen

"Die Schutzschirme werden instabil. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis wir brechen den Funkverkehr ab, um auch die letzte Strukturlücke zu schließen. Vielleicht Aussichtslos! Die Energieschirme sind zusammengebrochen. Die ROTAP ist dem Roboterbeschluß schutzlos ausgeliefert. "

Und dann herrschte endgültig Funkstille.

Unsere letzte Chance, nach Naupaua zurückzukehren zu können, war mit der Zerstörung der ROTAP dahin.

Die Entscheidung war innerhalb weniger Minuten gefallen. Wir hatten nicht einmal den Versuch machen können, in die Geschehnisse einzutreten, so schnell war alles gekommen.

"Wir sitzen in Catron fest", sagte Heltamosch fassungslos.

Er war völlig verstört, stand wie benommen da - zu keiner Bewegung fähig.

Er schien gar nicht auf den Gedanken zu kommen, daß die Gefahr noch immer nicht gebannt war. Denn wenn die Pehrtus-Gehirne mit gnadenloser Härte gegen unsere Flotte vorgegangen waren, würden sie auch noch einen Schritt weitergehen und unsere Vernichtung anordnen.

Es gab keinen Grund, uns zu verschonen. Torytrae erkannte dies so klar wie ich. Der Tuhurt, der sich bisher unauffällig im Hintergrund gehalten hatte, hielt plötzlich in jeder Hand einen schweren Strahler und stürmte auf den Hof der stillen Wächter hinaus.

Seine beiden Waffen blitzten auf, sonnenheiße Energiestrahlen durchschnitten die Luft - und, in ihrer Glut verdampfte eine der Energieversorgungssäulen mitsamt dem darüber schwebenden Pehrtus-Gehirn.

Kampfroboter!"

Der Ruf ertönte von allen Seiten. Heltamoschs Soldaten hatten sich rund um den Raytscha formiert und die Waffen auf die von überall heranstürmenden Kampfroboter gerichtet.

Doch seltsamerweise fiel kein einziger Schuß.

Ich faßte Heltamosch am Arm.

"Wir müssen uns auf den Platz zurückziehen", drängte ich ihn. "Dort sind wir sicherer, weil die Roboter aus Rücksicht auf die Pehrtus-Gehirne nicht auf uns schießen können."

Heltamosch rührte sich jedoch nicht von der Stelle. Da erst merkte ich, daß mit ihm eine Veränderung vor sich gegangen war.

Er stand, ebenso wie seine Leute, unter dem Einfluß der bereits bekannten Hypnose- und Verwirrungsstrahlung, Er hatte keinen eigenen Willen mehr, konnte sich nicht vom Fleck rühren, war zu absoluter Bewegungslosigkeit erstarrt.

Ich sah die Sinnlosigkeit meiner Bemühungen ein, ließ von Heltamosch ab und rannte auf den Hof der stillen Wächter hinaus.

12.

Zeno, Gayt-Coor und ich waren als einzige gegen, die plötzlich auftretende Beeinflussungsstrahlung immun, weil wir fremdartige Gehirne besaßen. Gayt-Coor keim zwar aus Naupaua, stammte jedoch nicht von den Yulocs ab, so daß die Strahlung auf ihn keinen Einfluß hatte.

Dagegen war Torytrae mindestens ebenso gefährdet wie Heltamosch und seine Leute. Denn der Tuhurt mit dem Yuloc-Gehirn mußte als klassischer Feind der Pehrtus eingestuft werden

Doch zu meiner Überraschung war Torytrae nicht von der heimtückischen Starre betroffen. Er hatte ein halbes Dutzend Kampfroboter zerstrahlt, die sich ihm in den Weg stellten, und ein zweites Pohrtus-Gehirn getötet, bevor ich ihn erreichte.

Jetzt erst sah ich, daß er von einer eigenartigen Energieblase umhüllt war. Sie schmiegte sich wie eine zweite Kombination an seinen Körper und bedeckte auch den Kopf und die Hände.

Für mich gab es keinen Zweifel, daß diese energetische Schutzhülle ihn vor der Verwirrungsstrahlung bewahrte,

"Sie haben wohl an alle Eventualitäten gedacht, Torytræ", sagte ich bewundernd.

"Ich konnte mir leicht ausrechnen, was mich in Catron erwartet", erwiederte er. "Deshalb rüstete ich mich mit allen Geheimwaffen aus, die einst mein Volk im Kampf gegen die Pehrtus einsetzte soweit diese eben in einer leichten Kombination unterzubringen waren."

Zeno und Gayt-Coor waren etwas zurückgefallen, weil die heranstürmenden Kampfroboter sie in ein Gefecht verwickelten.

Es war allerdings ein einseitiger Kampf, den nur der Accalaure und der Petraczer mit Strahlenwaffen führten. Die Roboter verhielten sich genau so, wie ich vermutet hatte, Sie wagten es nicht, auch nur einen Schuß abzugeben, um die Pehrtus-Gehirne nicht zu gefährden.

Dennoch standen die Roboter nicht auf verlorenem Posten, denn sie waren uns zahlenmäßig haushoch überlegen. Für jeden Roboter, den wir zerstrahlten, tauchten zwei neue auf. Sie rückten von allen Seiten vor und waren so gestaffelt, daß sie mit ihren Körpern die Pehrtus-Gehirne schützten.

"Die Roboter werden uns einfach überrennen", sagte Gayt-Coor, der sich vor der breiten Front der Roboter zurückziehen mußte.

Zeno hatte seinen Posten bis jetzt halten können. Aber die Lücken, die er in die Front der Roboter schoß, wurden schnell wieder geschlossen. Dafür war es ihm gelungen, zwei weitere Pehrtus-Gehirne zu eliminieren.

"Unsere einzige Chance besteht darin, die Gehirne alle zu töten", sagte Torytræ, während er die vorwärtsdrängenden Roboter mit einem breitgefächerten Energiestrahl in Schach hielt.

"Das habe ich inzwischen auch schon erkannt", erwiederte Gayt-Coor. "Aber - wie sollen wir an die Gehirne herankommen, wenn die Roboter sich als Schutzschilder davorstellen?"

"Wir müssen uns formieren und unsere Waffen geschlossen gegen eine Front einsetzen", erklärte ich. "Nur auf diese Weise können wir die Phalanx der Roboter durchbrechen."

Zeno, der vor den anmarschierenden Robotern zurückweichen mußte, hatte zu uns aufgeschlossen.

"Schlagen wir uns zuerst zum Zentrum des Hofes durch", riet Torytræ. "Von dort können wir uns dann zu den Gehirnen der Peripherie vorarbeiten."

Wir führten Torytræs Vorschlag durch. Seite an Seite, in einer geschlossenen Linie, drangen wir zum Zentrum des Hofes der Stillen Wächter vor, dessen heiliger Friede durch das Fauchen der Energiestrahlen und die Detonationen der explodierenden Roboterkörper empfindlich gestört wurde.

Wir kamen rasch voran. Vor uns brodelte die Luft, der Boden warf unter der Hitzeinwirkung Blasen, Roboter verglühten, und ihre geschmolzenen Überreste bildeten bizarre Gebilde. Wir hatten schon längst die Schutzschirme eingeschaltet, denn ohne sie wären wir im Hitzerückschlag unserer eigenen Energiestrahlen umgekommen.

Je weiter wir vordrangen, desto schwächer wurde der Druck der Roboter. Hunderte von ihnen waren bis jetzt auf der Strecke geblieben, und der Vorrat an Kampfmaschinen konnte nicht unerschöpflich sein. Wir hatten sie bereits soweit dezimiert, daß sich große Lücken in ihren Reihen bildeten - und mit den Hunderten von Robotern waren zehn Pehrtus-Gehirne auf der Strecke geblieben, insgesamt also bereits vierzehn.

Plötzlich geschah jedoch etwas, mit dem keiner von uns gerechnet hatte. Die Roboter zogen sich zurück.

"Das ist der Sieg!" triumphierte Zeno.

Doch darin irrte er. Ich erkannte rechtzeitig die Absicht der Roboter. Sie hatten uns auf ein Gebiet des Hofes gedrängt, in dem sich kein lebendes Pehrtus-Gehirn mehr befand, um freies Schußfeld zu haben.

"Verteilt euch!" schrie ich und rannte bereits los.

Ich hatte links von mir, keine fünfzig Meter entfernt, eine der Metallsäulen entdeckt. Diese wollte ich erreichen, bevor die Roboter das Feuer eröffneten. Aber ich schaffte es nicht mehr ganz.

Zehn Meter von dem Pehrtus-Gehirn entfernt wurde ich plötzlich von Energiestrahlen eingehüllt. Mein Schutzschild begann zu flackern, und ich dachte schon, daß er jeden Augenblick zusammenbrechen würde. Aber plötzlich stellten die Roboter das Feuer ein.

Ich war gerettet. Einen Schritt vor mir ragte die Metallsäule mit dem darüber schwebenden Pehrtus-Gehirn auf. Diesem Umstand hatte ich es zu verdanken, daß die Roboter nicht mehr auf mich schossen.

Ich richtete meine Waffe auf die Energiekugel, die das Gehirn umschloß.

"Rufe die Kampfroboter zurück, oder ich werde dich töten!" drohte ich.

"Nein!" kam ein Aufschrei aus der Sprechanlage des Gehirns.

"Wenn du am Leben bleiben willst, dann tu, was ich verlange!" sagte ich.

"Das ist unmöglich", erwiederte das Pehrtus-Gehirn. "Ich kann nicht allein über die Steuerpositronik verfügen. Ich bin nur ein Teil der Kollektivmacht, und mein Wort hat nur wenig Gewicht."

"Dann arrangiere dich mit deinen Artgenossen", drängte ich, aus den Augenwinkeln sah ich die Phalanx der Roboter näher kommen. "Außer dir leben nur noch drei - wenn überhaupt noch. Es kann für dich nicht schwer sein, sich mit ihnen zu einigen."

"Wenn Sie mich töten, Rhodan, sind Sie ebenfalls verloren!" rief das Pehrtus-Gehirn.

"Darauf lasse ich es ankommen", erwiederte ich. "Entscheide dich, ich warte nicht länger."

In diesem Augenblick meldete sich Torytræs Stimme in meinem Helmempfänger.

"Lassen Sie sich auf nichts ein, Rhodan. Töten Sie das Pehrtus-Gehirn. Wenn wir alle achtzehn vernichtet haben, dann sind die Roboter ohne Führung. Es sind ohnehin nur noch drei Gehirne am Leben..."

"Irrtum", mischte sich Zeno ein. "Ich habe soeben einen Volltreffer gelandet. Es existieren also nur noch zwei...!"

"Tod allen Feinden!" kreischte das Pehrtus-Gehirn.

Ich schoß auf die Energieversorgungssäule. Sie explodierte mit solcher Gewalt, daß mich die Druckwelle einige Meter zurückschleuderte. Ohne den Schutzschild wäre ich in Stücke gerissen worden.

Als ich mich von der Erschütterung erholt hatte und auf die Beine kam, sah ich mich von Kampfrobotern umzingelt. Ich schoß automatisch, und zwei von ihnen verglühten, doch die erwartete Attacke blieb aus.

Die Roboter standen bewegungslos da.

Irgendwo ertönte eine gewaltige Detonation, ein greller Blitz hüllte den Innenhof. in ein gespenstisches Licht und riß die Atmosphäre über dem Platz auf.

"Das war das vorletzte Pehrtus-Gehirn!" hörte ich Torytræ in meinem Helmempfänger triumphieren.

Ich zwängte mich an den erstarrten Robotern vorbei und blickte zu der Stelle, wo ich die Energieversorgungssäule des letzten lebenden Pehrtus-Gehirns zerstört hatte. Das Gehirn lag auf dem Boden, die kugelförmige Energiesphäre war verschwunden, nur noch eine dünne, transparente Schutzhülle spannte sich über die Gehirnmasse.

Das Gehirn wimmerte leise vor sich hin. Wahrscheinlich hatte es einen Schock erlitten, als die Metallsäule explodiert war.

Aber es lebte.

Ich näherte mich ihm.

Da tauchten zwischen den wie Statuen dastehenden Robotern Zeno und Gayt-Coor auf. Ich war bei ihrem Anblick so erleichtert darüber, sie wohlbehalten wiederzusehen, daß ich gar nicht auf ihr Verhalten achtete.

Erst als sie nur noch wenige Meter von mir entfernt waren, erkannte ich ihre Absicht. Sie schwangen ihre schußbereiten Waffen. Beim Anblick des Gehirns nahm Zeno Ziel und rief:

"Damit es eine runde Zahl wird stirb, Pehrtus!"

"Nicht schießen!" schrie ich verzweifelt.

Ein Schuß löste sich aus Zenos Waffe, doch der Energiestrahl strich einen halben Meter über dem Pehrtus-Gehirn dahin. Gayt-Coor hatte auf meinen Ruf blitzschnell reagiert und Zeno die Waffe in die Höhe geschlagen.

"Was soll das, Rhodan?" wunderte sich Zeno.

"Von dem einen Pehrtus-Gehirn droht uns keine Gefahr mehr", antwortete ich. "Es hat die Kampfroboter gestoppt und wird auf unser Verlangen auch einen entsprechenden Funkimpuls abschicken, um die Beeinflussungsstrahlung aufzuheben. Sein Tod nützt uns überhaupt nichts, lebend ist es viel wertvoller für uns."

"Das könnte stimmen", gab Zeno zu und steckte die Waffe weg.

Gayt-Coor bückte sich und hielt dann das Pehrtus-Gehirn in seinen Echsenhänden.

"Wäre das nicht eine Attraktion für die Gehirnbank von Yaanzar?" meinte er. "Das Gehirn eines Pehrtus im Körper eines Yaanztröners!"

Das Gehirn schrie gequält auf.

"Dieser Scherz war geschmacklos, Gayt-Coor", sagte der Accalaurie.

"Aber er hat mich auf eine Idee gebracht", sagte ich nachdenklich. "Ich werde mit Torytræ darüber sprechen. Wenn sie sich verwirklichen lässt, dann würden wir das gesamte Gromo-Moth-System in der Hand haben."

13.

Als wir zu Heltamosch zurückkehrten, waren er und seine Leute bereits aus der hypnosuggestiven Starre erwacht. Er blickte wie gebannt auf das Pehrtus-Gehirn in Gayt-Coors Händen und griff instinktiv nach dem Strahler.

"Hände weg von der Waffe, Heltamosch", herrschte ich ihn an. "Wir benötigen das Pehrtus-Gehirn lebend."

"Wozu?" wollte er wissen.

"Weil uns sein Wissen weiterhelfen kann", antwortete ich" hat es einen großen Einfluss auf das Steuergehirn von Payntec. Mit Hilfe des Pehrtus-Gehirns beherrschten wir das gesamte System."

"Warum sollte es mit uns zusammenarbeiten?" fragte Heltamosch, der der Angelegenheit nicht recht zu trauen schien.

"Weil es so sehr am Leben hängt, daß es lieber sein Volk verrät, als zu sterben", antwortete Torytræ statt mir. "Ich glaube, es wäre jetzt an der Zeit, die Wissenschaftler zurückzurufen, Mato Raytscha. Wir können uns die gewünschten Informationen von nun an viel einfacher beschaffen."

"Helft mir ich sterbe", wimmerte das Pehrtus-Gehirn über die ihm angeschlossene Funksprechanlage.

"Ich blickte Torytræ fragend an.

"Wie lange, glauben Sie, wird es in diesem Zustand am Leben bleiben?"

"Lange genug, bis wir eine Lösung gefunden haben", antwortete der Tuuhrt. "Vielleicht zahlt es sich auch gar nicht aus, das Gehirn am Leben zu erhalten. Alles hängt davon ab, ob es mit uns zusammenzuarbeiten gedenkt."

Torytræ sprach laut genug, so daß ihn das Pehrtus-Gehirn verstehen konnte. Aber es äußerte sich nicht dazu, sondern wimmerte nur leise vor sich hin.

"Haben Sie eine bestimmte Vorstellung von der Art der Zusammenarbeit?" wollte ich wissen.

"Es bieten sich einige Möglichkeiten an", sagte er. "Aber darüber können wir uns Gedanken machen, wenn wir uns über andere Dinge klar geworden sind. Sie erinnern sich, daß ich von Yaanzar aus zu einer anderen Welt als Penorok wollte. Ich bin jetzt überzeugt, daß Payntec diese Welt ist. Es kann gar keinen Zweifel daran geben. Ich nehme an, daß Penorok so etwas wie eine Kontrollstation ist und ich deshalb dorthin verschlagen wurde.

Aber ganz sicher war Payntec der eigentliche Zielplanet!

Es gibt eine Menge von Fakten, die dafür sprechen. Vor allem die Verbindungsader, die diese beiden über hundert Millionen Lichtjahre entfernten Planeten durch den Hyperraum miteinander verknüpft.

Dadurch sind die beiden so grundverschiedenen Welten einander ähnlich geworden. Sie haben ein und dieselbe Umweltkonstante. Es macht keinen Unterschied, daß die Umweltkonstante auf Yaanzar künstlich geschaffen wurde, während sie bei Payntec eine natürliche Gegebenheit ist. Ausschlaggebend ist allein die Tatsache, daß hier wie dort Gehirnverpflanzungen nach dem PGT-Verfahren möglich sind."

"Das ist der Punkt, wo es für mich interessant zu werden beginnt", sagte ich schnell. "Sie sind also der Ansicht, daß die natürliche Beschaffenheit von Payntec hier eine Parareguläre-Gleichheits-Transplantation gewährt."

"Auf Payntec noch eher als auf Yaanzar- eben wegen der natürlichen Gegebenheiten", entgegnete der Tuuhrt. "Worauf wollen Sie hinaus, Rhodan?"

"Gehen wir von der Voraussetzung aus, daß die Pehrtus die Eigenheit dieses Planeten entdeckten und dann auf die Idee kamen, Yaanzar entsprechend zu modifizieren", sagte ich.

"Das ist durchaus realistisch gedacht."

"Die Pehrtus mußten dann aber unbedingt das PGT-Verfahren gekannt haben, wenn sie es als Waffe gegen die Yulocs einsetzen wollten."

"Stimmt. Es wäre sogar denkbar, daß die Pehrtus die Unterlagen über das PGT-Verfahren meinem Volk zuspielten- nur um sicher zu sein, daß es die Yulocs auch anwenden würden."

"Gut", sagte ich zufrieden. "Wenn es sich so verhielt, dann müssen die Pehrtus auf Payntec zumindest experimentelle Stationen für die praktische Durchführung des PGT-Verfahrens unterhalten haben."

"Es muß auf Payntec eine PGT-Station geben", behauptete Torytræ. "Ich weiß, woran Sie denken, Rhodan, denn ich bin selbst schon auf diesen Gedanken gekommen. Die Sache ließe sich machen, nur..."

"Dürfen Außenstehende vielleicht auch erfahren, worum es geht?" fragte Gayt-Coor, der immer noch das Pehrtus-Gehirn behütete.

Ich deutete darauf und sagte:

"Wenn wir nichts unternehmen, dann stirbt es ab. Die sicherste Methode wäre es, das Gehirn in einen Körper zu verpflanzen."

"Verstehe. Aber da muß sich erst jemand finden, der seinen Körper zur Verfügung stellt", gab Gayt-Coor zu bedenken.

"Das auch", stimmte ich zu. "Vor allem brauchen wir aber erst einmal eine PGT-Station. Vielleicht kann uns der Pehrtus weiterhelfen?"

"Ich werde schweigen!" ließ sich das Gehirn vernehmen.

*

Ich bedeutete Gayt-Coor, das Gehirn abzustellen. Er legte es auf den bis zur Unkenntlichkeit verformten Torso eines zerstörten Kampfroboters. Dabei stieß es seltsame Laute aus, es war nicht klar, ob es sich um Klageläute oder um akustisch umgesetzte Angst handelte.

Ich baute mich vor dem Gehirn auf. Torytræ, Gayt-Coor und Zeno stellten sich neben mich. Aus der Perspektive des Pehrtus mußten wir übermäßig und drohend wirken.

"Du hast vor Tausenden von Jahren deinen Körper aufgegeben", sagte ich, absichtlich das diskriminierende "Du" verwendend. "Du hast dein Gehirn der Versteinerung anvertraut - zu einer Zeit, da dein Volk wahrscheinlich bereits dem Untergang geweiht war.

Du und die anderen Stillen Wächter, ihr habt gehofft, daß, wenn ihr einst erwacht, eure Feinde nicht mehr sein werden.

Denn ihr habt ein teuflisches Erbe hinterlassen. Ihr wußtet, daß eure Technik weiterexistieren würde, selbst wenn die Spuren der Pehrtus schon längst verweht waren. Und ihr habt diese Technik so programmiert, daß sie die Yulocs und die von ihnen abstammenden Völker systematisch in den Untergang treiben würde."

Ich machte eine Pause, um meine Worte auf das Gehirn einwirken zu lassen. Dann fuhr ich fort:

"Aber nun, da du aus der Versteinerung erwacht bist, mußt du erkennen, daß die Nachkommen der Yulocs immer, noch leben. Sie haben dein Volk um Jahrzehntausende überdauert.

Du bist vielleicht der letzte lebende Pehrtus - ein nacktes Gehirn, zum Sterben verurteilt."

Das Pehrtus-Gehirn gab einen schrillen Laut von sich. Ich wußte, daß ich den richtigen Ton gefunden hatte, um es einzuschüchtern.

"Die Yulocs werden nicht überleben", rief das Gehirn mit zitternder Stimme. "Ihre Galaxis ist übervölkert, sie werden sich selbst zerstören."

"Nein", sagte ich voll Überzeugung in der Stimme, obwohl ich eine solche gar nicht empfand. "Die Naupamer haben das Geheimnis der Vergangenheit gelöst, sie können das Übel an der Wurzel anpacken und austilgen. Die Vernichtungswaffen der Pehrtus sind entschärft!"

Wieder gab das Gehirn einen wimmernden Laut von sich. Ich wartete ab, ob es sich äußern wollte, doch es sagte nichts.

Du bist nur ein Gehirn, schwach, hilflos, ohne Überlebenschance!" schleuderte ich dem Pehrtus entgegen. "Ich aber kann - dir die Möglichkeit geben, dein Leben zu retten."

"Ich brauche keine Gnade", sagte das Gehirn mit schwächer werdender Stimme.

"Diese erweise ich dir auch nicht", entgegnete ich kalt. "Denn wenn ich dir das Leben rette" dann zu meinem eigenen Vorteil.

Du sollst als mein Sklave weiterleben!"

Das Gehirn gab einen schaurigen Laut von sich, der weit über den Innenhof hallte. '

"Wenn du zu stolz bist, im Körper eines deiner Feinde weiterzuleben, dann stirb!"

Ich zog die Waffe und hielt den Lauf dicht an die Sehlinsen des Pehrtus-Gehirns. Es konnte ganz deutlich sehen, wie ich die Strahlungskapazität auf maximale Leistung schaltete, den Sicherungsflügel zurücklegte und den Abzug langsam drückte.

"Halt!"

Ich ließ den Abzug los.

"Ich Unwürdiger", jammerte das Pehrtus-Gehirn. Nach einer kurzen Pause fuhr es fort: "Ich habe Jahrzehntausende überdauert, aber ich habe nicht gelebt. Als ich mit den anderen siebzehn Stillen Wächtern geweckt wurde, da schien es, daß unser Endziel endlich erreicht war: die Ausrottung aller von den Yulocs abstammenden Völker der Galaxis Naupauum Welche Enttäuschung empfanden wir, als wir erkennen mußten, daß - dem nicht so war. Unsere Existenz war sinnlos geworden. Wir bäumten uns noch einmal auf, aber meine siebzehn Artgenossen starben. Ich sollte mit ihnen in den Tod gehen, aber ich will leben!"

"Das kannst du nur in einem gesunden Körper!" sagte ich.

"Dann schenkt mir einen!" Die Stimme bebt. "Sperrt mich in das Gefängnis eines Tierkörpers, zwängt mich in den Körper eines Yulocs. Ich akzeptiere alles. Ich wähle das Leben um jeden Preis, denn ich möchte Gelegenheit haben, mich selbst von der Niederlage meines Volkes zu überzeugen. Erst wenn ich selbst gesehen habe, daß eure Erzählungen wahr sind, werde ich Ruhe finden."

Ich nickte und stellte dann die entscheidende Frage:

"Einen Körper werden wir für dich auftreiben - aber gibt es auf Payntec eine Station, in der man Gehirnverpflanzungen vornehmen kann?"

"Es gibt einige solcher Stationen", behauptete das Gehirn. "eine davon ist ganz in der Nähe... Ihr könnt sie schnell erreichen... Beeilt euch, ich spüre, wie das Leben aus mir Weicht"

"Zeige uns - den Weg zu der PGT-Station, dann brauchst du nicht zu sterben."

"Ich werde es tun"

14.

Gayt-Coor trug das Gehirn wieder in seinen Echsenhänden, und wir kehrten alle durch das Tor mit der Lichtbarriere zum Landefeld der Luftgleiter zurück.

Doch der Platz war leer, die Luftgleiter waren verschwunden. Dafür strömten aus den Öffnungen der Metallgebäude Heltamoschs Wissenschaftler auf den Innenhof.

"In wenigen Minuten werden alle meine Leute hier versammelt sein", berichtete der Raytscha bedrückt. "Eine Gruppe hat die ROTAP gefunden und über Funk mitgeteilt, daß das Schiff ein Wrack ist. Es gibt nur vierzehn Überlebende. Sie haben sich dem Erkundungskommando angeschlossen und werden bald hier eintreffen."

"Wir haben empfindliche Verluste erlitten, aber letzten Endes gehört der Sieg uns", tröstete ich ihn. Ich unterbreitete ihm meinen Plan, das Pehrtus-Gehirn in einen Körper zu verpflanzen, und fügte hinzu: "Du mußt deinen Haß gegen den Pehrtus überwinden, Heltamosch. Wenn wir sein Gehirn in einen Körper verpflanzen, dann ist er nicht mehr unser Feind, 'sonder unser Sklave. Wir werden all sein Wissen erhalten und über seine, Macht verfügen können, die er über diesen Planeten hat."

Heltamosch überlegte kurz, dann sagte er: '

"Ich bin damit einverstanden. Aber wer soll die Transplantation vornehmen? Von meinen Leuten ist keiner dazu in der Lage."

"Ich werde die Gehirnverpflanzung durchführen", sagte Torytræ.

Damit war auch dieses Problem gelöst.

"Nun, brauchen wir nur noch einen Freiwilligen, der seinen Körper für die Operation zur Verfügung stellt."

"Das ist kein Problem", erklärte Heltamosch. "Ich kenne jemanden, der sich gerne opfert."

Heltamosch tauchte zwischen den Wissenschaftlern unter, die sich nun vollzählig auf dem Landefeld eingefunden hatten. Eine Zählung ergab, daß es uns alle eingeschlossen, nur noch 1038 Überlebende gab.

"Zeige uns den Weg zur PGT-Station", forderte ich das Pehrtus-Gehirn auf.

Gayt-Coor, der das Gehirn trug, setzte sich in Bewegung. Torytræ, Zeno, ich und eine Abordnung von ausgesuchten Wissenschaftlern sowie zwei Dutzend Soldaten folgten ihm.

Das Gehirn führte uns durch eine der Bodenöffnungen in das Innere eines der höchsten Metallgebäude. Wir kamen in eine Halle mit einer Reihe von Aufzugsschächten, die aber allem Anschein nach nicht in Betrieb waren. Denn das Pehrtus-Gehirn wies Gayt-Coor zu einer der vielen Wendeltreppen, die inmitten der Halle spindelartig zu Öffnungen in der hohen Decke führten.

Die Wendeltreppen waren so schmal, daß nur jeweils zwei Mann nebeneinander gehen konnten.

Wir kamen über die Wendeltreppe in ein Obergeschoß, das in viele Zellen unterteilt war, die alle miteinander verbunden waren. In ihnen befanden sich verschiedene technische Geräte, deren Sinn für uns nicht zu erkennen war. Als Torytræ das Gehirn über die Bedeutung der Zellen ausfragte, sagte es:

"Dies ist der Ort, wo die Erwachenden einmal das höchste Glück erleben werden. Wenn alle Feinde vernichtet sind und das lange Warten ein Ende hat - wenn aus Stein Leben wird und aus Leben Dasein, dann wird an diesem Ort die neue Evolution der Pehrtus beginnen."

Ich schloß aus diesen Worten, daß die Pehrtus nach - dem Endsieg über Naupauum eine neue Existenzform annehmen wollten und die Zeilen als Starthilfe für einen neuen Beginn gedacht waren.

Auf dem Weg zum nächsthöheren Stockwerk tauchte plötzlich Donktosch neben mir auf.

Er sagte ohne lange Umschweife:

"Ich stelle meinen Körper für die Gehirnverpflanzung zur Verfügung."

"Sie, Donktosch?" Ich war im ersten Moment viel zu überrascht, um irgend etwas anderes sagen zu können. "Warum wollen Sie das tun?"

"Es gibt einige Gründe", sagte der Wissenschaftler. "Einer davon ist der, daß, mein eigenes Gehirn nicht mehr lange leben wird. Mein Körper dagegen ist noch rüstig. Soll ich ihn wegwerfen?"

"Das ist aber nicht der eigentliche Grund, warum Sie sich für dieses Experiment zur Verfügung stellen", vermutete ich.

"Nein, es existieren gewichtigere Gründe", gab er zu.

Ich schwieg, um ihm Gelegenheit zu geben, sich deutlicher zu erklären. Es dauerte auch nicht lange, bis er fortfuhr:

"Ich bin ein Pehrtus-Forscher. Seit bekannt ist, daß dieses Volk in der Vergangenheit unser Erzfeind war, habe ich mich der Forschung über dieses Thema verschrieben. Und wie könnte ich dieses Volk besser studieren, als wenn ich im Besitz eines Pehrtus-Gehirns wäre?"

"Sind Sie sich über das Risiko einer Transplantation im klaren?"

"Ich riskiere nichts. Ohne neues Gehirn müßte ich sowieso sterben."

"So habe ich das nicht gemeint. Es geht hier nicht nur um Leben und Tod. Aber es könnten bei der Transplantation unerwartete Komplikationen auftreten. Der geringste Fehler"

"Diesbezüglich vertraue ich den Fähigkeiten Torytræs", unterbrach mich Donktosch. "Sie können keine Argumente finden, um mich - von meinem Entschluß abzubringen, Rhodan!"

*

Die PGT-Station, in die uns das Pehrtus-Gehirn geführt hatte, war eine supermoderne Klinik, wie sie auch auf Yaanzar stehen könnte.

Bei unserem Eintreffen verschwanden die letzten Wartungsroboter in ihren "Mauselöchern".

Torytræ machte sich sofort an die Arbeit, denn die Gehirnimpulse des Pehrtus waren immer schwächer geworden. Wenn die Transplantation nicht in größter Eile vorgenommen wurde, dann war das Gehirn nicht mehr zu retten..

Schnell, aber nicht überhastet nahm Torytrae die Feinjustierung der Geräte vor. Er eilte ständig zwischen den beiden Spezialtransmittern hin und her, die die beiden zu vertauschenden Objekte beherbergten.

In dem einen Transmitter lag das Pehrtus-Gehirn, in dem anderen lag Donktosch. Ich hatte Gehirntransplantationen nach dem PGT-Verfahren schon so oft miterlebt, daß ich den Vorgang in allen Einzelheiten selbst im Schlaf hätte beschreiben können.

Wenn die Feinabstimmung aller Geräte abgeschlossen war, dann traten beide Transmitter gleichzeitig in Tätigkeit. Sowohl das gesunde und zu verpflanzende Gehirn als auch der Körper mit dem kranken, absterbenden Gehirn wurden entstofflicht. Dann sorgte eine Spezialschaltung innerhalb der 5-D-energetischen Daseinsform dafür, daß die aufgelösten Atomgruppen miteinander vertauscht wurden.

Allerdings, und das war das eigentlich Komplizierte bei dem Vorgang, fand nur ein Austausch der Gehirnatome statt. Und von diesen wurden wieder nur die gewünschten Teile verpflanzt.

In diesem speziellen Fall bedeutete dies, daß nicht die gesamte Gehirnmasse von Donktosch der Schädelhöhle entnommen wurde, um dem Pehrtus-Gehirn Platz zu machen, sondern die Hauptwillenszentren mußten erhalten bleiben. Das nämlich deshalb, damit Donktosch sein Ich trotz des fremden Gehirns behielt und diesem reinen Willen aufzwingen konnte.

Würde nämlich das gesamte Donktosch-Gehirn entstofflichen, so würde der Pehrtus einen neuen Körper bekommen und zudem noch seine Persönlichkeit behalten.

Das mußte aber unter allen Umständen verhindert werden. Donktosch sollte er selbst bleiben, nur eben ein neues, lebensfähiges Gehirn erhalten - und mit dem Gehirn auch dessen gesamtes Wissen.

Wir hielten den Atem an, als Donktosch und das Pehrtus-Gehirn gleichzeitig entmaterialisierten. Gleich darauf, praktisch ohne Zeitverlust, war die Parareguläre-Gleichheits-Transplantation abgeschlossen: Donktoschs kranke Gehirnfragmente lagen in dem Transmitter, in dem sich eben noch das Pehrtus-Gehirn befunden hatte. Das Pehrtus-Gehirn befand sich dagegen in Donktoschs Schädel und war mit dessen mentalen Willenszentren verschmolzen.

Damit war es aber noch nicht geschafft. Denn wenn auch der technische Teil der Operation abgeschlossen war, so konnte sie in einem anderen Punkt immer noch mißlungen sein: Wenn Torytrae auch nur der geringste Fehler unterlaufen war, so konnte es geschehen, daß das Pehrtus-Gehirn die Oberhand über Donktoschs Ich gewann und somit dessen Körper beherrschte.

Ich beobachtete Donktosch, als er sich erhob und mit einigen unsicheren Schritten den Transmitter verließ. Plötzlich blieb er stehen, blickte sich wie zur Orientierung um.

"Es ist der Wille meines Volkes", sagte er stockend. Er krümmte den Körper, preste die Hände an die Brust und ging leicht in die Knie. Nach einer Weile entspannte er sich und richtete sich zu voller Größe auf.

Er atmete schwer.

"Wie fühlen Sie sich, Donktosch?" erkundigte sich Torytrae lauernd.

"Donktosch?" wiederholte der Wissenschaftler. "Ja, Donktosch geht es gut." Er deutete in den Transmitter, wo die sterbenden Gehirnreste lagen. "Das da ist Donktosch! Ich aber habe seinen Körper und werde euch alle vernichten. Ich werde das Werk der Pehrtus vollenden!"

Ich sah aus den Augenwinkeln, wie Heltamosch zur Waffe griff, und hielt ihn mit einer Armbewegung zurück.

"Geben Sie Donktosch noch Zeit", verlangte ich.

"Es war zu erwarten, daß es nach der Transplantation zu einer Krise kommt. Warten wir noch etwas, dann wird es sich entscheiden, welche von den beiden Persönlichkeiten die Oberhand behält."

Donktoschs Körper wurde auf einmal wie von einem Fieberschauer geschüttelt. Er machte mit Armen und Beinen seltsame Bewegungen, so als würden sie von den Nervenzentren einander widersprechende Befehle erhalten.

Sein Körperteil sträubte sich, er reckte den Kopf, und seine Halsmuskeln traten als dicke Stränge hervor. Dann sackte er wieder in sich zusammen und zitterte am ganzen Körper. Seine Zähne klapperten so laut aufeinander, daß wir es hören konnten.

Der Kampf der rivalisierenden Gehirne brach so schnell ab, wie er begonnen hatte. Auf einmal fiel aller Zwang von Donktosch ab, er stand entspannt auf, seine Bewegungen wirkten locker und ungezwungen.

"Es war leichter, das Pehrtus-Gehirn zu bezwingen, als ich dachte", sagte er, während er seine Blicke über uns gleiten ließ. "Erwarten Sie sich im Augenblick noch nicht zuviel von dieser Symbiose. Es wird noch eine Weile dauern, bis das gesamte Wissensgut des Pehrtus-Gehirns auf mich überströmt.

Die Informationen kommen nur zögernd, denn ich stoße immer noch auf Widerstand."

Heltamosch war aufgesprungen und packte Donktosch an der Schulter.

"Sagen Sie nur eines", verlangte er. "Weiß das Pehrtus-Gehirn, wo sich die Abstrahlungsstation befindet, von der aus die 6-D-Konstante durch da Hyperraum nach Yaanzar geleitet wird?

Wir müssen diese Station finden!"

Donktosch machte ein angestrengtes Gesicht, aber schließlich resignierte er.

"Es ist mir noch nicht möglich, das von dem Pehrtus zu erfahren", bedauerte er.

Heltamosch ließ von ihm ab.

"Wir müssen diese Station finden", sagte er wieder.

"Es ist unsere vordringlichste Aufgabe, jene Anlagen zu vernichten, die mit ihrer Strahlung die PGT-fördernde Umweltkonstante auf Yaanzar erschaffen. Wir müssen die Abstrahlungsstation zerstören, damit es in Zukunft nie mehr möglich ist, auf Yaanzar die Parareguläre-Gleichheits-Transplantation vorzunehmen."

Damit war ich ganz und gar nicht einverstanden.

Als ich Torytraes Blick begegnete, wußte ich sofort, daß er so wie ich dachte. Aber er äußerte seine Meinung zu Heltamoschs Plan ebenso wenig wie ich.

Zuerst mußten wir uns einmal auf die Suche nach der Abstrahlungsstation machen und sie finden. Dann würden wir weitersehen.

Torytrae nickte mir verschwörerisch zu. Wir verstanden uns ausgezeichnet, auch ohne uns miteinander abzusprechen.

Von den Robotern des Planeten drohte nun keine Gefahr mehr. Donktosch, mit seinem Pehrtus-Gehirn, das er inzwischen vollauf beherrschte, sorgte dafür, daß wir nicht mehr belästigt wurden.

Payntec gehörte uns!

Trotzdem waren wir schlimmer, dran als jemals zuvor. Denn durch den Verlust unserer Raumschiffe waren wir von Naupaua abgeschnitten.

ENDE

Nach dem vernichtenden Schlag, der der Expeditionsflotte galt, haben nur etwas über tausend von Heltamoschs Leuten überlebt.

Da sie kein Raumschiff mehr besitzen, das den Abgrund zwischen den Galaxien zu überwinden in der Lage wäre, suchen sie nach einer anderen Möglichkeit der Rückkehr nach Naupaua.

Doch ihnen stellt sich der Hundtkämpfer in den Weg, der GOLIATH AUS DER VERGANGENHEIT